

Bauliche Barrierefreiheit in nordrhein-westfälischen Hochschulbibliotheken

Bachelorarbeit

Studiengang Bibliothekswesen

Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften

Technische Hochschule Köln

Vorgelegt von:

Isabel Mingers

am 11.11.2015 bei Prof. Dr. phil. Hermann Rösch

Abstract

Die Verpflichtung öffentlicher Einrichtungen zur Bereitstellung barrierefreier Räumlichkeiten, Einrichtungen und Dienstleistungen ist in Deutschland in den Behindertengleichstellungsgesetzen von Bund und Ländern festgelegt. Mehrere aktuelle Standards und Planungshilfen behandeln den Abbau bzw. die Vermeidung von Zugangs- und Nutzungsbarrieren bei der Sanierung bzw. Neuerrichtung von Bibliotheksbauten. Aufgrund der finanziellen und organisatorischen Abhängigkeit von ihren Trägern, den Hochschulen, stellen die gesetzlichen Anforderungen zur Barrierefreiheit für Hochschulbibliotheken eine besondere Herausforderung dar. Erschwerend kommt hinzu, dass die meisten Hochschulbibliotheksgebäude in NRW aus den 1960/70er Jahren stammen und daher nicht den aktuellen Standards der Barrierefreiheit entsprechen.

Um den Umgang der Hochschulbibliotheken mit den Herausforderungen zur Schaffung baulicher Barrierefreiheit besser einschätzen zu können, wurde eine nicht-repräsentative Umfrage durchgeführt, an der zehn nordrhein-westfälische Hochschulbibliotheken teilnahmen. Die Ergebnisse zeigen u.a., dass bauliche Maßnahmen zum Barriereabbau meist nur im Zuge anderer Sanierungsarbeiten durchgeführt werden. Darüber hinaus legt die Untersuchung nahe, dass die Bibliotheken verstärkt Dienstleistungen anbieten, um bauliche Barrieren zu kompensieren.

Beispielhaft für die Kooperation zwischen Hochschule und Bibliothek werden eine Hochschuleinrichtung für Inklusion und das Konzept der „Hochschule für Alle“ vorgestellt. Darüber hinaus wird die Aushandlung der in den Behindertengleichstellungsgesetzen vorgesehenen Zielvereinbarungen für Barrierefreiheit als mögliche Vorgehensweise für die nordrhein-westfälischen Hochschulbibliotheken betrachtet.

Schlagworte: Hochschulbibliotheken, Barrierefreiheit, Bibliotheksbau, Nordrhein-Westfalen, Umfrage

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	I
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	III
Abkürzungsverzeichnis.....	IV
1 Einleitung	1
2 Barrierefreiheit	3
2.1 Barrierefreiheit, Universal Design und Design für Alle	3
2.1.1 Entstehungshintergrund	5
2.1.2 Grenzen von Barrierefreiheit	6
2.1.3 Universal Design und Design für Alle	7
2.2 Barrierefreies Bauen.....	8
2.2.1 Prinzipien des barrierefreien Bauens.....	9
2.2.2 Bauliche Barrierefreiheit in Bibliotheken.....	12
2.3 Rechtliche Grundlagen und Normen.....	13
2.3.1 Die UN-Behindertenrechtskonventionen	13
2.3.2 Barrierefreiheit im Grundgesetz	14
2.3.3 Die Behindertengleichstellungsgesetze	15
2.3.4 Die Landesbauordnung Nordrhein-Westfalens	16
2.3.5 DIN-Norm 18040-1	16
2.4 Planungsgrundlagen für Barrierefreiheit in Bibliotheken	17
2.4.1 DIN-Fachbericht 13	18
2.4.2 ISO Technical Report 11219	19
2.4.3 Access to Libraries for Persons with Disabilities – Checklist.....	20
3 Hochschulbibliotheken und Barrierefreiheit	22
3.1 Barrierefreiheit in Hochschulbibliotheken in der aktuellen Fachliteratur ..	24
3.2 Die wissenschaftliche Bibliothek als Teil der Hochschule	26
3.2.1 Auswirkungen der heterogenen Organisationsstrukturen	27
3.2.2 Finanzielle Abhängigkeit der Hochschulbibliotheken	29
3.2.3 Verwaltung der Hochschulliegenschaften	30
3.3 Zur Gebäudesituation von Hochschulbibliotheken	32

4	Befragung zum Umgang mit dem Thema Barrierefreiheit	35
4.1	Ziel und Methodisches Vorgehen.....	35
4.1.1	Erhebungsform.....	37
4.1.2	Stichprobe	39
4.1.3	Durchführung und Rücklauf	40
4.2	Darstellung der Ergebnisse.....	41
4.2.1	Allgemeine Angaben zu den Bibliotheken	41
4.2.2	Bauliche Zugänglichkeit und Nutzung.....	42
4.2.3	Kooperationen für Barrierefreiheit	47
4.2.4	Serviceangebote für eine barrierefreie Nutzung	47
4.2.5	Erreichbarkeit von Barrierefreiheit	51
4.3	Diskussion der Ergebnisse	52
5	Perspektiven für Hochschulbibliotheken in NRW	56
5.1	Zielvereinbarungen für Barrierefreiheit	56
5.2	Übertragung des Dortmunder Arbeitsansatzes	59
6	Fazit.....	63
7	Quellenverzeichnis.....	66
8	Anhang	74

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1	Baujahre	41
Abbildung 2	Bibliotheksverantwortliche/r für Barrierefreiheit	42
Abbildung 3	Bauliche Maßnahmen seit 2004	42
Abbildung 4	Orientierung an Vorgaben, Normen, Richtlinien	45
Abbildung 5	Überprüfung barrierefreie Zugänglichkeit	46
Abbildung 6	Spezielle Serviceangebote	48
Abbildung 7	Schulung Bibliotheksmitarbeiter	49
Abbildung 8	Kommunikation von Informationen zur Barrierefreiheit	50
Abbildung 9	Selbsteinschätzung Barrierefreiheit	51
Abbildung 10	Schwierigkeiten	52
Tabelle 1	Bauliche Maßnahmen seit 2004	43
Tabelle 2	Notwendigkeit Baumaßnahmen	44

Alle Abbildungen und Tabellen wurden aus eigenem Datenmaterial selbst erstellt.

Abkürzungsverzeichnis

„best“-Umfrage	Datenerhebung „beeinträchtigt studieren“ des DSW
BauO NRW	Landesbauordnung NRW
BGG NRW	Behindertengleichstellungsgesetz NRW
BGG	Behindertengleichstellungsgesetz
BIB	Berufsverband Information Bibliothek e.V.
BITV	Barrierefreie Informationstechnik-Verordnung
BKB	Bundeskompetenzzentrum Barrierefreiheit
BLB NRW	Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW
BMAS	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
BMWA	Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit
BRK	UN-Behindertenrechtskonvention
BuB	BuB Forum Bibliothek und Information, Fachzeitschrift des BIB
CRPD	Conventions of the Rights for Persons with Disabilities
DBS	Deutsche Bibliotheksstatistik
DEHOGA	Deutscher Hotel- und Gaststättenverband
Destatis	Statistisches Bundesamt
DIN	Deutsches Institut für Normung
DoBus	Bereich "Behinderung und Studium" des Zentrums für Hochschulbildung an der TU Dortmund
DWS	Deutsches Studentenwerk
EDAD	Design für Alle – Deutschland e.V
GG	Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland
Hbz	Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen
HIS	Hochschul-Information-Systems
HRG	Hochschulrahmengesetz
HRK	Hochschulrektorenkonferenz
HZG NRW	Hochschulzukunftsgesetz NRW
IBS	Informations- und Beratungsstelle Studium und Behinderung des DSW

IFLA	International Federation of Library Associations and Institutions
ISO	International Standard Organisation
ISO/TR	International Standard Organisation/Technical Report
KISS-Regel	„Keep it short and simple“-Regel
LWL	Landschaftsverband Westfalen-Lippe
MAIS	Ministerium für Integration, Arbeit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen
ME	Medieneinheiten
MIWF	Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen
NaBau	Normenausschuss Bauwesen
NRW	Nordrhein-Westfalen
Sehkon	Sehgeschädigtengerechter Katalog online
TU	Technische Universität

1 Einleitung

Als öffentlich zugängliche Gebäude sind Hochschulbibliotheken in Nordrhein-Westfalen (NRW) durch verschiedene gesetzliche Grundlagen, wie zum Beispiel das Behindertengleichstellungsgesetz oder die UN-Behindertenrechtskonvention zur Barrierefreiheit verpflichtet. Auf Grundlage der Verordnung zur Schaffung barrierefreier Informationstechnik nach dem Behindertengleichstellungsgesetz (Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung – BITV)¹ wurde in den letzten Jahren vermehrt in die Barrierefreiheit von Webangeboten und Websites investiert. Dies kann jedoch einen ungehinderten Zugang zur physischen Bibliothek als zentraler Einrichtung der Informationsvermittlung nicht ersetzen.

Viele Hochschulbauten in NRW stammen aus den 1960/70er Jahren und entsprechen daher nicht den aktuellen Standards der Barrierefreiheit. Zudem sind die Hochschulbibliotheken organisatorisch und finanziell von ihren Trägern, den Hochschulen, abhängig. Obwohl die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) sich 2009 für „Hochschulen für Alle“² und somit für eine barrierefreie Gestaltung der Hochschuleinrichtungen ausgesprochen hat, bestätigen verschiedene Untersuchungen, wie die Umfrage „beeinträchtigt studieren“ des Deutschen Studentenwerks (DSW) aus 2012³ oder die Evaluation der HRK im Jahr 2013⁴, dass an den deutschen Hochschulen Defizite im Bereich Barrierefreiheit bestehen.

Das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit ist es herauszufinden, wie die nordrhein-westfälischen Hochschulbibliotheken mit der Herausforderung umgehen, bauliche Barrierefreiheit herzustellen.

Hochschulbibliotheken unterliegen als Einrichtungen des Kultur- und Bildungswesens den landesrechtlichen Bestimmungen Nordrhein-Westfalens. Dabei soll die allgemeine Inklusionspolitik des Landes unbeachtet bleiben, die Ausführungen beschränken sich allein auf die bestehende Hochschulgesetzgebung. Weiterhin geht es

¹ BITV.

² HRK 2009.

³ DSW 2012.

⁴ HRK 2013.

in dieser Arbeit nur um die barrierefreie bauliche Gestaltung im Nutzerbereich. Die Zielgruppe der Arbeitnehmer wird nicht behandelt. Es geht ferner weder darum, konkrete Handlungsempfehlungen zur Herstellung von baulicher Barrierefreiheit zu geben, noch eine Erhebung über den Grad der Umsetzung in den nordrhein-westfälischen Hochschulbibliotheken zu machen. Der dafür erforderliche Arbeitsaufwand war in der prüfungsrechtlich begrenzten Bearbeitungszeit nicht zu leisten.

Zunächst werden grundlegende Informationen zum Thema erarbeitet, wie die Begrifflichkeiten Barrierefreiheit, Universal Design sowie Design für Alle und Barrierefreies Bauen. Es werden die gesetzlichen Grundlagen und Richtlinien für bauliche Barrierefreiheit in Deutschland vorgestellt, insbesondere die für Bibliotheken in NRW relevanten Normen. Außerdem werden aktuelle Planungsgrundlagen des Bibliotheksbaus erläutert, welche das Thema Barrierefreiheit behandeln.

Im Folgenden geht es konkret um die Barrierefreiheit der Hochschulbibliotheken und um die damit verbundenen Schwierigkeiten. Dazu wird zunächst die Auseinandersetzung der aktuellen Fachliteratur mit dem Thema untersucht. Anschließend wird die wissenschaftliche Bibliothek als Organisationseinheit der Hochschule betrachtet, um mögliche Schwierigkeiten bei der Umsetzung von Barrierefreiheit im Bibliotheksgebäude zu eruieren. Zudem wird ein Überblick über die Gebäudesituation der Hochschulbibliotheken gegeben, welche bedingt ist durch den Hochschulbau in den 1960er und 70er Jahren.

Um mehr über den Umgang der einzelnen Bibliotheken in NRW mit dem Thema zu erfahren wurde eine nicht-repräsentative Befragung an ausgewählten Hochschulbibliotheken durchgeführt, deren Ergebnisse vorgestellt werden.

Basierend auf der Erhebung werden das Konzept einer „Hochschule für Alle“ von DoBus, einer Einrichtung der TU Dortmund für Inklusion, und dessen Übertragbarkeit auf andere Einrichtungen nach Birgit Drolshagen⁵ betrachtet. Außerdem wird untersucht, wie sinnvoll Zielvereinbarungen, wie sie in den Behindertengleichstellungsgesetzen vorgesehen sind und in der Fachliteratur mehrfach angeregt werden, für die Barrierefreiheit von Hochschulbibliotheken sein können.

⁵ Vgl. Drolshagen 2012.

2 Barrierefreiheit

In diesem Kapitel wird zunächst der Begriff Barrierefreiheit erklärt. Es werden wichtige Aspekte der Barrierefreiheit dargestellt und ein Bezug zu barrierefreiem Bauen, insbesondere von Bibliotheken, hergestellt. Außerdem werden diesbezüglich die wichtigsten rechtlichen Grundlagen und Normen erläutert.

2.1 Barrierefreiheit, Universal Design und Design für Alle

Der Begriff „Barrierefreiheit“ ist in Deutschland durch den Gesetzgeber im Behindertengleichstellungsgesetz des Bundes (BGG)⁶ wie folgt definiert:

„Barrierefrei sind bauliche und sonstige Anlagen, Verkehrsmittel, technische Gebrauchsgegenstände, Systeme der Informationsverarbeitung, akustische und visuelle Informationsquellen und Kommunikationseinrichtungen sowie andere gestaltete Lebensbereiche, wenn sie für behinderte Menschen in der allgemein üblichen Weise, ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe zugänglich und nutzbar sind.“⁷

Dabei sind folgende Aspekte besonders zu berücksichtigen: Die Definition beschreibt den Zustand der Barrierefreiheit als etwas, das sich auf viele verschiedene vom Menschen „gestaltete Lebensbereiche“ erstrecken kann. Neben Gebäuden fallen hierunter auch technische Geräte und Nutzungsangebote.⁸ Erwähnung findet auch die Zugänglichkeit und Nutzung ohne Sonderlösungen, Erschwernis oder fremde Hilfe. Wenn ein Rollstuhlfahrer in einer Bibliothek erst anrufen muss, damit ein Angestellter ihm den „barrierefreien“ Hintereingang oder den Aufzug aufschließen kann, ist dies im Sinne des Gesetzgebers keine Barrierefreiheit.⁹

Bibliotheken zählen zu den im Gesetz beschriebenen „gestalteten Lebensbereichen“¹⁰. Die Barrierefreiheit betrifft hier, entsprechend der gesetzlichen Definition, neben Zugänglichkeit und Nutzung der Bibliotheksgebäude beispielsweise auch die technische Ausstattung und die Serviceangebote, den Internetauftritt sowie sonsti-

⁶ Zum BGG siehe auch Kapitel 2.3.3.

⁷ BGG §4.

⁸ Vgl. Loeschke et al. 2011, S. 25.

⁹ Vgl. Weber 2009, S. 314f.

¹⁰ Vgl. ebd., S. 314.

ge digitale Angebote. Nach Jürgen Weber kann man „erst wenn diese Bereiche barrierefrei gestaltet sind [...] davon sprechen, dass sie ihre Funktionalität im Rahmen des Bibliotheksbetriebs tatsächlich erfüllen.“¹¹

Die gesetzliche Definition des BGG benennt als primäre Zielgruppe von Barrierefreiheit „behinderte Menschen“. Der Begriff der Behinderung wird in §3 definiert:

„Menschen sind behindert, wenn ihre körperliche Funktion, geistige Fähigkeit oder seelische Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweichen und daher ihre Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt ist.“¹²

Diese Festlegung schließt Menschen, die aufgrund ihres Alters oder weil sie einen Kinderwagen bei sich führen, auf Barrieren stoßen, nicht mit ein, denn ihre „körperliche Funktion, geistige Fähigkeit oder seelische Gesundheit“ ist für ihr Alter nicht untypisch. Die Bezeichnung „barrierefrei“ geht dem Wortlaut dieser Definition des BGG nach anscheinend kaum über den Begriff „behindertengerecht“ hinaus. Barrierefreiheit kommt aber nicht nur Menschen mit Behinderungen sondern auch vielen anderen zu Gute.

In den Landesgesetzen der Bundesländer wird die Definition des BGG von Barrierefreiheit in gleicher oder leicht veränderter Form wiedergegeben.¹³ Das Gesetz des Landes Nordrhein-Westfalen zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen (Behindertengleichstellungsgesetz NRW – BGG NRW) definiert Barrierefreiheit grundsätzlich als „die Auffindbarkeit, Zugänglichkeit und Nutzbarkeit der gestalteten Lebensbereiche für alle Menschen. [...]“¹⁴. Dieser Darlegung ist eindeutig zu entnehmen, dass Barrierefreiheit in Nordrhein-Westfalen alle Menschen unabhängig von dem Begriff der Behinderung betrifft. Sie ist umfassender als die Begriffsfestlegung des Bundesgesetzes, denn sie schränkt die Zielgruppe nicht auf Menschen mit Behinderungen ein und geht damit über den Begriff der „behindertengerechten Gestaltung“ hinaus.

¹¹ Weber 2009, S. 314.

¹² BGG §3.

¹³ Vgl. Welti 2012, S. 75.

¹⁴ BGG NRW §4.

Entsprechend lautet nach Elsbeth Bösl das meistzitierte Argument für Barrierefreiheit, dass „eine barrierefreie zugängliche Umwelt für rund 10 Prozent der Bevölkerung zwingend erforderlich, für etwa 30-40 Prozent notwendig und für 100 Prozent komfortabel ist“¹⁵. Aufgrund des demographischen Wandels gewinnt die barrierefreie Gestaltung unserer Umwelt weiterhin an Bedeutung. In Deutschland wird in den nächsten Jahren die Gruppe der über 65-jährigen ein Drittel der Bevölkerung ausmachen. Zum Vergleich: Im Jahr 2013 gehörten 21% der Bevölkerung dieser Altersgruppe an.¹⁶

2.1.1 Entstehungshintergrund

Der Begriff „Barrierefreiheit“ (engl. „barriere free“) und das dahinterstehende Konzept stammen aus Amerika. So stellt Bösl fest: „In den USA war bereits seit den 1950er Jahren von ‚architectural and technical barriers‘ die Rede“¹⁷. Sie beschreibt, dass das Barriere-Free-Movement und Organisationen der Kriegsverletzten bauliche Barrieren als Behinderungen durch die Gesellschaft identifizierten.¹⁸ Vielfach wird Barrierefreiheit mit dem englischsprachigen Begriff für Zugänglichkeit „Accessibility“ gleichgesetzt.¹⁹ Dieser Ausdruck wird auch in Artikel 9 der englischsprachigen Fassung der UN-Behindertenrechtskonvention verwendet.²⁰

Der deutsche Terminus Barrierefreiheit ist nach Bösl Ausdruck des Umdenkens in der Behindertenpolitik der Bundesrepublik der 1990er Jahre²¹: Die bis dahin gewünschte Integration beinhaltete, eine behindertengerechte Umwelt durch Speziallösungen für eine „weiterhin nicht als ‚normal‘ empfundene Gruppe von Menschen“²² zu schaffen. Diese Ansicht wurde abgelöst durch die Erkenntnis, dass „bestimmte Formen und Gestaltungsweisen der gebauten Umwelt und Kommunikation [...] verschiedene Gruppen von Menschen, darunter Menschen mit Behinderungen,

¹⁵ BMWA 2003, S.3; zitiert nach Bösl 2012; S. 47.

¹⁶ Destatis.de, Neue Bevölkerungsvorausberechnung für Deutschland bis 2060; Pressemitteilung vom 28.April 2015 – 153-15 (Webseite, abgerufen am 06.09.2015).

¹⁷ Bösl 2012, S.33

¹⁸ Vgl. ebd..

¹⁹ Zum Beispiel bei Anne Waldschmidt. Vgl. Waldschmidt 2012, S. 53.

²⁰ Vgl. CRPD

²¹ Vgl. Bösl 2012, S. 41f.

²² Ebd., S. 41.

in ihrer Selbstständigkeit, gesellschaftlichen Teilhabe, Mobilität, Kommunikation sowie weiteren Lebensvollzügen [einschränken]“²³.

Der heute in der Behindertenpolitik vielfach verwendete Begriff der Inklusion bewertet im Gegensatz zur Integration Heterogenität als positiv und basiert nach Michael Wunder auf der Annahme „dass jedes Mitglied der Gesellschaft seinen Beitrag zur Gemeinschaft leistet und für das Ganze wichtig ist.“²⁴ Der Autor beschreibt, dass Maßnahmen im Sinne der Inklusion stets der Entwicklung von ganzen Systemen bzw. der Gesellschaft dienen.²⁵ „Für das Konzept der Barrierefreiheit heißt dies, dass es stets aus den unterschiedlichen Perspektiven verschiedener Nutzergruppen gedacht werden sollte und stets alle Dimensionen (motorische, sensuale und kognitive) zu berücksichtigen hat.“²⁶ Wunder bezeichnet Barrierefreiheit weiter als „Voraussetzung für Selbstbestimmung und Inklusion und damit ein wichtiger Beitrag, Demokratie [...] zu verwirklichen.“²⁷

2.1.2 Grenzen von Barrierefreiheit

Barrierefreiheit stellt ein Ideal dar, welches in der Praxis nie vollständig umgesetzt werden kann. Es gibt viele verschiedene Arten von Behinderungen, welche situationsabhängig zu einer Vielzahl unterschiedlicher Barrieren werden können. So formuliert Dederich: „Die wohl größte Schwierigkeit liegt in der Heterogenität individueller Schädigungen oder Beeinträchtigungen, durch die spezifische Umweltbedingungen zu Barrieren werden können.“²⁸ In diesem Zusammenhang wird häufig das Beispiel einer Bordsteinkante beschrieben, welche auf der einen Seite ein Hindernis für Menschen, welche im Rollstuhl sitzen darstellt, einem Menschen mit Sehbehinderung aber als wichtige Orientierungshilfe dient.²⁹ So kann die Reduzierung von Barrieren für die einen erst zur Entstehung von Barrieren für andere Menschen führen.

²³ Ebd.

²⁴ Wunder 2012, S. 97.

²⁵ Vgl. ebd., S. 97f.

²⁶ Ebd., S.99.

²⁷ Ebd.

²⁸ Dederich 2012, S. 112.

²⁹ Vgl. Bösl 2012, S.36f.

Bösl sieht Barrierefreiheit im 21. Jahrhundert als „Leitbild“, welches die Wahrnehmung von Behinderung lenkt und zur Orientierung für die Gestaltung der Zukunft dient.³⁰ Es handelt sich für die Autorin um eine „Vision und [einen] dynamischer Prozess“³¹, abhängig davon, was man unter Behinderung und Barrieren im jeweiligen Kontext versteht.³²

2.1.3 Universal Design und Design für Alle

Im Kontext mit Barrierefreiheit wird eine Vielzahl von verschiedenen Begriffen verwendet, welche oftmals synonym gebraucht werden. Zwei dieser Begriffe sollen hier exemplarisch vorgestellt werden: Sowohl der Ausdruck „Universal Design“ als auch „Design für Alle“ tauchen in der aktuellen Diskussion zunehmend auf.³³

Das Konzept des Universal Design wurde 1997 vom Center of Universal Design der North Carolina State University folgendermaßen beschrieben: „Universal Design is the design of products and environment to be useful by all people, to the greatest extent possible, without the need for adaption or specialized design.“³⁴ Wie bei der Barrierefreiheit geht es auch bei diesem Konzept darum, Speziallösungen zu vermeiden und Produkte und Räume im Sinne der Inklusion für möglichst alle Menschen komfortabel zu gestalten.³⁵ Im Unterschied zur Barrierefreiheit steht beim Universal Design jedoch der ästhetische Anspruch bzw. das Design im Vordergrund. Außerdem wird der kommerzielle Aspekt bei der Produktgestaltung berücksichtigt.³⁶

In Europa hat sich verstärkt die Bezeichnung „Design für Alle“ etabliert.³⁷ Auch dieses Konzept verfolgt im Sinne der Inklusion ähnliche Ziele wie Barrierefreiheit und Universal Design.³⁸ Nach Angaben des EDAD Design für Alle - Deutschland e.V. liegt

³⁰ Vgl. ebd., S. 49.

³¹ Ebd. S.50f.

³² Vgl. ebd.

³³ Zum Beispiel: Bösl 2012, S. 51; Loeschke et al. 2011, S. 26.

³⁴ NC State University, The Center for Universal Design 1997.

³⁵ Vgl. Herwig 2008, S. 9.

³⁶ Vgl. ebd., S. 18

³⁷ Vgl. Loeschke et al. 2011, S. 26.

³⁸ Vgl. Design-für-Alle.de, Konzept (Webseite, abgerufen am 21.07.15).

der Unterschied zu den zuvor beschriebenen Konzepten darin, dass der Nutzer am Entwicklungsprozess beteiligt wird.³⁹ Auch hier wird die Marktorientierung als ausdrückliches Gestaltungskriterium aufgeführt.⁴⁰

Zusammenfassend kann man festhalten, dass alle drei Konzepte die gleichen Ziele verfolgen. Universal Design und Design für Alle zielen als Konzepte der „Moderne“ von vornherein darauf ab, das Inklusionsziel zu verwirklichen und allen Menschen Teilhabe zu ermöglichen. Dabei sind die Unterschiede zwischen Universal Design und Design für Alle marginal, da beide Modelle großen Wert auf die ästhetische Gestaltung legen und den kommerziellen Aspekt durch die Bedienung einer möglichst breiten Zielgruppe berücksichtigen.

Der Begriff der Barrierefreiheit hat sich in Abhängigkeit zur Sichtweise auf Behinderung entwickelt. Nach dem heutigen Verständnis, welches sich in der gesetzlichen Definition des BGG NRW wiederfindet und auch den folgenden Ausführungen zugrunde gelegt wird, ist das Ziel von Barrierefreiheit nicht nur die Zugänglichkeit und Nutzbarkeit gestalteter Lebensbereiche für Personen mit unterschiedlichen Behinderungen sondern soll allen Menschen ohne Speziallösungen oder fremde Hilfe Teilhabe und ein selbstbestimmtes Leben ermöglichen. Bibliotheken zählen zu denen in der gesetzlichen Definition des Behindertengleichstellungsgesetz beschriebenen Lebensbereichen und sind zur Barrierefreiheit verpflichtet. Daneben besteht auch eine moralische Verpflichtung. Eigenbrodt formuliert: „Barrierearme Bibliotheken sind ein Zeichen dafür, dass die postulierte Offenheit der Bibliotheken tatsächlich ernst gemeint ist.“⁴¹

2.2 Barrierefreies Bauen

Barrierefreies Bauen bedeutet Barrierefreiheit in die Realität umzusetzen. Die gebaute Umwelt soll für alle Menschen, auch mit Behinderungen, zugänglich und nutzbar gestaltet werden, um so im Sinne der Inklusion allen Menschen gesellschaftliche Teilhabe und Selbstbestimmung zu ermöglichen.

³⁹ Vgl. ebd.

⁴⁰ Vgl. ebd.

⁴¹ Eigenbrodt 2011, S. 38.

Mit der Erkenntnis, dass der Grad von Behinderung stark von Umgebung und Gesellschaft beeinflusst wird, „rück[t]en erstmals baulich-technische Barrieren als trennende Mobilitäts- und Lebenshindernisse ins Blickfeld“⁴². So entstanden in den 1970er Jahren erste Normen der Bauplanung, welche allerdings hauptsächlich auf die Bedürfnisse von Menschen mit Mobilitätseinschränkungen eingingen.⁴³ Der Ausdruck „Barrierefreies Bauen“ löste in den 1990er Jahren den Begriff „Bauen für Behinderte“ ab.⁴⁴ Seitdem hat es auch aufgrund der Bedürfnisse der alternden Gesellschaft viele technische Neuerungen sowie Verbesserungen ästhetischer Art gegeben.⁴⁵ Das folgende Kapitel beschäftigt sich primär mit dem Thema barrierefreies Bauen von öffentlichen Gebäuden, zu welchen auch die von öffentlicher Hand finanzierten Bibliotheken zählen.

2.2.1 Prinzipien des barrierefreien Bauens

Auch wenn eine barrierefreie Architektur allen Menschen gerecht werden soll, richtet man sich bei der Konzeption in erster Linie nach den Bedürfnissen von Menschen mit Behinderungen.⁴⁶ Im vorangegangenen Kapitel wurde bereits auf die Schwierigkeit der Heterogenität von Barrieren hingewiesen. Um Planungsanforderungen definieren zu können, teilt man Behinderungen für die Bauplanung in Kategorien ein:

- „Motorische Einschränkungen (begrenzte Beweglichkeit, Körperkraft und Gleichgewichtssinn, Geschwindigkeit, Geschicklichkeits- und Koordinationsfähigkeit)
- Sensorische Einschränkungen (Seh- bzw. Hörbeeinträchtigungen, fehlender Geruchs- bzw. Geschmackssinn)

⁴² Heiss et al. 2009, S. 16.

⁴³ Vgl. ebd.

⁴⁴ Vgl. Meuser 2012, S. 18.

⁴⁵ Vgl. ebd.

⁴⁶ Vgl. ebd., S. 20.

- Kognitive Einschränkungen (Sprach-, Lern- bzw. geistige Einschränkungen)
- Psychische Einschränkungen“⁴⁷

Betrachtet man als Beispiel die Gruppe der motorischen Einschränkungen näher, so können diese vielerlei Ursachen haben. Sie können von einem Unfall herrühren oder altersbedingt auftreten und darüber hinaus unterschiedliche Formen annehmen, wie z.B. Gleichgewichtsstörungen oder Lähmungen vollständiger Körperteile. Eine barrierefreie Gestaltung berücksichtigt „ausreichend bemessene[n] Bewegungs- und Begegnungsflächen, stufen- und schwellenlose[n] Erreichbarkeiten und Durchgangsbreiten [...] [sowie] Unebenheiten des Bodenbelags, Rutschsicherheit, Handläufe und kurze Wege“⁴⁸. Weiterhin kann die geeignete Gestaltungsform von Griffen etc. Verbesserungen bringen.⁴⁹

Nicht nur die bauliche Umsetzung, sondern auch technische Entwicklungen und die Ausstattung haben zur Barrierefreiheit von Gebäuden entscheidend beigetragen. So wurden beispielsweise im Bereich der Sensorik induktive Höranlagen entwickelt, die der Verstärkung akustischer Signale für Menschen mit Hörgeräten dienen⁵⁰ und auch in Bibliotheken bereits Anwendung finden.⁵¹

Um die bauliche Barrierefreiheit zu standardisieren, gibt es verschiedene DIN-Normen, die Architekten, Planern, Ingenieuren und Bauherren zur Orientierung dienen und durch die Landesbauordnungen gesetzlich verankert sein können.⁵² Einige Kommunen geben darüber hinaus Informationsbroschüren oder Leitfäden zu barrierefreiem Bauen heraus, so wie die Stadt Düsseldorf die „Barrierefreies Bauen – Checklist“⁵³. Hier werden anschaulich z.B. drei grundlegende Prinzipien vorgestellt, um einen Mindestgrad an Barrierefreiheit sicherzustellen.⁵⁴

⁴⁷ Heiss et al. 2009, S. 35.

⁴⁸ Ebd., S. 36.

⁴⁹ Vgl. ebd.

⁵⁰ Vgl. ebd..

⁵¹ Zum Beispiel im Grimm-Zentrum der Universitätsbibliothek der Humbolt-Universität zu Berlin. Vgl. Universitätsbibliothek der Humbolt Universität zu Berlin; Barrierefreiheit in der Zentralbibliothek/Grimm-Zentrum (Webseite, abgerufen am 29.10.15).

⁵² Zu den gesetzlichen Grundlagen und Normen für barrierefreies Bauen in NRW siehe Kapitel 2.3.

⁵³ Vgl. Stadt Düsseldorf 2012.

⁵⁴ Vgl. ebd., S.12f.

Zu den vorgestellten Prinzipien siehe auch: Arhade; Heiden 2007, S. 50.

Zunächst wird das „Fuß-Rad-Prinzip“ beschrieben, welches eine Nutzbarkeit der Gebäude sowohl für Rollstuhlfahrer als auch für nicht-mobilitätseingeschränkte Menschen ermöglichen soll. Das „Zwei-Sinne-Prinzip“, auch „Kanal-Regel“ oder „Mehr-Sinne-Prinzip“ genannt, soll erreichen, dass Informationen durch mindestens zwei Sinne wahrnehmbar gemacht werden.⁵⁵ So sollen mögliche Sinneseinschränkungen ausgeglichen werden.⁵⁶ Barrierefreie Gestaltung nach diesem Prinzip bedeutet z.B. im Aufzug neben einem akustischen Signal in Form einer Ansage auch Informationen in Braille-Schrift zur Verfügung zu stellen.⁵⁷ Beim dritten Prinzip handelt es sich um die sogenannte „KISS-Regel“ („Keep it short and simple.“), nach welcher alle Informationen einfach und verständlich dargestellt werden sollen, damit auch Menschen mit kognitiven Einschränkungen profitieren.⁵⁸

Als wichtiger Grundsatz für barrierefreies Bauen, insbesondere bei Neubauten, gilt nach Meuser: „Je früher die Ziele der Barrierefreiheit vom Bauherren oder Nutzer definiert werden, umso mehr Kosten lassen sich reduzieren.“⁵⁹ Daher sollte bereits bei der Planung von Neubauten auf eine barrierefreie Gestaltung geachtet werden, welche über den gesamten Bauprozess nicht außer Acht gelassen werden darf. Nicht nur der Bauherr sondern auch künftige Nutzer sollten dabei in den Entwurf mit eingebunden werden.⁶⁰

Susanne Edinger erläutert im Zusammenhang mit dem Barriereabbau in Bestandsbauten den Begriff der „barrierearmen Anpassung“⁶¹, wonach selbst bei geringfügigen Umbauten oder Renovierungen, bestehende Barrieren analysiert und reduziert werden sollen. Dies kann im Zuge allgemeiner Sanierungsmaßnahmen oftmals kostengünstiger geschehen.⁶² Dieses Prinzip ist insbesondere relevant, weil es sich bei den meisten Baumaßnahmen im Bereich von Bibliotheken nicht um Neubauten handelt.

⁵⁵ Vgl. Stadt Düsseldorf 2012, S.12f.

⁵⁶ Vgl. Heiss et al. 2009, S. 17.

⁵⁷ Vgl. ebd.

⁵⁸ Vgl. Arhade; Heiden 2007, S. 50.

⁵⁹ Meuser 2012, S. 17.

⁶⁰ Vgl. ebd., S. 20.

⁶¹ Edinger 2009, S. 117.

⁶² Vgl. Edinger 2009, S. 117; Weber 2009, S. 315.

2.2.2 Bauliche Barrierefreiheit in Bibliotheken

Jürgen Weber erläutert, dass für die bauliche Barrierefreiheit in Bibliotheken eine „klare Prioritätsentscheidung der Bibliotheksleitung zugunsten der Barrierefreiheit Voraussetzung“⁶³ ist. Darüber hinaus empfiehlt er: „Bei Bauvorhaben sollten ein Sachverständiger für barrierefreies Bauen und die Behindertenverbände vor Ort an Planung, Ausführung und Praxistests beteiligt werden.“⁶⁴ Auch der DIN-Fachbericht 13 und der ISO/TR 11219, zwei aktuelle Planungsgrundlagen des Bibliotheksbaus, behandeln das Thema Barrierefreiheit und können zur Umsetzung herangezogen werden.⁶⁵

Als besondere Schwierigkeiten bei der baulichen Umsetzung in Bibliotheken beschreibt Olaf Eigenbrodt zu enge Regalgänge oder zu hohe Bücheregele für Rollstuhlfahrer, welche aus Platzgründen selten barrierefrei gestaltet seien.⁶⁶ Dieses Beispiel wird auch im DIN-Fachbericht 13 angeführt und veranschaulicht die Komplexität des Barriereabbaus in Bibliotheken und Archiven.⁶⁷

Entsprechend des bibliothekarischen Auftrags der Bereitstellung von Medien und Informationen, handelt es sich daher bei baulicher Barrierefreiheit in Bibliotheken um einen Kompromiss zwischen der effizienten Nutzung des vorhandenen Raumes und der barrierefreien Zugänglichkeit.

Allerdings sollte auch bedacht werden, dass es sich bei Barrierefreiheit letztlich immer um ein Gesamtkonzept handelt.⁶⁸ Barrierefreie Gebäudestrukturen bilden eine wichtige Grundlage, können jedoch nicht gänzlich unabhängig betrachtet werden. Neben Leit- und Orientierungssystemen in- und außerhalb des Gebäudes oder der Gebäudeausstattung und -technik gehören zur Barrierefreiheit in einer Bibliothek nach Eigenbrodt „barrierefreie Webauftritte und vor allem auch abgestimmte Beratungsangebote und speziell geschultes Personal, das auf spezifische Bedürfnisse

⁶³ Weber 2009, S. 319.

⁶⁴ Ebd., S. 319.

⁶⁵ Zur Barrierefreiheit in aktuellen Planungsgrundlagen des Bibliotheksbaus siehe Kapitel 2.4.

⁶⁶ Vgl. Eigenbrodt 2011, S. 40f.

⁶⁷ Vgl. DIN-Fachbericht 13:2009-11, S 79.

⁶⁸ Vgl. Eigenbrodt 2011, S. 41.

eingehen kann und die nötige Sensibilität auch für kritische Situationen mitbringt [...] ebenfalls dazu“⁶⁹.

2.3 Rechtliche Grundlagen und Normen

Das Recht auf Barrierefreiheit ist sowohl in den Menschenrechten der Vereinten Nationen, als auch im Europarecht, im Verfassungsrecht der Bundesrepublik Deutschland und in der Gesetzgebung des Landes Nordrhein-Westfalen verankert.⁷⁰ Im Folgenden werden die wesentlichen gesetzlichen Vorgaben zur Barrierefreiheit mit Bedeutung für Bibliotheken in öffentlicher Hand kurz vorgestellt und die Gesetzesgrundlagen für barrierefreies Bauen von öffentlichen Gebäuden in NRW erläutert.

2.3.1 Die UN-Behindertenrechtskonventionen

Die Conventions on the Rights of Persons with Disabilities (CRPD), ins Deutsche übersetzt „Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“, wurden durch die Vereinten Nationen beschlossen und sind am 3. Mai 2008 in Kraft getreten. Häufige Anwendung findet auch die Bezeichnung UN-Behindertenrechtskonvention (BRK).⁷¹ Die Konvention wurde in Zusammenarbeit mit Organisationen behinderter Menschen der ganzen Welt erarbeitet, um die allgemeinen Menschenrechte für die Zielgruppe der Menschen mit Behinderungen zu bekräftigen.⁷² Im Jahr 2009 wurde die BRK in Deutschland ratifiziert.⁷³ Sie dient damit als „Grundlage des staatlichen Handelns“⁷⁴. Auch die Europäische Union hat die UN-Behindertenrechtskonvention unterzeichnet.

⁶⁹ Eigenbrodt 2011, S. 41.

⁷⁰ Vgl. Welti 2012, S. 72.

⁷¹ Vgl. UN-Behindertenrechtskonvention.info (Webseite, abgerufen am 25.07.15).

⁷² Vgl. Welti 2012, S. 70.

⁷³ Vgl. ebd., S. 70f.

⁷⁴ Vgl. Loeschke et al. 2011, S. 6.

Das Übereinkommen beschreibt in Artikel 3 Zugänglichkeit (engl. „Accessibility“) als einen von acht Grundsätzen zur Gleichstellung und Inklusion von Behinderten.⁷⁵ Artikel 9 verpflichtet außerdem alle unterzeichnenden Staaten dazu

„Maßnahmen zu treffen mit dem Ziel, für Menschen mit Behinderungen den gleichberechtigten Zugang zur physischen Umwelt [...] sowie zu anderen Einrichtungen und Diensten, die der Öffentlichkeit [...] zur Verfügung bereitgestellt werden, zu gewährleisten“⁷⁶.

Nach der UN-Behindertenrechtskonvention müssen somit in Deutschland alle Bibliotheken in öffentlicher Hand barrierefrei bzw. zugänglich gestaltet sein.

2.3.2 Barrierefreiheit im Grundgesetz

Bereits im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschlands ist der Auftrag zur Herstellung von Barrierefreiheit indirekt enthalten. Aus dem Prinzip des sozialen Rechtsstaates ergibt sich nach Felix Welti die Verantwortung des Staates, Menschen mit Behinderungen in die Gesellschaft mit einzubeziehen und ihnen so Teilhabe zu ermöglichen.⁷⁷ Artikel 3 Absatz 3 Satz 2, welcher 1994 als sogenanntes Benachteiligungsverbot in die Verfassung aufgenommen wurde, bestimmt darüber hinaus explizit für die Zielgruppe der Menschen mit Behinderung: „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.“⁷⁸

Die Verfassung legt jedoch weder fest, wie diese Grundsätze zu erreichen sind, noch bestimmt sie Verantwortungsbereiche oder Anhaltspunkte zur Ressourcenplanung.⁷⁹ Die Konkretisierung findet in der Gesetzgebung des Bundes und auf Länderebene statt.⁸⁰

⁷⁵ Vgl. Welti 2012, S. 70f.

⁷⁶ BRK Art. 9 Abs. 1 Satz 1; zitiert nach Welti 2012, S. 71.

⁷⁷ Vgl. Welti 2012, S. 67.

⁷⁸ GG Art. 3 Abs. 2 Satz 2; zitiert nach Welti 2012, S. 68.

⁷⁹ Vgl. Welti 2012, S. 72.

⁸⁰ Vgl. ebd., S. 68.

2.3.3 Die Behindertengleichstellungsgesetze

„Wichtigste allgemeine Rechtsquelle für die Pflichten zur Barrierefreiheit in der Bundesrepublik Deutschland“⁸¹ stellen nach Felix Welti die Behindertengleichstellungsgesetze dar. Sie bilden in Deutschland die entsprechenden Gesetzesgrundlagen zur Umsetzung der in der UN-Behindertenrechtskonvention und im Grundgesetz als Grundsatz verankerten Barrierefreiheit.⁸²

Das Behindertengleichstellungsgesetz des Bundes (BGG) ist im Jahr 2002 in Kraft getreten und gilt für Einrichtungen des öffentlichen Rechts auf Bundesebene bzw. Behörden, die Aufgaben des Bundes erfüllen.⁸³ Es definiert den Begriff der Barrierefreiheit⁸⁴ und verpflichtet in §8 die Behörden des Bundes zur barrierefreien Gestaltung bei Neubau- sowie größeren Umbaumaßnahmen.⁸⁵ Darüber hinaus werden die Rechte der Behindertenverbände gestärkt. Sie haben die Möglichkeit von freien Wirtschaftsunternehmen oder Unternehmensverbänden Verhandlungen über Zielvereinbarungen zum Erreichen von Barrierefreiheit zu fordern.⁸⁶

Auf Ebene der Bundesländer wurden entsprechende Landesgesetze zur Gleichstellung erlassen. So ist in Nordrhein-Westfalen 2004 das Nordrhein-Westfälische Gesetz zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung (BGG NRW) in Kraft getreten.⁸⁷

Das BGG NRW hat das Ziel: „die Benachteiligung von Menschen mit Behinderung zu beseitigen und zu verhindern sowie die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderung am Leben in der Gesellschaft zu gewährleisten und ihnen eine selbstbestimmte Lebensführung zu ermöglichen.“⁸⁸ Es gilt für alle Einrichtungen unter Aufsicht oder in Trägerschaft des Landes, somit also auch für Bibliotheken in NRW, die von öffentlicher Hand finanziert sind.

⁸¹ Welti 2012, S. 72.

⁸² UN-Behindertenrechtskonvention.info; Zugänglichkeit (Webseite, abgerufen am 25.07.15).

⁸³ Vgl. Behindertenbeauftragte.de, Behindertengleichstellungsgesetz (Webseite, abgerufen am 25.07.15).

⁸⁴ Zur Definition von Barrierefreiheit im BGG siehe Kapitel 2.1.

⁸⁵ BGG §8.

⁸⁶ Vgl. Loeschke et al. 2011, S. 8.

Zu Zielvereinbarungen für Barrierefreiheit siehe Kapitel 5.1.

⁸⁷ Vgl. Loeschke et al. 2011, S. 10.

⁸⁸ BGG NRW §1 Abs. 1.

Bezüglich baulicher Barrierefreiheit ist in §7 bestimmt, dass „die Einrichtung oder Änderung baulicher Anlagen [...] entsprechend der bauordnungsrechtlichen Vorschriften barrierefrei zu gestalten [sind]“⁸⁹.

Aus dem in §1 BGG NRW definierten Geltungsbereich und der in §7 BGG NRW festgelegten Verpflichtung ergibt sich somit, dass die von der öffentlichen Hand finanzierten Bibliotheken in NRW zur Barrierefreiheit bei Baumaßnahmen verpflichtet sind.

2.3.4 Die Landesbauordnung Nordrhein-Westfalens

Nähere Bestimmungen zum barrierefreien Bauen enthält die Bauordnung für das Land Nordrhein-Westfalen – Landesbauordnung (BauO NRW) vom 1. März 2000. Die BauO NRW beinhaltet §55 zur „Barrierefreiheit öffentlich zugänglicher Anlagen“⁹⁰. Dieser legt fest, dass alle öffentlich zugänglichen Gebäude in Nordrhein-Westfalen, in Bereichen, die „dem allgemeinen Besucherverkehr“⁹¹ dienen, „von Menschen mit Behinderung, alten Menschen und Personen mit Kleinkindern barrierefrei erreicht und ohne fremde Hilfe zweckentsprechend genutzt werden können“⁹² müssen. Dem Gesetz liegt somit ein umfassendes Verständnis des Begriffs Barrierefreiheit zugrunde.⁹³ Die Herstellung baulicher Barrierefreiheit gilt nach Absatz 2 insbesondere auch für „Einrichtungen der Kultur und des Bildungswesens“⁹⁴.

2.3.5 DIN-Norm 18040-1

Nach der BauO NRW sollen bei der barrierefreien Gestaltung die aktuellen Standards der Technik befolgt werden.⁹⁵ Diese sind u.a. definiert durch die DIN-Norm 18040-1 „Barrierefreies Bauen – Planungsgrundlage – Teil 1: Öffentlich zugängliche

⁸⁹ BGG NRW §7.

⁹⁰ BauO NRW §55.

⁹¹ Ebd. Abs. 1.

⁹² Ebd.

⁹³ Zur Zielgruppe von Barrierefreiheit siehe auch Kapitel 2.1.

⁹⁴ BauO NRW §55 Abs. 2.

⁹⁵ Vgl. Nullbarriere.de, Landesbauordnung Nordrhein-Westfalen (Webseite, abgerufen am 04.10.15).

Gebäude“.⁹⁶ Die aktuelle Fassung wurde vom Normenausschuss Bauwesen (NaBau) mit dem Ziel konzipiert als Planungsgrundlage zur Umsetzung von Barrierefreiheit, wie sie das BGG in §4 definiert, zu dienen.⁹⁷ Bei der Erarbeitung der Norm wurden Menschen mit Behinderung miteinbezogen. Sie gilt für Neubauten, enthält aber den Hinweis, dass die Angaben sinngemäß für Umbauten und Modernisierungen angewendet werden sollten.⁹⁸

Bibliotheken fallen unter die im Anwendungsbereich beschriebenen Einrichtungen des Kultur- und Bildungswesens.⁹⁹ Inhaltlich definiert die DIN 18040-1 Standards für viele verschiedene Bereiche, von denen etliche auch für Bibliotheken relevant sind, so z. B. Zugangs- und Eingangsbereiche, Flure und Türen, Bodenbeläge, Warn- und Leitsysteme und Ausstattungselemente.

2.4 Planungsgrundlagen für Barrierefreiheit in Bibliotheken

Bei heutigen Bibliotheksneubauten müssen entsprechend der Landesgesetzgebung in Nordrhein-Westfalen, der BauO NRW, die aktuellen technischen Standards zur Barrierefreiheit den Anforderungen der zuvor beschriebenen DIN 18040-1 für öffentliche Gebäude genügen.

Daneben gibt es weitere Planungshilfen für Bibliotheken. Der deutsche DIN-Fachbericht 13 und der internationale ISO Technical Report 11219 stellen aktuelle Planungsgrundlagen für den Bibliotheksbau sowohl im öffentlichen als auch im wissenschaftlichen Bereich dar.¹⁰⁰ Beide berücksichtigen das Thema Barrierefreiheit und sollen daher an dieser Stelle behandelt werden. Außerdem soll der IFLA Professional Report 89 vorgestellt werden. Diese Checkliste richtet sich ebenfalls an wissenschaftliche und öffentliche Bibliotheken und ermöglicht einen Überblick über die Umsetzung von Barrierefreiheit als Gesamtkonzept.

⁹⁶ Vgl. Nullbarriere.de, Landesbauordnung Nordrhein-Westfalen (Webseite, abgerufen am 04.10.15).

⁹⁷ Vgl. DIN 18040-1:2010-10, S. 3.

⁹⁸ Vgl. ebd., S. 4.

⁹⁹ Vgl. ebd.

¹⁰⁰ Vgl. Bibliotheksportal.de, Grundlagen zur Bibliotheksplanung (Webseite, abgerufen am 04.10.15).

2.4.1 DIN-Fachbericht 13

Die aktuelle Auflage des DIN-Fachberichts 13 aus dem Jahr 2009 enthält erstmalig ein eigenes Kapitel zur Barrierefreiheit (Kapitel 15)¹⁰¹. Die Planungsgrundlage für wissenschaftliche und öffentliche Bibliotheken sowie Archive¹⁰² ist nach Roman Rabe ein „auch von Architekten und Statikern gern genutzte[s] Standardwerk“.¹⁰³

Das zugrundeliegende Verständnis von Barrierefreiheit ist umfassend und beschränkt sich nicht nur auf mobilitätseingeschränkte Menschen, sondern berücksichtigt die Bedürfnisse „von allen möglichen Nutzern von Archiven und Bibliotheken“.¹⁰⁴

Es werden folgende allgemeine Grundlagen zur barrierefreien Gestaltung aufgeführt:

- „der weitestgehende Verzicht auf Treppen und Rampen, die ein Problem für gehbehinderte Menschen darstellen können bzw. der dann notwendige Einbau von zusätzlichen Fahrstühlen;
- die Ausstattung von schwergängigen Türen (z. B. Brandschutztüren) mit Feststellmöglichkeiten oder elektrischem Antrieb;
- die kontrastreiche Gestaltung von Treppenabsätzen;
- die Ausstattung von Fahrstühlen mit Hinweisen in Brailleschrift und einer jeweiligen Ansage der Stockwerke usw.“¹⁰⁵

Weiterhin werden u.a. Anforderungen wie Bewegungsräume für Rollstuhlfahrer, Leitsysteme für Seh- und Hörbehinderte, geeignete Fußbodenbeläge und Notfallpläne benannt. Der Fachbericht erklärt außerdem, dass der Grad der Umsetzung von Barrierefreiheit in der Verantwortung der Archive und Bibliotheken liege und nicht immer „das Maximum der Barrierefreiheit“¹⁰⁶ umgesetzt werden könne. So

¹⁰¹ Vgl. DIN-Fachbericht 13:2009-11, S. 78.

¹⁰² Vgl. ebd., S.5.

¹⁰³ Rabe 2010, S. 83.

¹⁰⁴ DIN-Fachbericht 13:2009-11, S. 78.

¹⁰⁵ Ebd.

¹⁰⁶ Ebd., S.79.

soll verdeutlicht werden, „dass nur einzelfallbezogene Abwägungen aller Anforderungen zu nutzungsgerechten Entscheidungen führen.“¹⁰⁷

Insgesamt betont der DIN-Fachbericht 13 die Bedeutung von Barrierefreiheit und unterstreicht die Verantwortung von Bibliotheken für ihre barrierefreie Gestaltung. Sie werden angeregt, sich diesbezüglich zu engagieren und mit Menschen mit Behinderungen oder Fachleuten zusammenzuarbeiten. Der DIN-Fachbericht bietet Anhaltspunkte zur baulichen Umsetzung, jedoch wenige konkrete Maßzahlen. Die Komplexität der Aufgabe wird betont, aber der Grad der Umsetzung wird letztlich den Bibliotheken überlassen. Für Rabe sind die Inhalte zur barrierefreien Gestaltung jedoch ein „erster bescheidener Ansatz, dem Thema Barrierefreiheit ein größeres Gewicht zu verleihen.“¹⁰⁸

2.4.2 ISO Technical Report 11219

Auch der im Mai 2012 veröffentlichte internationale Fachbericht bzw. Technical Report „Information and documentation – Qualitative conditions and basic statistics for library buildings – Space, function and design“ (ISO/TR 11219)¹⁰⁹ berücksichtigt das Thema Barrierefreiheit im Bibliotheksbau. Es handelt sich um von Experten aus verschiedenen Ländern zusammengestellte Planungsdaten für Neu- und Umbauten, welche sowohl von Bibliothekaren, als auch von Architekten und den Unterhaltsträgern genutzt werden können.¹¹⁰ Dieses Dokument bietet eine Grundlage für die Berechnung von Flächenbedarf und es werden Anhaltspunkte für die technische Ausstattung von Gebäuden jedes Bibliothekstyps gegeben.¹¹¹ Der ISO/TR 11219 stützt sich u.a. auf den DIN-Fachbericht 13, behandelt jedoch zusätzliche Themen und enthält zum Teil abweichendes Datenmaterial.¹¹²

Kapitel 7 beschreibt ein umfassendes Verständnis von Barrierefreiheit in Bezug auf die Zielgruppen. Auch dieses Dokument weist auf die Kooperation mit Experten

¹⁰⁷ DIN-Fachbericht 13:2009-11, S. 79.

¹⁰⁸ Rabe 2010, S. 88.

¹⁰⁹ Vgl. ISO/TR 11219:2012(E).

¹¹⁰ Vgl. Bibliotheksportal.de, Grundlagen zur Bibliotheksplanung (Webseite, abgerufen am 04.10.15).

¹¹¹ Vgl. ebd.

¹¹² Vgl. ebd.

beim Planungs- und Bauprozess sowie auf die unterschiedliche Gesetzgebung verschiedener Länder hin. Der Technical Report erläutert Maßangaben für Verkehrsflächen, Türen, Treppen und Aufzüge sowie Informations- und Servicetheken. Zusätzlich wird auf das Kapitel zu Leitsystemen verwiesen und eine Übersichtstabelle mit Maßzahlen zur Verfügung gestellt.¹¹³

2.4.3 Access to Libraries for Persons with Disabilities – Checklist

Die „Access to Libraries for Persons with Disabilities - Checklist“ von Birgitta Irvall und Gyda Skat Nielsen wurde im Jahr 2005 von der International Federation of Library Association and Institutions (IFLA) veröffentlicht. Entwickelt wurde die Checklist vom IFLA Standing Committee of Libraries Serving Disadvantaged Persons (LSDP) als Werkzeug für Bibliotheken, um Zugänglichkeit und Barrierefreiheit zu überprüfen und verbessern.¹¹⁴ Aufgrund der unterschiedlichen gesetzlichen Bedingungen in verschiedenen Ländern enthält der Report, anders als der DIN-Fachbericht 13 und der ISO/TR 11219, kein quantitatives Datenmaterial.¹¹⁵

Neben der Zusammenarbeit mit Behindertenverbänden empfiehlt man hier die Auseinandersetzung mit den entsprechenden landestypischen Gesetzesmaterialien und Tests mit Menschen mit Behinderungen in den Einrichtungen durchzuführen.¹¹⁶ Veränderungen dauerten oft lange, aber wichtig sei nun: „Making equality of access for all persons regardless of disability the guiding principle, whether evaluating existing buildings and services or planing new ones.“¹¹⁷ Es liege in der Verantwortung der Bibliotheken, dass sich Menschen mit Behinderungen willkommen fühlen.¹¹⁸ Somit betont auch dieses Dokument die Verantwortung der Bibliotheken für die Barrierefreiheit der Einrichtung.

Inhaltlich behandelt die Checklist drei verschiedene Themenbereiche: „Physical Access“, „Media Formats“ und „Service and Communication“.

¹¹³ Vgl. ISO/TR 11219:2012(E), S. 118f.

¹¹⁴ Vgl. Irvall; Skat Nielsen 2005, S.3.

¹¹⁵ Vgl. ebd., S. 3.

¹¹⁶ Vgl. ebd.

¹¹⁷ Ebd.

¹¹⁸ Vgl. ebd., S. 3.

Das Dokument weist auch auf psychische Barrieren hin, die durch die besondere Kennzeichnung behindertengerechter Ausstattung entstehen können.¹¹⁹ Demnach können explizit als behindertengerecht ausgezeichnete Räume erst zur Ausgrenzung führen, wenn Menschen sich durch die Benutzung als „anders“ oder „besonders“ outen müssen.¹²⁰

Insgesamt reichen die Angaben der IFLA-Checklist nicht zur Herstellung von Barrierefreiheit in einer Bibliothek aus, da sie keine detaillierten Daten zur technischen Umsetzung enthält. Das Dokument bietet aber einen Anhaltspunkt um einen Überblick zu gewinnen, in welchen Bereichen Barrierefreiheit in einer Bibliothek wie weit umsetzbar ist. Dabei bezieht die Prüfliste sich nicht nur auf den baulichen Aspekt und die Ausstattung sondern auch auf die Bereiche Service, Schulungen und Vermittlung von Informationen, welche mögliche Barrieren im Bau unter Umständen kompensieren können. Die Checklist kann als Orientierungshilfe mit vielen praktischen Hinweisen dienen, sei es in Bezug auf die Erstellung barrierefreier Informationsvermittlung oder die Zusammenarbeit mit Verbänden.

¹¹⁹ Vgl. Irvall; Skat Nielsen 2005, S. 11.

¹²⁰ Vgl. Bösl 2012, S. 40f.

3 Hochschulbibliotheken und Barrierefreiheit

Durch die Öffentliche Hand finanzierte Hochschulbibliotheken in Nordrhein-Westfalen sind auf aufgrund der bereits beschriebenen gesetzlichen Grundlagen zur Barrierefreiheit verpflichtet. Außerdem unterliegen sie als wissenschaftliche Einrichtungen der Universitäten und Fachhochschulen den gesetzlichen Bestimmungen für Hochschulen. Diese sind in besonderem Maße durch Artikel 24 der UN-Behindertenrechtskonvention zur Schaffung von Barrierefreiheit aufgefordert:

„Die Vertragsstaaten stellen sicher, dass Menschen mit Behinderungen ohne Diskriminierung und gleichberechtigt mit anderen Zugang zu allgemeiner Hochschulbildung, Berufsausbildung, Erwachsenenbildung und lebenslangem Lernen haben. Zu diesem Zweck stellen die Vertragsstaaten sicher, dass für Menschen mit Behinderungen angemessene Vorkehrungen getroffen werden.“¹²¹

Im Jahr 2009 hat die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) eine entsprechende Empfehlung „Eine Hochschule für Alle“ veröffentlicht. Darin stellt sie fest, dass trotz der bestehenden rechtlichen Grundlagen „die besonderen Belange von Studierenden mit Behinderung / chronischer Krankheit [...] in den Hochschulen häufig nicht ausreichend berücksichtigt [werden]“¹²² und formuliert die Verwirklichung einer „Hochschule für Alle“ als Ziel. Obwohl diese Empfehlung der HRK keine detaillierten Angaben, z.B. in Form eines Zeitplans, zur Herstellung von Barrierefreiheit macht, stellt sie ein eindeutiges Statement der Hochschulen für eine Politik der Inklusion dar.

Eine Evaluation der Hochschulen der HRK aus dem Jahr 2013 bestätigt jedoch, dass allgemeine Defizite bei Barrierefreiheit an den deutschen Hochschulen bestehen.¹²³ Sie ergab, dass weniger als 25% der Einrichtungen über Konzepte zur flächendeckenden Umsetzung von Barrierefreiheit verfügen.¹²⁴ Weiterhin zeigen die Ergebnisse ein sehr heterogenes Bild bezüglich der baulichen Barrierefreiheit der Hoch-

¹²¹ BRK Artikel 24 Abs. 5; zitiert nach: Studentenwerke.de, Barrierefreie Hochschule - gesetzliche Grundlagen, Richtlinien und Empfehlungen (Webseite, abgerufen am 6.10.15).

¹²² HRK 2009, S. 2.

¹²³ Von den 268 Mitgliedern der HRK nahmen nur knapp die Hälfte, 135 Hochschulen, daran teil. Die Durchführung fand in Form eines Online-Fragebogens mit 57 Fragen statt (vgl. HRK 2013, S. 7).

¹²⁴ Vgl. ebd.

schulen.¹²⁵ Als Gründe werden hier hauptsächlich fehlende Finanzmittel sowie die bauliche Situation angegeben.¹²⁶

Nach der sogenannten „best“-Umfrage, die das Deutsche Studentenwerk im Jahr 2011 unter Studierenden mit Beeinträchtigungen durchführte, stellen 13% der Befragten Anforderungen an eine barrierefreie Zugänglichkeit und Nutzbarkeit der Hochschuleinrichtungen. 6% der Befragten sind in ihrem Studium darauf angewiesen, dass bei der baulichen Barrierefreiheit „Mindeststandards“, wie Aufzüge, Behinderten-WCS und geeignete Zugänge, erfüllt werden. Bei 72% wird dieser Bedarf jedoch nur teilweise oder nicht ausreichend gedeckt.¹²⁷

Die Studie belegt, dass an den Hochschulen aus Sicht der Studierenden erhebliche Defizite in Bezug auf Barrierefreiheit bestehen. Die Hochschulbibliotheken stehen in Bezug auf bauliche Barrieren an Hochschul- und Studentenwerksgebäuden noch vor den Mensen nach Hörsälen und Räumen des eigenen Fachbereichs, an dritter Stelle.¹²⁸

Zu ähnlichen Ergebnissen kommt das Studierendenwerk NRW bei der statistischen Analyse der 20. Sozialerhebung für das Land Nordrhein-Westfalen¹²⁹: 13% der Studierenden in NRW haben eine gesundheitliche Beeinträchtigung, 6% geben an in Folge Ihrer persönlichen Beeinträchtigung in ihrem Studium behindert zu werden und sind daher in besonderem Maße auf Barrierefreiheit an allen Einrichtungen der Hochschule angewiesen.

In diesem Kapitel wird ein Überblick über die Auseinandersetzung der aktuellen Fachliteratur mit dem Thema Barrierefreiheit und Hochschulbibliotheken gegeben. Anschließend werden die Herausforderungen in Bezug auf die Umsetzung von Barrierefreiheit in Hochschulbibliotheken unter Berücksichtigung der Abhängigkeit der Bibliotheken von ihren Trägern, den Hochschulen, dargestellt und die Gebäudesitu-

¹²⁵ Vgl. ebd., S.29ff.

¹²⁶ Vgl. ebd., S. 31.

¹²⁷ Vgl. DWS 2012, S. 14.

¹²⁸ Vgl. ebd., S. 137f.

¹²⁹ Vgl. Studentenwerke-nrw.de, Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Nordrhein-Westfalen (Webseite, abgerufen am 07.10.15).

ation, bedingt durch den Entstehungszeitraum vieler Hochschulen in den 1960er und 70er Jahren, erörtert.

3.1 Barrierefreiheit in Hochschulbibliotheken in der aktuellen Fachliteratur

Die in Kapitel 1.4 aufgeführten Planungsgrundlagen zur Umsetzung von Barrierefreiheit in Bibliotheken zeigen, dass das Thema im Bereich des Bibliotheksbaus durchaus ernst genommen wird. In Bezug auf Hochschulbibliotheken stellt außerdem der Bericht zur Organisation und Ressourcenplanung des Hochschul-Information-Systems (HIS) aus 2005 eine Planungshilfe dar.¹³⁰ Diese beinhaltet keine Angaben zur Barrierefreiheit in Hochschulbibliotheken. Auch in der aktuellen Fachdiskussion ist Barrierefreiheit in Hochschulbibliotheken nur selten präsent.

Beiträge zur Barrierefreiheit in Bibliotheken beschäftigen sich hauptsächlich mit dem Bereich Usability von Online-Angeboten im Zusammenhang mit der Verordnung zur Schaffung barrierefreier Informationstechnik nach dem Behindertengleichstellungsgesetz (Barrierefreie Informationstechnik-Verordnung - BITV)¹³¹.

Weiterhin existieren einige Erfahrungsberichte über Projekte und Serviceangebote für Menschen mit Behinderungen in öffentlichen Bibliotheken.¹³²

Eine vom Berufsverband Information Bibliothek e.V. veröffentlichte Ausgabe des BuB vom April 2015 mit dem Schwerpunkt Inklusion und Integration bestätigt zwar die Aktualität des Themas und beinhaltet „Tipps zur inklusiven Ausrichtung von Bibliotheken“, nimmt aber in keinem Beitrag Bezug zur baulichen Barrierefreiheit von Hochschulbibliotheken.

Allgemeine grundlegende Informationen zur Barrierefreiheit in Bibliotheken, auch in Bezug auf den Bibliotheksbau, bieten die bereits zitierten Beiträge von Jürgen Weber¹³³ und Olaf Eigenbrodt.¹³⁴ Beide weisen auf die Verantwortung seitens der Bibli-

¹³⁰ Vgl. Vogel; Cordes 2005.

¹³¹ Zum Beispiel: Frincke 2009.

¹³² Zum Beispiel: Sauer et al. 2012; Grobleben 2014.

¹³³ Weber 2009.

¹³⁴ Eigenbrodt 2011.

otheken und die Möglichkeit der Verhandlung von Zielvereinbarungen zur Optimierung der Zugänglichkeit und Nutzbarkeit von Bibliotheken hin, wie auch die Behindertengleichstellungsgesetze sie vorsehen. Dieses Thema wird in Kapitel 4.1 tiefergehend erörtert.

Mit Barrierefreiheit in verschiedenen Kultureinrichtungen beschäftigt sich außerdem der Sammelband „Wege zur Kultur – Barrieren und Barrierefreiheit in Kultur- und Bildungseinrichtungen“, herausgegeben von Anja Tervooren und Jürgen Weber.¹³⁵ Dieses Werk enthält sowohl Beiträge zur theoretischen Auseinandersetzung und Entstehung des Konzepts Barrierefreiheit als auch Praxisberichte aus Museen und Bibliotheken. Die Zugänglichkeit von Hochschulbibliotheken behandelt Birgit Drolshagen hier in ihrem Artikel „Studieren ohne Barriere. Der Weg zu ‚Hochschulen und Bibliotheken für Alle‘“. ¹³⁶ Der dort geschilderte sogenannte „Dortmunder Arbeitsansatz zur Inklusion“ und dessen Übertragbarkeit auf Bibliotheken und andere Hochschulen werden in Kapitel 4.2 dieser Arbeit näher beschrieben.

Es gibt kaum Quellen, welche sich mit Barrierefreiheit in Bezug auf die Gebäude von Hochschulbibliotheken beschäftigen. Ausnahmen stellen die beiden Abschlussarbeiten von Kathrin Willmek und Maria Marqua dar: Die Arbeit von Willmek mit dem Titel „Zur Barrierefreiheit von Hochschulbibliotheken – Raumanalyse und mögliche Konsequenzen für die Hochschulbibliothek Reutlingen“, 2001 an der Fachhochschule für Pädagogik entstanden, gibt eine detaillierte Übersicht über die verschiedenen Barrieren in Bibliotheken.¹³⁷ Die Autorin berichtet über Begehungen der Hochschulbibliothek Reutlingen von Menschen mit verschiedenen Behinderungen. Sie kommt zu dem Schluss, dass Barrieren für mobilitätseingeschränkte Nutzer relativ simpel zu beseitigen sind und stellt abschließend fest, dass „Eine Annäherung an das Ideal der Barrierefreiheit“¹³⁸ nur „in Zusammenarbeit und gegenseitigem Austausch von Menschen mit und ohne Behinderung“¹³⁹ erreicht werden könne.

¹³⁵ Tervooren; Weber 2012.

¹³⁶ Vgl. Drolshagen 2012.

¹³⁷ Willmek 2011.

¹³⁸ Ebd., S. 68.

¹³⁹ Ebd.

Maria Marqua untersucht in ihrer 2012 an der Hochschule für Medien in Stuttgart entstandenen Bachelorarbeit den Grad der baulichen Barrierefreiheit in zwölf Stuttgarter Bibliotheken verschiedenen Typs. Sie berichtete in einem 2014 in der Fachzeitschrift „Bibliothek, Forschung und Praxis“ erschienenen Artikel über die Ergebnisse, welche sehr heterogen ausfielen.¹⁴⁰ Marqua bemerkt, dass die vorhandenen Barrieren eine Nutzung der Bibliotheken für Menschen mit Behinderungen teilweise unmöglich machten und wissenschaftliche Einrichtungen keine besonderen Dienstleistungen für diese Nutzergruppe anbieten würden.¹⁴¹ Die Autorin ist der Meinung, dass die Stuttgarter Bibliotheken im Bereich Barrierefreiheit noch einiges verbessern können.¹⁴²

Insgesamt befasst sich die Fachliteratur zum Thema Barrierefreiheit eher mit Serviceleistungen oder digitalen Angeboten öffentlicher Bibliotheken als mit der Zugänglichkeit und Nutzbarkeit von Hochschulbibliotheksgebäuden. Dabei können Erfahrungsberichte aus öffentlichen Bibliotheken durchaus auch den wissenschaftlichen Bibliotheken als Anregung dienen und es können einzelne Aspekte übertragen werden. Aufgrund der Quellenlage kann sogar der Eindruck entstehen, dass die wissenschaftlichen Bibliotheken dem Thema Barrierefreiheit wenig Beachtung schenken, obwohl auch sie gesetzlich und aus sozialer Verantwortung heraus dazu verpflichtet sind. Wie die wissenschaftlichen Bibliotheken in NRW mit dem Thema Barrierefreiheit tatsächlich umgehen, versucht die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführte Umfrage zu ermitteln, deren Ergebnisse in Kapitel 4 geschildert werden.

3.2 Die wissenschaftliche Bibliothek als Teil der Hochschule

Hochschulbibliotheken sind in hohem Maße von ihren Trägerorganisationen, den Hochschulen, abhängig. Da es in Nordrhein-Westfalen kein Bibliotheksgesetz gibt, ist die Hochschulgesetzgebung des Landes für die Hochschulbibliotheken ausschlaggebend.

¹⁴⁰ Vgl. Marqua 2014.

¹⁴¹ Vgl. ebd., S. 477.

¹⁴² Vgl. ebd.

In NRW ist am 16. September 2014 das Hochschulzukunftsgesetz in Kraft getreten, welches in §29 indirekt auf Hochschulbibliotheken eingeht.¹⁴³ Die Hochschulen sind jedoch nicht zur Einrichtung oder Unterhaltung von bibliothekarischen Einrichtungen verpflichtet.¹⁴⁴

Nach dem Bibliothekplan 73 gehören Hochschulbibliotheken der 3. Funktionsstufe für den spezialisierten Bedarf an.¹⁴⁵ Ihre Aufgabe ist die Bereitstellung von Informationen zur „unmittelbaren Unterstützung von Forschung, Lehre und Studium“¹⁴⁶. Somit besteht die primäre Nutzergruppe aus den Angehörigen der Hochschule wie Forschern, Wissenschaftlern, Lehrenden und Studierenden. Darüber hinaus stehen die Hochschulbibliotheken als steuerlich finanzierte Einrichtungen der gesamten Bevölkerung zur Verfügung und unterstützen die Informationsversorgung der umliegenden Stadt bzw. Region mit wissenschaftlicher Literatur und Medien.¹⁴⁷ In Nordrhein-Westfalen gibt es drei Bibliotheken, die außerdem landesbibliothekarische Aufgaben wahrnehmen: die Universitäts- und Landesbibliotheken Düsseldorf, Münster und Bonn.

Hochschulbibliotheken können sich sowohl bezüglich ihres Fächerspektrums als auch im Hinblick auf ihre Nutzerzahlen, abhängig von Ausrichtung und Größe der Hochschule, stark voneinander unterscheiden. Die Abhängigkeit von der Hochschule wirkt sich auch auf die Organisation und die finanzielle Eigenverantwortlichkeit der Hochschulbibliotheken aus.

3.2.1 Auswirkungen der heterogenen Organisationsstrukturen

Im Wesentlichen unterscheidet man bei Hochschulbibliotheken zwei verschiedene Organisationsformen:

Ältere Universitätsbibliotheken sind historisch bedingt meist zweischichtig organisiert. Neben einer zentralen Bibliothek existieren weitere von dieser unabhängige

¹⁴³ HZG NRW § 29.

¹⁴⁴ Vgl. ebd.

¹⁴⁵ Vgl. Deutsche Bibliothekskonferenz 1973.

¹⁴⁶ Plassmann et al. 2011, S. 88.

¹⁴⁷ Vgl. ebd., S. 87f.

¹⁴⁸ Vgl. ebd., S. 86.

Instituts- und Fachbibliotheken, welche dem jeweiligen Fachbereich zugeordnet sind. Ein Nachteil dieses zweischichtigen Bibliothekssystems ist, dass es zu Doppelerwerbungen und Mehrarbeit führen kann. Aus Gründen der Wirtschaftlichkeit versucht man heute durch eine enge Zusammenarbeit der Hauptbibliothek mit den noch bestehenden Instituts- und Fachbibliotheken eine „funktionale Einschichtigkeit“ herzustellen und durch Vereinheitlichungen sowie Einführung von gemeinsamen Katalogen und Ausleihbedingungen Nachteile zu reduzieren.¹⁴⁹

Nach 1960 in Deutschland neu gegründete Universitätsbibliotheken verfügen meist über ein einschichtiges Bibliothekssystem.¹⁵⁰ Dieses kann aus einer Zentralbibliothek und mehreren Hauptbibliotheken bestehen, welche allerdings alle zentral organisiert und verwaltet werden. Dies ist wirtschaftlicher und ermöglicht einheitliche Nutzungsbedingungen. Sühl-Strohmenger zufolge befasst man sich in Deutschland seit 60 Jahren mit ein- und zweischichtigen Bibliothekssystemen, dennoch sieht sie die Entwicklung und Reformierung der zweischichtigen Systeme hin zur funktionalen Einschichtigkeit nicht abgeschlossen.¹⁵¹

In Bezug auf bauliche Barrierefreiheit erlaubt ein einschichtiges Hochschulbibliothekssystem weitgehend übereinstimmende Regelungen für alle Bibliotheken auf dem Campus zu treffen, sofern das Gebäudemanagement der Bibliotheksgebäude in der Verantwortung der Bibliothek liegt. Das Bibliothekspersonal kann im Umgang mit Menschen mit Behinderung geschult werden und Kooperationen können von zentraler Stelle aus geschlossen werden, um den Nutzern ein einheitliches professionelles Serviceangebot bereitzustellen und so mögliche bauliche Hindernisse zu kompensieren. Bei zweischichtigen Systemen können Zentralbibliotheken weder Aussagen zur Barrierefreiheit in Instituts- oder Fachbibliotheken machen noch Maßnahmen zur Verbesserung einleiten oder durchführen, da diese Einrichtungen ihnen nicht unterstellt sind und vollständig unabhängig von der Bibliothek durch die Fachbereiche verwaltet werden. Bei funktional einschichtigen Systemen ist der Grad der zentralen Organisation vermutlich dafür entscheidend, ob die für ein einschich-

¹⁴⁹ Vgl. ebd., S. 88f.

¹⁵⁰ Vgl. ebd.

¹⁵¹ Vgl. Sühl-Strohmenger 2014, S. 23.

Zu den Einflüssen des Organisationswandels auf den Bibliotheksbau siehe Kapitel 2.2.

tiges System vermuteten Vorteile auch hier eintreten. Werden Räumlichkeiten und Nutzung vom Fachbereich verwaltet und ausschließlich die Erwerbung und Katalogisierung von einer Zentralbibliothek betreut, verhält es sich mit den Auswirkungen auf die Barrierefreiheit wohl ebenso wie bei einem zweischichtigen System.

Unabhängig von der Organisationsstruktur sollten jedoch alle Hochschulbibliotheken, die öffentlich zugänglich ist, barrierefrei gestaltet sein.

3.2.2 Finanzielle Abhängigkeit der Hochschulbibliotheken

Seit 2006 erhalten die Hochschulen in NRW zur Finanzierung einen sogenannten Globalhaushalt, welchen die einzelnen Gremien innerhalb der Hochschule weiter auf die einzelnen Fachbereiche aufteilen.¹⁵² Das Land legt in leistungsorientierten Verträgen mit den einzelnen Hochschulen Zielvereinbarungen fest und ermöglicht diesen so die Ausübung ihrer Hochschulautonomie. Die finanzielle Situation der Hochschulbibliotheken hängt somit von der Hochschule ab.¹⁵³ Sie steht als zentrale wissenschaftliche Einrichtung innerhalb der Hochschule in Konkurrenz zu deren anderen Einrichtungen. Zur Sicherung ihrer Finanzmittel muss sie sich als Dienstleistungseinrichtung profilieren, indem sie sich an den Bedürfnissen ihrer primären Nutzergruppe, den Hochschulangehörigen, orientiert.¹⁵⁴

Die finanzielle Abhängigkeit der Hochschulbibliothek von der Trägerinstitution bzw. die Konkurrenz um Finanzmittel innerhalb der Hochschule kann ein Hindernis für die Herstellung von Barrierefreiheit darstellen, wenn sich die Bibliothek ausschließlich an den Bedürfnissen ihrer primären Nutzergruppe orientiert, um die erwünschten finanziellen Mittel zu erhalten. Dies kann leicht dazu führen, dass die besonderen Belange der relativ kleinen Nutzergruppe von Menschen mit Behinderungen oder chronischen Erkrankungen vernachlässigt werden.

Andererseits kann eine weitgehend barrierefreie Bibliothek auch zum „Aushängeschild“ einer Hochschule werden, indem sie eine gewisse Vorbildfunktion einnimmt.

¹⁵² Vgl. Stadler 2014, S. 56.

¹⁵³ Vgl. Naumann 2014, S. 30ff.

¹⁵⁴ Vgl. Plassmann 2011, S. 88f.; Stadler 2014, S. 58.

So beschreibt die Hochschulrektorenkonferenz in ihrer Empfehlung „Eine Hochschule für Alle“ die Steigerung der Hochschulautonomie als Chance, um auf die Situation der Studierende mit Behinderung zu reagieren.¹⁵⁵

3.2.3 Verwaltung der Hochschulliegenschaften

In Bezug auf die Gebäudesituation der Bibliotheken muss betrachtet werden, in wessen Verantwortungsbereich die Hochschulbibliotheksgebäude und die Finanzierung von Bauvorhaben in Nordrhein-Westfalen fallen. Dabei wird erörtert, welche Herausforderungen das Gebäudemanagement für die Bibliotheken darstellt und welche Schwierigkeiten es bei der Bauplanung gibt.

Der Sachstandsbericht des Hochschul-Information-Systems (HIS) aus dem Jahr 2012 gibt eine detaillierte Übersicht über die verschiedenen Zuständigkeitsbereiche im Liegenschaftsmanagement der einzelnen Bundesländer.¹⁵⁶

In Nordrhein-Westfalen gehören die Liegenschaften der Hochschulen dem Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW (BLB NRW), welcher als Eigentümer fungiert und zu den Hochschulen in einem Mieter-Vermieter-Verhältnis steht.¹⁵⁷

Außerdem sind das Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung (MIWF), das Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr (MBWSV) sowie das Finanzministerium NRWs an Entscheidungen zu Hochschulliegenschaften beteiligt.¹⁵⁸

Die Finanzierung von Baumaßnahmen an Hochschulen ist seit der Föderalismusreform im Jahr 2006 keine Gemeinschaftsaufgabe von Bund und Ländern mehr, sondern allein Sache der Bundesländer.¹⁵⁹

¹⁵⁵ Vgl. HRK 2009, S.2.

¹⁵⁶ Vgl. Stibbe et al. 2012.

Unter dem Begriff „Liegenschaftsmanagement“ versteht HIS „alle Aufgaben des Bauens und Betriebs von Liegenschaften“ (Stibbe et al. 2012, S. 5).

¹⁵⁷ Vgl. ebd., S.59.

Ausnahmen stellen die Universität zu Köln und die Hochschule Bonn-Rhein-Sieg dar, welche an einem Modellversuch teilnehmen, auf den in dieser Arbeit nicht weiter eingegangen werden soll (Vgl. ebd.).

¹⁵⁸ Vgl. Stibbe et al. 2012, S. 59.

¹⁵⁹ Vgl. Naumann 2009, S. 75ff.

So stellt das Land Nordrhein-Westfalen auch die Finanzmittel für „die Planung und Durchführung von Baumaßnahmen“¹⁶⁰ zur Verfügung. Im Jahr 2008 wurde „zur Beseitigung des Modernisierungs- und Sanierungsstaus an den nordrhein-westfälischen Hochschulen“¹⁶¹ bis 2015 ein Hochschulmodernisierungsprogramm über Finanzmittel in der Höhe von fünf Milliarden Euro verabschiedet.¹⁶²

Die bauliche Hochschulentwicklungsplanung erfolgt durch die Hochschulen und das BLB NRW gemeinsam und muss durch die Ministerien geprüft werden. Zu den Aufgaben des BLB NRW als Bauherr gehört das Planen und Bauen, während den Hochschulen das Gebäudemanagement obliegt.¹⁶³

Laut Sachstandsbericht des HIS sind auch in NRW an Bauvorhaben im Bereich der Hochschulen immer mehrere Parteien beteiligt. Selbst beim Gebäudemanagement, das Aufgabe der Hochschulen ist, müssen Absprachen mit dem BLB erfolgen. So erfordern Planung und Umsetzung von Umbauten, Sanierungsmaßnahmen und sogar das Gebäudemanagement eine ständige Abstimmung zwischen Hochschule und BLB und werden auch bezüglich der barrierefreien Zugänglichkeit und Nutzung, zu einer besonderen Herausforderung. Innerhalb der Hochschulen kann das Gebäudemanagement von zentraler Stelle koordiniert oder in die Verantwortung der einzelnen Fachbereiche und Einrichtungen übertragen werden. Aufgrund der Hochschulautonomie lassen sich somit keine grundsätzlichen Aussagen zur Zuständigkeit für Umbaumaßnahmen zur baulichen Barrierefreiheit in nordrhein-westfälischen Hochschulbibliotheken treffen.

Eine Mitverantwortlichkeit der Bibliotheken ist jedoch in jedem Falle gegeben und erfordert ein aktives Vorgehen und das Einbringen von Impulsen bei der Bewältigung dieser Aufgabe.

Die Finanzierung von Baumaßnahmen an Hochschulen ist seit der Förderalismusreform im Jahr 2006 keine Gemeinschaftsaufgabe von Bund und Ländern mehr, son-

¹⁶⁰ Wissenschaft.nrw, Hochschulbau (Webseite, abgerufen am 03.11.15).

¹⁶¹ Ebd.

¹⁶² Vgl. ebd.

¹⁶³ Vgl. Stibbe et al. 2012, S. 51.

dern allein Sache der Bundesländer.¹⁶⁴ Der Bund beteiligt sich nur noch begrenzt am Hochschulbau, z.B. durch die Förderung von Forschungsbauten.¹⁶⁵ Das Land Nordrhein-Westfalen stellt Finanzmittel u.a. für „die Planung und Durchführung von Baumaßnahmen“¹⁶⁶ zur Verfügung.

Die Kosten der Bauvorhaben werden über das BLB NRW abgewickelt. Bei kleineren Bauvorhaben kann dem HIS-Bericht zufolge die Finanzierung auch mit Zuschüssen direkt aus dem Hochschuletat erfolgen¹⁶⁷, jedoch steht die Bibliothek mit ihren Forderungen hier wie schon erwähnt in Konkurrenz zu anderen Einrichtungen der Hochschule.

3.3 Zur Gebäudesituation von Hochschulbibliotheken

Im Jahr 2015 gibt es in NRW 72 Hochschulen, von denen sich 37 in staatlicher Trägerschaft befinden.¹⁶⁸ Zahlreiche dieser Hochschulen befinden sich in Gebäuden aus den 1960er und 1970er Jahren. Die folgenden Ausführungen behandeln die Entstehung der Hochschulgebäude im Zuge der damaligen Bildungspolitik sowie die Charakteristika der Bibliotheksgebäude dieser Zeit.

Der Fachkräftemangel nach dem 2. Weltkrieg und der wirtschaftliche Aufschwung der 1950er Jahre führten zu einem starken Anstieg der Anzahl an Studierenden in Deutschland.¹⁶⁹ Aufgrund des gewachsenen Bedarfs an Studienplätzen und unter dem Eindruck einer vermeintlichen technologischen Rückständigkeit des Westens gegenüber dem Ostblock ("Sputnik-Schock") empfiehlt der 1957 zur Entwicklung des Hochschulwesens gegründete Wissenschaftsrat im Jahr 1960 den Ausbau sowie die Umstrukturierung der Hochschulen in der Bundesrepublik.¹⁷⁰

Gerade im bevölkerungsstärksten Bundesland NRW kommt es zwischen 1960 und 1974 zu zahlreichen Hochschulgründungen und Neubauten, u.a. werden die Univer-

¹⁶⁴ Vgl. Naumann 2009, S. 75ff.

¹⁶⁵ Vgl. Wissenschaft.nrw, Hochschulbau (Webseite, abgerufen am 03.11.15).

¹⁶⁶ Ebd.

¹⁶⁷ Vgl. Stibbe et al. 2012, S. 54.

¹⁶⁸ MIWF 2015.

¹⁶⁹ Vgl. Weisser, Internet-Portal „Westfälische Geschichte“ (Beitrag, abgerufen am 14.09.15).

¹⁷⁰ Vgl. Ebd.

sitäten Bochum (1962), Dortmund (1968) und Bielefeld (1969) neu gegründet, um die bereits bestehenden Universitäten zu entlasten.¹⁷¹ Der Ausbau der Hochschul-landschaft in Nordrhein-Westfalen brachte auch wirtschaftliche Vorteile wie die Schaffung neuer Arbeitsplätze und diente der Chancengleichheit durch die regionale Verteilung der Ausbildungsstätten. Im Vergleich zum Jahr 1960/61 verfünffachte sich bis 1975/76 die Zahl der Studierenden auf 247.738 in NRW.¹⁷²

Die Forderung nach einschichtigen Bibliothekssystemen¹⁷³ zu dieser Zeit hatte Auswirkungen auf die Architektur der Bibliotheken. So beschreibt der Autor Stefan Paulus, dass die Bibliotheksneubauten der 1960er und 1970er Jahre aufgrund von amerikanischen Einflüssen zunehmend im Mittelpunkt der Campusuniversitäten konzipiert wurden. Die Bestände der Bibliotheken, welche in älteren Universitäten über die gesamte Hochschule bzw. Stadt verteilt waren, wurden in Zentralbibliotheken zusammengeführt.¹⁷⁴

In Nordrhein-Westfalen wurden die nach dem Neubau der UB Bochum (1961) entstehenden Bibliotheken der neugegründeten Hochschulen zunehmend in Form von einschichtigen Bibliothekssystemen realisiert.¹⁷⁵ Während die bestehenden Hauptbibliotheken häufig über große Magazine in Türmen oder Kellern verfügten, handelt es sich bei den Neubauten um Freihandbibliotheken.¹⁷⁶ Ein weiteres Charakteristikum der Bibliotheksgebäude stellte die weiterentwickelte technische Ausstattung dar.¹⁷⁷

In Bezug auf die Barrierefreiheit der Bibliotheken stellt die Etablierung der Freihandbereiche eine interessante Entwicklung dar, da die Nutzer sich nun selbst zwischen den mehr oder weniger hohen und engen Regalreihen bewegen und dabei u.U. eingeschränkte Zugänglichkeit und Orientierungsmöglichkeit feststellen mussten.

¹⁷¹ Vgl. Ebd.

¹⁷² Vgl. Ebd.

¹⁷³ Zur Ein- und Zweischichtigkeit von Hochschulbibliothekssystemen siehe Kapitel 3.2.1.

¹⁷⁴ Vgl. Paulus 2010. S. 474.

¹⁷⁵ Vgl. Plassmann et al. 1999, S. 372.

¹⁷⁶ Vgl. ebd.

¹⁷⁷ Vgl. ebd., S. 372f.

Der Bibliotheksplan 73 gilt als eine der „einflussreichsten Planungspapiere der Nachkriegsgeschichte für das Bibliothekswesen der Bundesrepublik Deutschland“¹⁷⁸ und war auch für den Bibliotheksbau der damaligen Zeit von Bedeutung.¹⁷⁹ Er wurde von der Deutschen Bibliothekskonferenz in Zusammenarbeit mit den bibliothekarischen Verbänden 1973 erarbeitet und beinhaltet u.a. Informationen über Flächenmaße, die bei der Planung wissenschaftlicher Bibliotheken berücksichtigt werden sollten.¹⁸⁰ Dabei werden keine expliziten Angaben zum Thema Barrierefreiheit gemacht. Lediglich der Absatz:

„Etwa 15% der Leseplätze sind als Carrels, größere Arbeitsplätze, Bild-, Ton-, oder Lesegerätkabinen anzusetzen. Für sie benötigt man jeweils 4,0qm einschließlich des Platzes für technische Geräte, Ablageflächen usw.“¹⁸¹,

weist darauf hin, dass Nutzer mit besonderen Bedürfnissen bei der Erarbeitung beachtet worden sein könnten.

Allgemein beschreibt Elsbeth Bösl die Bestrebungen der Architektur in den 1970er Jahren als „vom Rollstuhl her gedacht“¹⁸² und meint damit, dass die Planungsgrundlagen nur körperliche Behinderungen beim Hindernisabbau berücksichtigten und so allenfalls „rollstuhlgerecht“ gebaut wurde. Es ist anzunehmen, dass dies auch auf viele Hochschulbibliotheken zu trifft. Sofern keine grundlegenden Sanierungsmaßnahmen durchgeführt wurden, entsprechen sie daher nicht den aktuellen Standards der Barrierefreiheit entsprechen.

¹⁷⁸ Bibliotheksportal.de, Grundlagen zur Bibliotheksplanung (Webseite, abgerufen am 04.10.15).

¹⁷⁹ Vgl. ebd., S. 374.

¹⁸⁰ Vgl. Deutsche Bibliotheksstatistik 1973, S.100-104 „Flächenstandards für wissenschaftliche Bibliotheken“.

¹⁸¹ Deutsche Bibliothekskonferenz 1973, S. 108.

¹⁸² Bösl 2012, S.40.

4 Befragung zum Umgang mit dem Thema Barrierefreiheit

In den beiden vorangegangenen Kapiteln wird deutlich, dass die Schaffung baulicher Barrierefreiheit die Hochschulbibliotheken in Nordrhein-Westfalen vor Herausforderungen stellt. Um mehr über den Umgang der einzelnen Bibliotheken in NRW mit dem Thema zu erfahren wurde eine Befragung an ausgewählten Hochschulbibliotheken durchgeführt, welche im Folgenden vorgestellt wird. Dabei wird zunächst das methodische Vorgehen dargestellt und anschließend die Durchführung sowie die Ergebnisse erläutert, bevor eine kritische Reflektion der Ergebnisse folgt.

4.1 Ziel und Methodisches Vorgehen

Wie in Kapitel 1 bereits erläutert, handelt es sich bei Barrierefreiheit um ein Ideal, welches schwer zu realisieren ist. In der Praxis versucht man mithilfe einer Vielzahl von technischen Normen und Vorschriften eine möglichst umfassende Zugänglichkeit und Nutzbarkeit von Gebäuden unterschiedlicher Bauart herzustellen. Eine Abfrage oder gar Kontrolle der zahlreichen technischen Daten, z.B. in Form von Maßangaben zu den baulichen Begebenheiten vor Ort, ist im Rahmen dieser Arbeit nicht zu leisten. Diese Befragung ist daher nicht darauf ausgerichtet, den Grad an baulicher Barrierefreiheit einzelner Hochschulbibliotheken zu bewerten. Intention ist es, mit der Befragung einen Einblick darüber zu gewinnen, wie nordrhein-westfälische Hochschulbibliotheken mit der Herausforderung umgehen, eine barrierefreie Zugänglichkeit und Nutzung ihrer Informationseinrichtung bereitzustellen. Ziel der Befragung ist es darüber hinaus zu eruieren, welche Lösungsansätze trotz der vermuteten Schwierigkeiten erarbeitet wurden.

Dabei sollen die Aspekte der barrierefreien Zugänglichkeit und Nutzung im Vordergrund stehen. Da es sich jedoch, wie Eigenbrodt¹⁸³ beschreibt, bei Barrierefreiheit immer um ein Gesamtkonzept handelt, soll auch untersucht werden, ob Kooperationen mit Behindertenvertretungen im Bereich Barrierefreiheit bestehen und wie ausgeprägt spezielle Serviceangebote sind. Außerdem ist die eigene Einschätzung

¹⁸³ Vgl. Eigenbrodt 2011, S.41.

der Bibliotheken zur Erreichbarkeit von Barrierefreiheit zur Ermittlung des Problembewusstseins von Interesse.

Konkret ist die Beantwortung folgender Leitfragen von Interesse:

- Ist die Bedeutung von Barrierefreiheit in den Bibliotheken präsent? Setzen sie sich mit dem Thema auseinander?
- Hatte das BGG NRW, welches im Jahr 2004 erlassen wurde, Auswirkungen auf die bauliche Barrierefreiheit der Hochschulbibliotheken? Sind seitdem bauliche Maßnahmen zum Barriereabbau durchgeführt worden?
- Wie versuchen die Bibliotheken bestehenden baulichen Barrieren zu begegnen? Gibt es Lösungsansätze?
- Wie schätzen die Bibliotheken selbst die Barrierefreiheit ihrer Einrichtungen ein und wo sehen sie die größten Schwierigkeiten bei der Herstellung von Zugänglichkeit und Nutzung?

Das Handbuch „Das barrierefreie Museum“ beinhaltet Empfehlungen zur Umsetzung von Barrierefreiheit, welche größtenteils auch auf Bibliotheken übertragbar sind. So wird zum Einsatz eines Mitarbeiters oder einer Mitarbeiterin für Barrierefreiheit ermuntert.¹⁸⁴

Daher ist weiterhin von Interesse, ob die Bibliotheken über eine/n solche/n Beauftragten für Barrierefreiheit verfügen und ob Auswirkungen auf andere Maßnahmen zur Verbesserung der Barrierefreiheit festzustellen sind. Die folgenden Hypothesen sollen diesbezüglich überprüft werden:

- 1) Es gibt einen Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein eines Beauftragten für Barrierefreiheit und der Anzahl durchgeführter Maßnahmen zur Verbesserung der Barrierefreiheit.
- 2) Es gibt einen Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein eines Beauftragten für Barrierefreiheit und den von der Bibliothek berücksichtigten Normen.
- 3) Es gibt einen Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein eines Beauftragten für Barrierefreiheit und der Überprüfung der Barrierefreiheit.
- 4) Es gibt einen Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein eines Beauftragten für Barrierefreiheit und der Durchführung von Schulungen zur Barrierefreiheit.

¹⁸⁴ Vgl. Arhade; Heiden 2007, S. 45.

Außerdem ist von Interesse, ob ein Zusammenhang festgestellt werden kann, zwischen der Durchführung baulicher Maßnahmen, die zur Barrierefreiheit beigetragen haben und der Selbstbewertung der Bibliotheken zur Barrierefreiheit ihrer Einrichtungen. Daher lautet eine weitere Hypothese:

- 5) Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Durchführung von baulichen Maßnahmen, welche zur Verbesserung der Barrierefreiheit beigetragen haben und der Selbsteinschätzung der Barrierefreiheit der Bibliotheken.¹⁸⁵

4.1.1 Erhebungsform

Die Erhebung fand in Form einer schriftlichen Befragung statt. Dazu wurde ein standardisierter Fragebogen¹⁸⁶ erarbeitet. Neben der Vergleichbarkeit war auch der erhebliche organisatorische und zeitliche Aufwand von mündlichen Befragungen ausschlaggebend für die Planung der vorliegenden Untersuchung als schriftliche Erhebung.

Der Fragebogen gliedert sich in die folgenden fünf Abschnitte, welche insgesamt 13 Fragen beinhalten:

- Allgemeine Angaben zur Bibliothek (Frage 1 bis 3)

Im ersten Abschnitt werden allgemeine Angaben der Hochschulbibliotheken festgehalten, wie das Baujahr des Zentralgebäudes und die Angabe, ob es in der Bibliothek eine/n Beauftragte/n für Barrierefreiheit gibt.

- Barrierefreie Zugänglichkeit und Nutzung (Frage 4 bis 6)

In diesem Abschnitt wird ermittelt, welche baulichen Maßnahmen seit dem Inkrafttreten des BGG NRW im Jahr 2004 in den Einrichtungen vorgenommen wurden (Frage 4) und an welchen Vorgaben oder Richtlinien sich die Bibliotheken bei der Umsetzung von Barrierefreiheit orientieren (Frage 5). Darüber hinaus werden Angaben zur Überprüfung von Barrierefreiheit in der Bibliothek erfragt (Frage 6). Alle drei Fragen sollen auch als Indiz für die Präsenz des Themas in den Hochschulbibliotheken dienen.

¹⁸⁵ Bei allen fünf Hypothesen handelt es sich aus Gründen der besseren Nachvollziehbarkeit um die in der analysierenden Statistik verwendeten Alternativhypothesen.

¹⁸⁶ Siehe Anhang I.

- Kooperationen für Barrierefreiheit (Frage 7)
Hier sollen Erkenntnisse über Kooperationen der Einrichtungen mit Behindertenvertretungen oder –interessensverbänden gewonnen werden.
- Serviceangebote für eine Barrierefreie Nutzung (Frage 8 bis 10)
Diese Fragen sollen einen Einblick in die Serviceangebote zur barrierefreien Nutzung der Bibliothek ermöglichen. Dabei wurde sowohl nach der Schulung von Mitarbeitern im Kundenkontakt zum Umgang mit Menschen mit Behinderungen gefragt, als auch nach der Form der Bereitstellung von Informationen zur Barrierefreiheit.
- Erreichbarkeit von Barrierefreiheit (Frage 11 bis 13)
Der letzte Abschnitt soll Erkenntnisse über die Sicht der Einrichtungen auf das Thema bringen. Die Bibliotheken wurden hier gebeten, die Barrierefreiheit ihrer Einrichtung auf einer Skala (entsprechend dem deutschen Schulnotensystem) zu bewerten und zu beschreiben, ob sie in ihrer Einrichtung Verbesserungspotential sehen (Frage 11) bzw. wo sie die größten Schwierigkeiten bei der Umsetzung von Barrierefreiheit in Bibliotheken wahrnehmen (Frage 12). Die letzte Frage ermöglicht den Befragten weitere frei formulierte Angaben zum Thema Barrierefreiheit zu machen (Frage 13).

Der Fragebogen beinhaltet sowohl geschlossene, als auch halboffene und offene Fragen. Diese Zusammenstellung verschiedener Fragetypen ermöglicht neben der zeitökonomischen Erhebung durch dichotome Fragen auch einen hohen Erkenntnisgewinn über mögliche Lösungsansätze der Bibliotheken bzgl. der baulichen Zugänglichkeit ihrer Einrichtungen durch offene Fragen. Die Befragung hat somit auch explorativen Charakter.

Um eine möglichst hohe Rücklaufquote zu erzielen, wurde bei der Formulierung darauf geachtet, dass die Fragen inhaltlich ohne zeitaufwendige Recherche der Verantwortlichen zu beantworten sind. Der zeitliche Aufwand für die Beantwortung des Fragebogens wurde auf zehn bis fünfzehn Minuten geschätzt. Die Befragung stellt somit insgesamt einen Kompromiss dar, zwischen dem zu leistenden Aufwand für die Adressaten und einem möglichst umfangreichen und detaillierten Erkenntnisgewinn.

Da Hochschulbibliotheken in ihrer Organisationsform eine sehr heterogene Zielgruppe darstellen, bestand eine Schwierigkeit bei der Konzipierung des Fragebogens in der Vergleichbarkeit. Die Herausforderung lag darin, Fragen zu erarbeiten, welche alle teilnehmenden Bibliotheken, trotz ihrer unterschiedlichen Verwaltungs- und Organisationsformen, gleichermaßen beantworten konnten. Aus diesem Grund beziehen sich einige Fragen ausschließlich auf das Gebäude der jeweiligen Haupt- bzw. Zentralbibliothek.

4.1.2 Stichprobe

Die Auswahl der Adressaten für die Befragung erfolgte mithilfe der Variablen Auswertung der Deutschen Bibliotheksstatistik (DBS)¹⁸⁷. Dazu wurden aus den wissenschaftlichen Universal- und Hochschulbibliotheken alle Universitäts- sowie Fach-/Hochschulbibliotheken in öffentlicher Trägerschaft¹⁸⁸ in Nordrhein-Westfalen ermittelt, welche im Berichtsjahr 2014 einen Bestand von mehr als 300.000 ME aufwiesen. Der DBS zufolge sind dies 15 Bibliotheken, von denen 14 für die Befragung ausgewählt wurden.¹⁸⁹ Ausgeschlossen wurde die Universitätsbibliothek der Fernuniversität Hagen, welche ihr Serviceangebot so gestaltet, dass ein Besuch des Bibliotheksgebäudes zur Nutzung nicht erforderlich ist.¹⁹⁰

Die Stichprobe besteht damit aus den 14 der nach Bestand größten Hochschulbibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen, darunter ein- und zweischichtige Universitätsbibliotheken, die Bibliothek einer Fachhochschule und eine Spezialbibliothek.

¹⁸⁷ DBS – Deutsche Bibliotheksstatistik, Variable Auswertung. (Webseite, abgerufen am 04.08.15).

¹⁸⁸ Unterhaltsträger-Bezeichnung nach der DBS: Staat (Bund od. Republik), Land, Kreis/Bezirk, Kommune/Gemeinde, Sonstige öffentliche Trägerschaft, Körperschaft/Stiftung des öff. Rechts (Anhang II).

¹⁸⁹ Siehe Anhang II.

¹⁹⁰ DBS – Deutsche Bibliotheksstatistik, Variable Auswertung. (Webseite, abgerufen am 04.08.15).

4.1.3 Durchführung und Rücklauf

Die ausgewählten Bibliotheken wurden im Zeitraum vom 09. Juni 2015 bis 11. Juni 2015 telefonisch kontaktiert und so ein/e Ansprechpartner/in für die bauliche Barrierefreiheit in der jeweiligen Einrichtung ermittelt. Im Gespräch erhielten die jeweiligen Personen Hintergrundinformationen zu Ziel und Inhalt der Befragung.¹⁹¹

Anschließend wurde der Fragebogen in Form einer Word-Datei mit ausfüllbaren Formularfeldern per E-Mail direkt an die ermittelten Ansprechpartner/innen gesandt. In der E-Mail wurde auf das telefonische Gespräch Bezug genommen und über den zeitlichen Aufwand für die Beantwortung so wie das Fristdatum für die Rücksendung, den 24. Juni 2015, informiert. Den Bibliotheken stand somit ein Zeitrahmen von zwei Wochen zur Beantwortung der Fragen zur Verfügung.¹⁹²

Bei diesem Vorgehen hat sich gezeigt, dass ein möglichst zeitnahes Versenden der E-Mail samt Fragebogen, unmittelbar nach dem Telefongespräch, zu einer höheren Rücklaufquote führte. Leider konnte nicht immer ein/e Ansprechpartner/in für den Bereich Barrierefreiheit ermittelt werden. In diesem Fall wurden die entsprechenden Hintergrundinformationen zur Befragung in der E-Mail ausführlicher erläutert und diese mit dem Fragebogen an die Direktion oder das Sekretariat gesendet.¹⁹³ Insgesamt haben zehn von 14 kontaktierten Bibliotheken an der Befragung teilgenommen. Dies entspricht einer Rücklaufquote von über 70%.

Der Fragebogen wurde zunächst nicht in anonymer Form konzipiert. Da allerdings seitens der befragten Bibliotheken mehrfach der Wunsch geäußert wurde, die Antworten anonym zu behandeln, wurde nachträglich eine Anonymisierung vorgenommen.¹⁹⁴ Ausschlaggebend für diesen Entschluss war, dass die Anonymisierung der Antworten dem Ziel der Befragung, einen Einblick in den Umgang mit dem Thema Barrierefreiheit zu gewinnen, nicht im Wege stand.

¹⁹¹ Siehe Anhang III.

¹⁹² Siehe Anhang III.

¹⁹³ Siehe Anhang III.

¹⁹⁴ Frage 1 kann aufgrund der nachträglichen Anonymisierung der Ergebnisse vernachlässigt werden (siehe Anhang I).

4.2 Darstellung der Ergebnisse

Im Folgenden werden zunächst die Ergebnisse zu den jeweiligen Abschnitten des Fragebogens beschrieben. Die Überprüfung der in den Hypothesen formulierten Zusammenhänge erfolgte mithilfe des Programms IBM SPSS Statistics 22.0.

4.2.1 Allgemeine Angaben zu den Bibliotheken

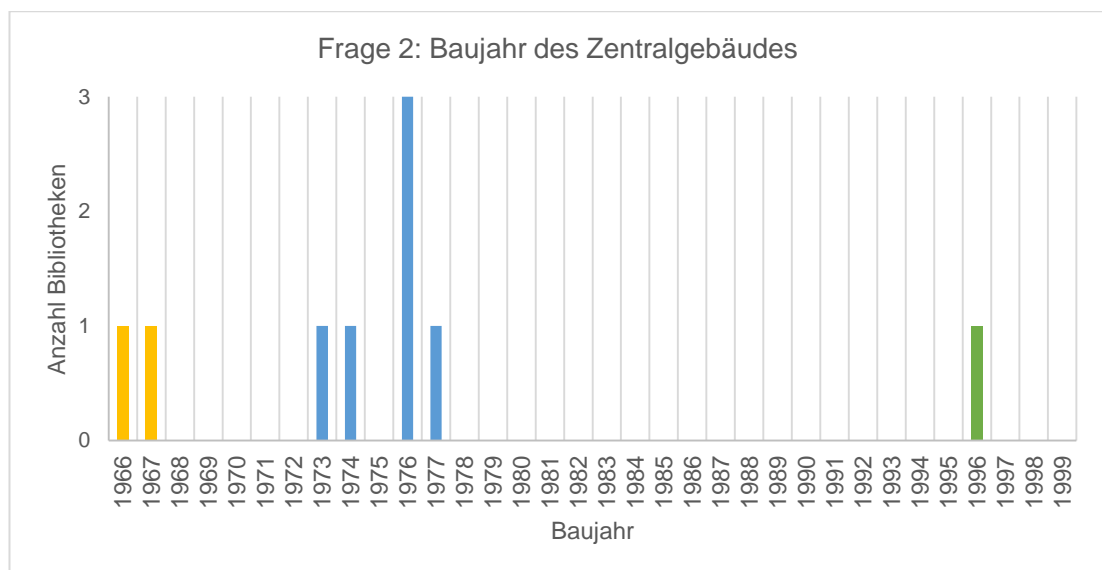


Abbildung 1 Baujahre

Wie Abbildung 1 veranschaulicht stammen die Zentralgebäude von zwei Drittel der befragten Bibliotheken aus den 1970er Jahren (zwischen 1973 und 1977). Insgesamt befinden sich acht von neun Einrichtungen in Bauten, welche in den 1960er oder 70er Jahren errichtet wurden. Nur das Gebäude einer einzigen Zentralbibliothek ist jünger als 10 Jahre (Baujahr 1994). Allerdings hat keine der befragten Bibliotheken ein Zentralgebäude, welches nach Inkrafttreten des BGG NRW im Jahre 2004 erbaut wurde.¹⁹⁵

¹⁹⁵ Die Angaben einer Bibliothek wurden nicht verwertet, da sie sich nicht auf eine Zentralbibliothek sondern auf vier Standorte beziehen.

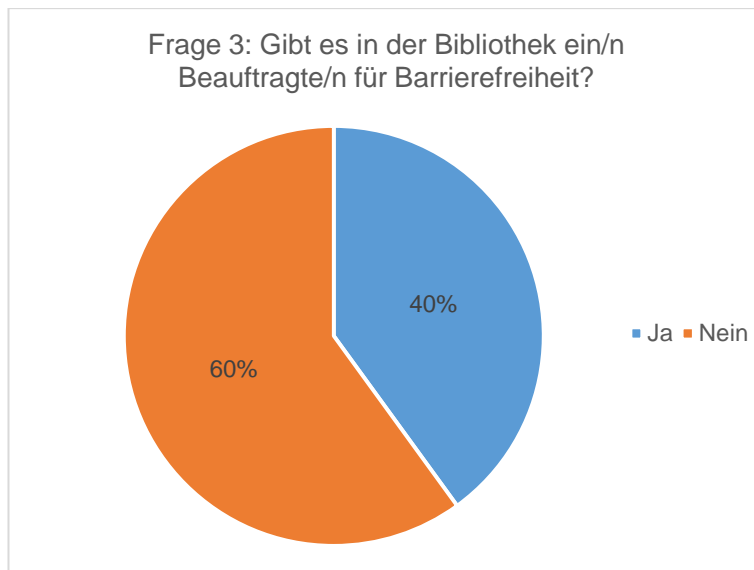


Abbildung 2 Bibliotheksverantwortliche/r für Barrierefreiheit

Wie in Abbildung 2 dargestellt, gibt es in 40% der Bibliotheken eine/n Beauftragte/n für Barrierefreiheit. Mehr als die Hälfte verfügt jedoch nicht über eine/n Beauftragte/n.

4.2.2 Bauliche Zugänglichkeit und Nutzung

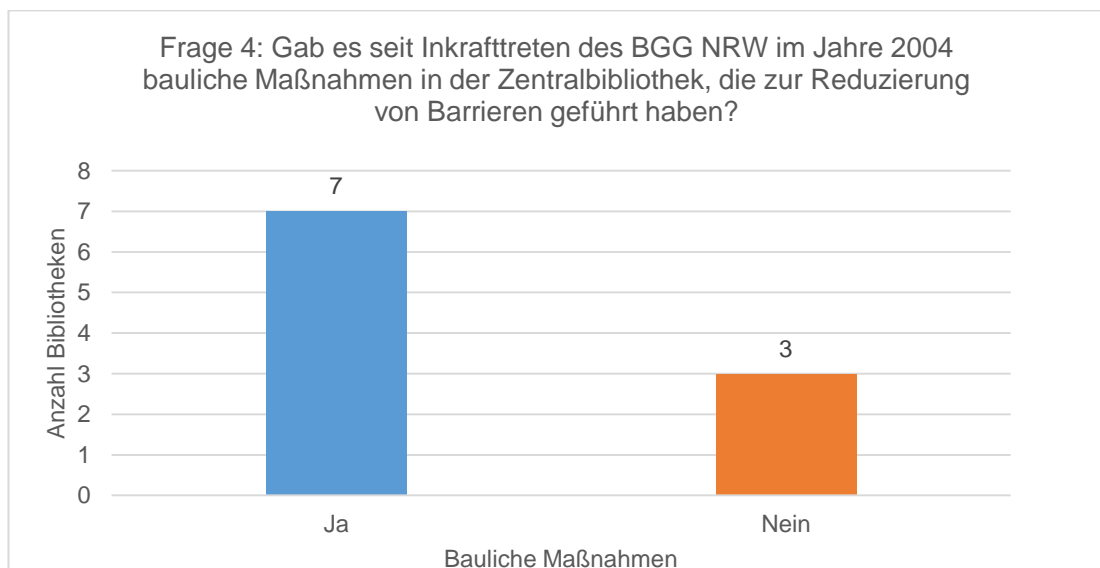


Abbildung 3 Bauliche Maßnahmen seit 2004

Bezüglich der barrierefreien Zugänglichkeit und Nutzung geben 70% der Bibliotheken an, seit dem Jahr 2004 bauliche Maßnahmen in der Zentralbibliothek durchgeführt zu haben. Dies visualisiert Abbildung 3.

ZU FRAGE 4: WENN JA, UM WELCHE MASSNAHEN HANDELTE ES SICH?

	<i>Baul. Maßnahme seit 2004</i>	<i>Nennungen</i>
ZUGÄNGLICHKEIT IM GEBÄUDE:		8
	Optimierung der Aufzüge	4
	Umrüsten/Einbau elektr. Türen	3
	Leit-/Orientierungssystem im Gebäude	1
ZUGANG ZUM GEBÄUDE:		5
	Türen Haupteingang	3
	Rampe vor Haupteingang	1
	Leitsystem zum Gebäude	1
ARBEITSMÖGLICHKEITEN BZW. NUTZUNG:		3
	Einrichtung eines Raumes für Nutzer mit Behinderung/ von Gruppenarbeitsräumen zur Arbeit mit Studienassistenten	2
	Höhenverstellbare Selbstverbucher	1
SANITÄRE ANLAGEN/WCS IM NUTZERBEREICH		3

Tabelle 1 Bauliche Maßnahmen seit 2004

Tabelle 1 stellt eine in Kategorien zusammengefasste Übersicht über die Art der baulichen Maßnahmen dar, welche in den Zentralbibliotheken seit 2004 durchgeführt wurden.

Die meisten baulichen Anpassungen haben im Bereich der Zugänglichkeit im Gebäude stattgefunden, vor allem Aufzüge und Türen wurden erneuert oder elektrisch aufgerüstet. In Bezug auf einen barrierefreien Zugang zum Gebäude wurden Arbeiten an den Türen des Eingangsbereichs mehrfach genannt. Im Bereich der Arbeitsmöglichkeiten bzw. Nutzung der Bibliothek haben zwei Hochschulbibliotheken zusätzlichen Arbeitsraum für Nutzer mit Behinderungen geschaffen, der u.a. die Zusammenarbeit mit einem Studienassistenten ermöglicht ohne dabei andere Nutzer zu stören. Des Weiteren sind Umbaumaßnahmen im sanitären Bereich durchgeführt worden.

**ZU FRAGE 4: WODURCH WURDE DIE NOTWENDIGKEIT FÜR BAULICHE MASSNAHMEN AUSGE-
LÖST?**

	Notwendigkeit	Nennungen
ALLGEMEINE SANIERUNGSARBEI- TEN/UMBAUTEN ETC.		6
	Erneuerung verschlissener/ überhol- ter Technik/allgem. Sanierungsmaß- nahmen/ Renovierungsmaßnah- men/Umbau	5
	Brandschutzmaßnahmen	1
HERSTELLUNG VON BARRIEREFREIHEIT:		2
	Initiative des Landes und der Univer- sität	1
	Barrierefreier Zugriff als Ziel /gesetzliche Vorgaben	1
SONSTIGES:	Bedarfsanmeldung durch die Biblio- thek	1

Tabelle 2 Notwendigkeit Baumaßnahmen

Weiterhin war Gegenstand der Befragung, ob die baulichen Maßnahmen von vorn-
herein darauf abzielten Barrierefreiheit herzustellen oder ob Barrierefreiheit im
Rahmen anderer Baumaßnahmen, den Bauvorschriften des Landes entspre-
chend¹⁹⁶, realisiert wurden („barrierearme Anpassung“¹⁹⁷). Wie Tabelle 2 zeigt, gibt
der überwiegende Teil der Bibliotheken an, dass die Maßnahmen im Zuge allgemei-
ner Sanierungsarbeiten oder Umbauten durchgeführt wurden, bei denen Barriere-
freiheit nicht das Primärziel war. Nur zwei Mal wird als Grund für die Durchführung
die Umsetzung von Barrierefreiheit bzw. die gesetzlichen Vorgaben zur Herstellung
genannt – einmal im Zuge einer Initiative des Landes mit der Universität.

Zur Überprüfung der Hypothese, ob die Beschäftigung eines Beauftragten für Barri-
erefreiheit im Zusammenhang mit der Durchführung von baulichen Maßnahmen in
der Zentralbibliothek steht (Hypothese 1), wurde der Phi-Koeffizient bestimmt. Es
konnte kein statistisch signifikanter Zusammenhang bestimmt werden.¹⁹⁸

¹⁹⁶ Zu den entsprechenden Bauvorschriften des Landes NRW siehe Kapitel 2.3.4.

¹⁹⁷ Zum Begriff der barrierearmen Anpassung siehe Kapitel 2.2.

¹⁹⁸ Ein Chi²-Test konnte nicht durchgeführt werden, da die Voraussetzung, dass maximal 20% der
Zellen Erwartungswerte beinhalten, die <5 sind, durchgehend verletzt wird. Es wurden entspre-

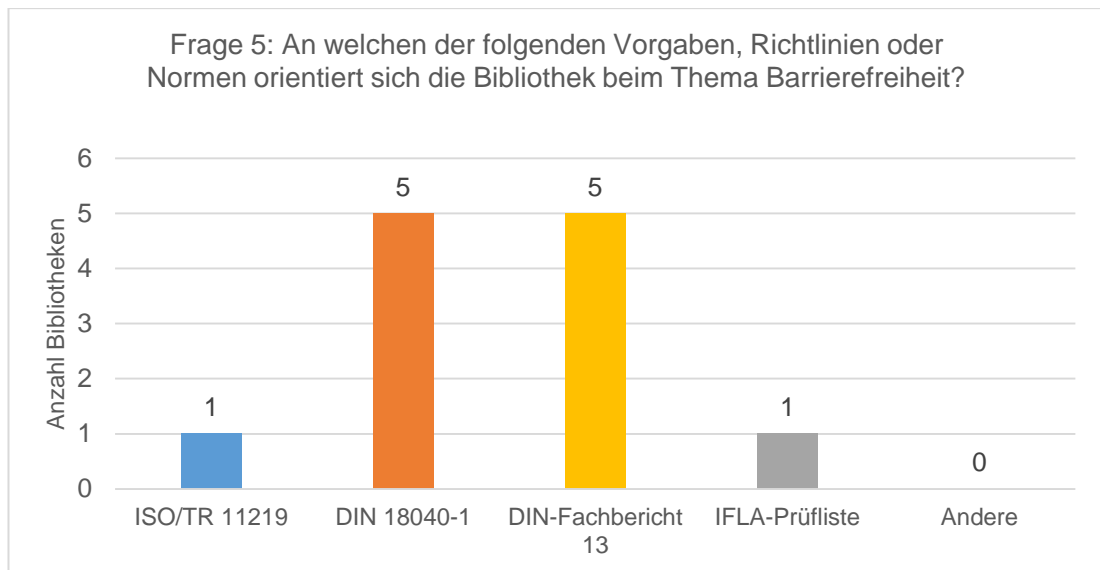


Abbildung 4 Orientierung an Vorgaben, Normen, Richtlinien

Abbildung 4 veranschaulicht, an welchen Vorgaben, Richtlinien oder Normen sich die Bibliotheken orientieren. Die befragten Einrichtungen orientieren sich bei der Herstellung von Barrierefreiheit vorwiegend an der DIN 18040-1 für öffentliche Gebäude¹⁹⁹ sowie am DIN-Fachbericht 13²⁰⁰. Vier Bibliotheken machten diesbezüglich keine Angaben.

Es konnte ein hoher Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein einer/s bibliotheksinternen Beauftragten und den durch die Bibliotheken berücksichtigten Normen ermittelt werden (Hypothese 2). Dieser ist jedoch ebenfalls statistisch nicht signifikant.²⁰¹

chend andere nonparametrische Tests durchgeführt (vgl. Kuckartz 2013, S.219ff.). Zur Überprüfung von Hypothese 1) wurde der Phi-Koeffizient verwendet, da zwei Merkmale mit nominalen Variablen untersucht werden. Der Wert des Phi-Koeffizienten beträgt $\phi = -0.356$ und ist nicht signifikant für $p > 0.05$. Siehe Anhang IV.

¹⁹⁹ Vgl. DIN 18040-1:2010-10. Zur DIN 18040-1 siehe auch Kapitel 2.3.5.

²⁰⁰ Vgl. DIN-Fachbericht 13:2009-11. Zum DIN-Fachbericht 13 siehe auch Kapitel 2.4.1.

²⁰¹ Da es sich bei den Normen um eine mehrfach gestufte nominalskalierte Variable handelt, wurde der Zusammenhang anhand der Statistik Cramér V berechnet. Der ermittelte Wert beträgt $CI = 0.553$ und ist nicht signifikant für $p > 0.05$. Siehe Anhang IV.

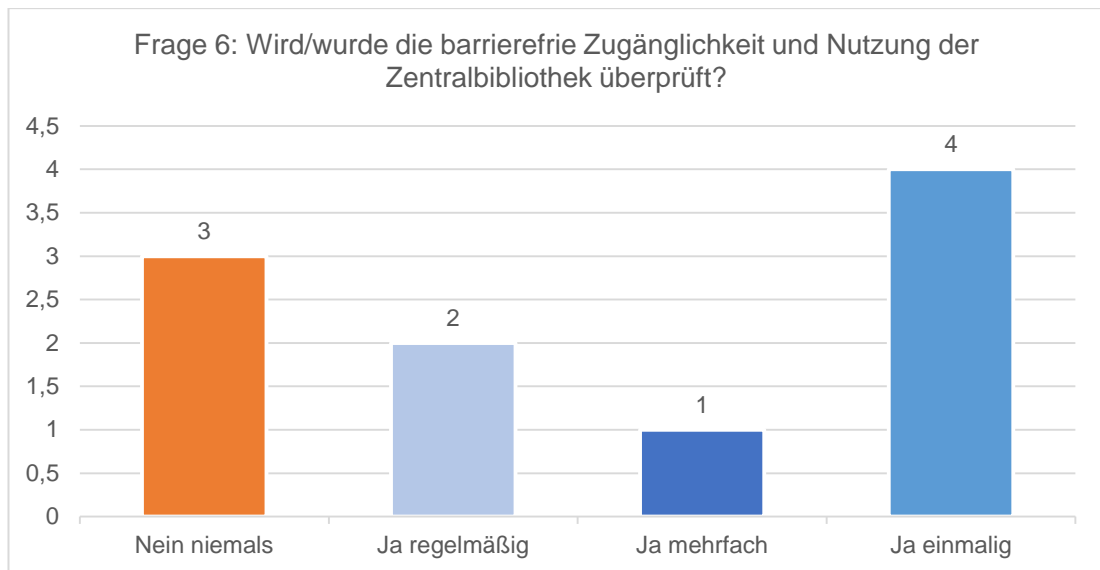


Abbildung 5 Überprüfung barrierefreie Zugänglichkeit

Abbildung 5 zeigt, dass die barrierefreie Zugänglichkeit der Zentralgebäude in 30% der befragten Bibliotheken nie überprüft wurde. 50% der Bibliotheken gaben an, dass eine Überprüfung einmalig oder mehrfach durchgeführt wurde. In lediglich zwei Bibliotheken findet eine regelmäßige Überprüfung der barrierefreien Zugänglichkeit des Zentralgebäudes (im zeitlichen Abstand von sechs bzw. zwölf Monaten) statt.

Die Überprüfungen wurden dabei bei je zwei Bibliotheken durch Mitarbeiter oder durch Beauftragte der Hochschule durchgeführt. Keine der Einrichtungen gab an, dass eine Überprüfung durch externe Behindertenverbände oder -vertretungen stattgefunden hat. Allerdings gab eine Bibliothek unter „Sonstige“ an, die barrierefreie Zugänglichkeit sei durch den LVR (Landschaftsverband Rheinland) und externe Gutachter kontrolliert worden. Eine weitere Einrichtung bemerkte, die Bauplanung habe Barrierefreiheit vorgesehen und eine Kontrolle habe vor Baubeginn stattgefunden.²⁰²

Fünf der sieben Bibliotheken, bei denen es eine Überprüfung der barrierefreien Zugänglichkeit gegeben hat, geben an, dass im Zuge dieser eine Begehung vor Ort

²⁰² Angaben zu einer Begehung zur Prüfung der Zugänglichkeit oder genauere Angaben, durch wen eine Überprüfung gemacht wurde, wurden in diesem Fall nicht gemacht. Außerdem machte eine Bibliothek nur die Angabe, dass eine Überprüfung stattgefunden hat, aber keine Angaben zur Häufigkeit, Art oder Umfang.

stattgefunden habe. Die verbliebenen zwei Bibliotheken, welche eine Überprüfung bestätigt haben, machten keine Angaben zu dieser Frage.

Zwischen dem Vorhandensein einer/s Beauftragter/n für Barrierefreiheit und der Überprüfung von Barrierefreiheit (Hypothese 3) konnte kein statistisch signifikanter Zusammenhang ermittelt werden.²⁰³

4.2.3 Kooperationen für Barrierefreiheit

Eigenbrodt nennt die „[p]rofessionelle Unterstützung durch Interessensverbände und Beauftragte [...] die Grundvoraussetzung für das Gelingen“²⁰⁴ von Projekten zum Barriereabbau. Alle zehn Bibliotheken, die an der Befragung teilgenommen haben, bestätigen in Frage 7, dass Kooperationen für Barrierefreiheit mit Behindertenvertretungen oder -interessensverbänden bestehen. So arbeiten alle Bibliotheken mit der/dem Behindertenbeauftragten der Hochschule zusammen und 70% außerdem mit den Interessensgruppen/-vertretungen für Studierende mit Behinderungen oder chronischen Erkrankungen der Hochschulen. Mit hochschulexternen Beauftragten, Interessensvertretungen oder Vereinen bestehen keine Kooperationen im Bereich Barrierefreiheit. Allerdings machten drei Bibliotheken Angaben zur Zusammenarbeit mit weiteren hochschulinternen Einrichtungen, welche jeweils zur Herstellung von Chancengleichheit und Förderung von Inklusion an den Institutionen gebildet wurden.

4.2.4 Serviceangebote für eine barrierefreie Nutzung

Die Auswertung der Angaben zu Serviceangeboten für eine barrierefreie Nutzung ergab, dass alle Einrichtungen spezielle Serviceangebote anbieten.

²⁰³ Da es sich auch bei der Überprüfung der Barrierefreiheit um eine mehrfach gestufte nominalskalierte Variable handelt, wurde der Zusammenhang mit Cramér V überprüft. Der ermittelte Wert beträgt $Cl = 0.486$ und ist nicht signifikant für $p > 0.05$. Siehe Anhang IV.

²⁰⁴ Eigenbrodt 2011, S. 39.

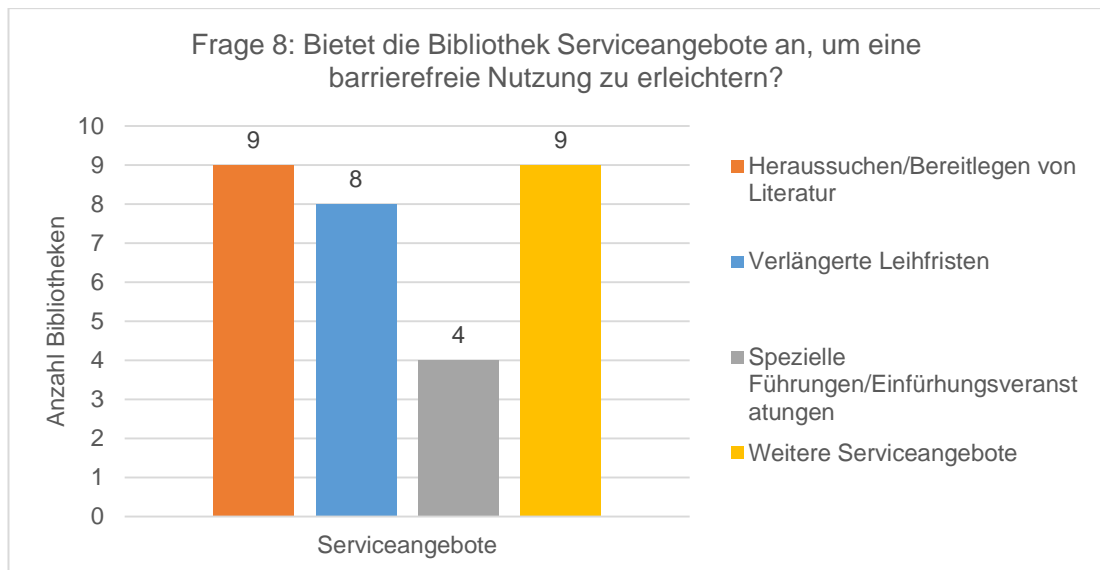


Abbildung 6 Spezielle Serviceangebote

Abbildung 6 visualisiert das Angebot der Serviceangebote der zehn Bibliotheken. 90% bieten das Heraussuchen und Bereitlegen von Literatur an, um einer barrierefreien Nutzung entgegenzukommen. Verlängerte Leihfristen werden von 80% der befragten Einrichtungen ermöglicht. In 40% gibt es außerdem das Angebot von Führungen oder Einführungsveranstaltungen für spezielle Personengruppen. Auffällig ist, dass 90% darüber hinaus auf weitere Angebote, bzw. auf ihre Internetseiten oder auf spezielle Ausstattung verweisen. Dreimal genannt werden unter der Kategorie „Sonstige Serviceangebote“ außerdem spezielle PC-Arbeitsplätze, welche entweder höhenverstellbar oder besonders für blinde und sehbehinderte Nutzer optimiert sind. Eine Einrichtung verfügt außerdem über ein Lesophon. Weiterhin werden u.a. höhenverstellbare Tische sowie Kopiermöglichkeiten aufgezählt. Zwei Bibliotheken geben an, eine individuelle Betreuung oder Begleitung nach Bedarf anzubieten.²⁰⁵

²⁰⁵ Diese Aufzählung stellt eine gekürzte Zusammenfassung der durch die Bibliothek beschriebenen „Sonstigen Serviceangebote“ dar und gibt nicht alle Antworten im Detail wieder.

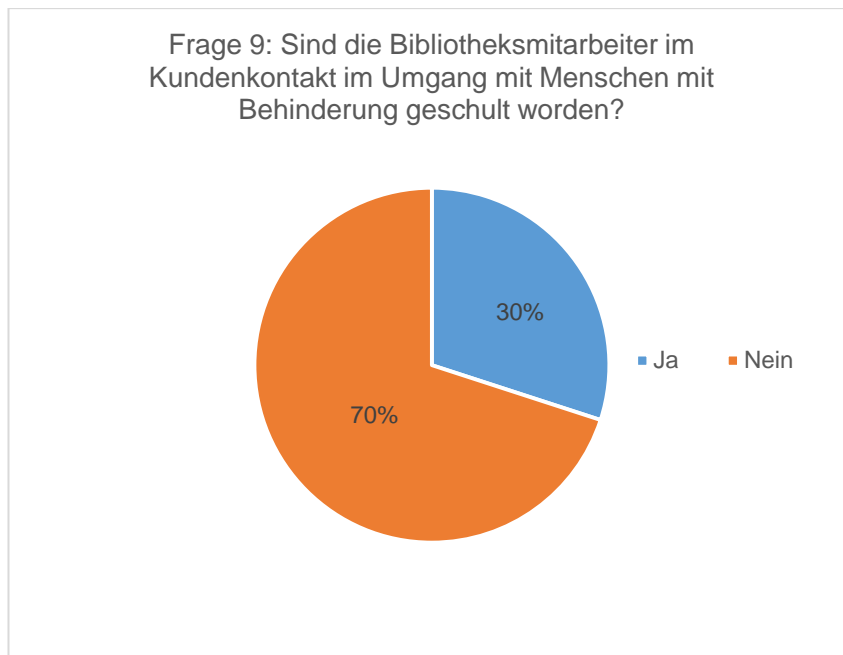


Abbildung 7 Schulung Bibliotheksmitarbeiter

Mehrere Quellen, wie Jürgen Weber²⁰⁶ und die IFLA-Checklist²⁰⁷ empfehlen Fortbildungen zur Sensibilisierung der Mitarbeiter im Umgang mit Menschen mit Behinderungen. Wie Abbildung 7 zeigt, sind in 30% der Bibliotheken Mitarbeiter im Kundenkontakt im Umgang mit Menschen mit Behinderungen geschult worden. In 70% fanden keine Schulungen statt.

Um zu überprüfen, ob ein Zusammenhang zwischen der Existenz einer/s Bibliotheksbeauftragten für Barrierefreiheit und der Durchführung von Mitarbeiterschulungen besteht, wurde der Phi-Koeffizient berechnet (Hypothese 4). Es konnte kein Zusammenhang ermittelt werden.²⁰⁸

²⁰⁶ Vgl. Weber 2009, S. 317.

²⁰⁷ Vgl. Irvall; Skat Nielsen 2005, S.11.

²⁰⁸ Aufgrund der jeweils zweifachen Stufung der untersuchten Variablen konnte der Zusammenhang mit Hilfe des Phi-Koeffizienten bestimmt werden. Dieser beträgt $\phi = -0.089$ ($p > 0.05$), es besteht kein Zusammenhang.

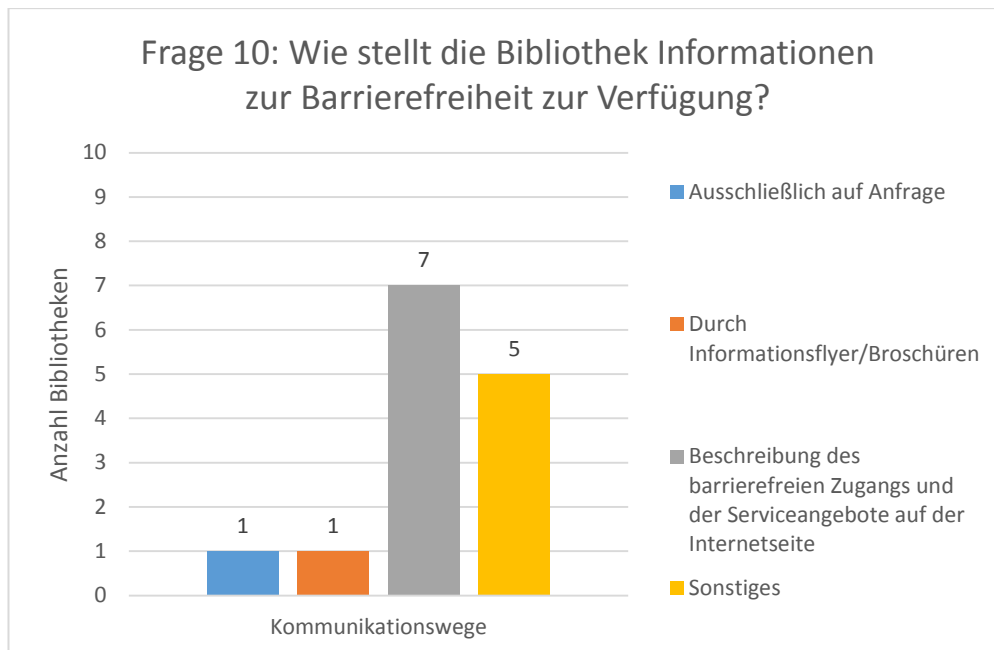


Abbildung 8 Kommunikation von Informationen zur Barrierefreiheit

Solange die barrierefreie Zugänglichkeit zu Gebäuden kein Standard ist, ist es notwendig darüber zu informieren, in welcher Form die Einrichtungen bereits barrierefrei zugänglich sind oder welche Services angeboten werden, um einen geringen Grad an Barrierefreiheit zu kompensieren. Abbildung 8 stellt dar, über welche Kommunikationswege die Bibliotheken Informationen zur Barrierefreiheit in ihrer Einrichtung bereitstellen. Wie man dem Diagramm entnehmen kann, gibt lediglich eine Bibliothek an, dass sie entsprechende Informationen ausschließlich auf Anfrage bereitstellt.

70% der befragten Einrichtungen beschreiben die barrierefreie Zugänglichkeit und die entsprechenden Serviceangebote auf ihrer Internetseite. Eine einzige Bibliothek bietet darüber hinaus einen Flyer oder eine Informationsbroschüre zum Thema Barrierefreiheit in ihrer Einrichtung an. 50% machen weiterhin unter „Sonstiges“ Angaben zu weiteren Kommunikationswegen, wie Hinweisschilder, über Interessensvertretungen für Studenten mit Behinderungen der Hochschule oder die Internetseiten dieser und jene der Hochschule.

4.2.5 Erreichbarkeit von Barrierefreiheit

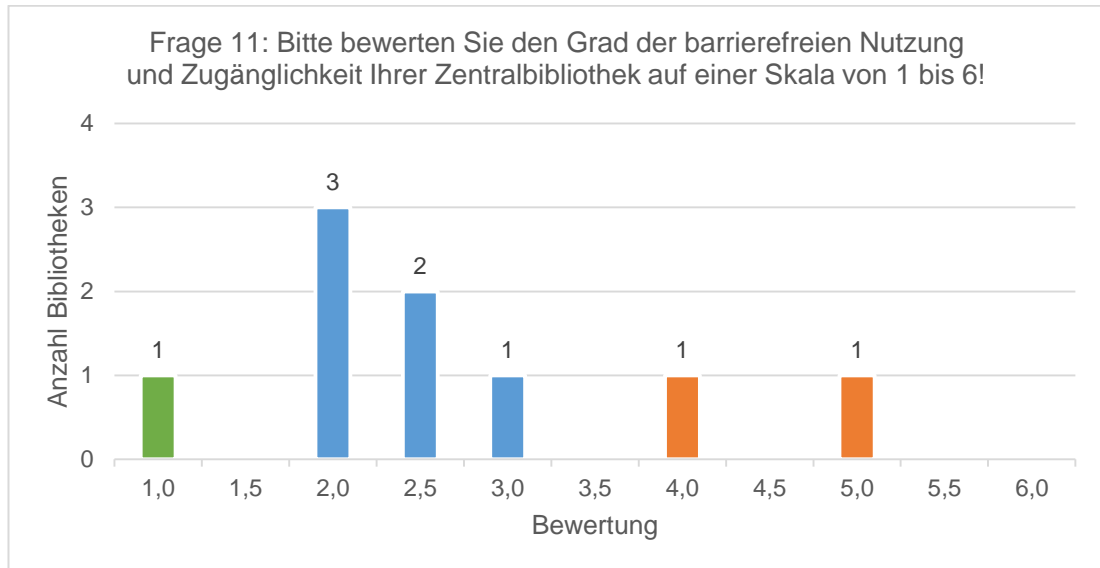


Abbildung 9 Selbsteinschätzung Barrierefreiheit

Die Selbsteinschätzung der Bibliotheken zur Barrierefreiheit im Gebäude der eigenen Zentralbibliothek auf einer Skala von 1 (Sehr gut) bis 6 (Unzureichend) ergibt, dass sechs Bibliotheken die barrierefreie Nutzung und Zugänglichkeit mit 2 bis 3 bewerten (Abbildung 9). Die Barrierefreiheit wird somit durchschnittlich als „befriedigend“ eingeschätzt (Mittelwert 2,67). Eine Bibliothek macht diesbezüglich keine Angabe.

Es konnte kein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen der Durchführung von baulichen Maßnahmen und der Bewertung der Bibliotheken festgestellt werden (Hypothese 5).²⁰⁹

Die größten Schwierigkeiten beim Thema Barrierefreiheit sehen die befragten Bibliotheken selbst bei der Umsetzung in der bestehenden Gebäudesubstanz. Vier Einrichtungen nennen außerdem die Finanzierung bzw. eine langfristige Sicherung dieser problematisch. Eine Bibliothek betrachtet weiterhin die Klärung der Zuständigkeit bzw. Verantwortlichkeit innerhalb der Hochschule als schwierig. Abbildung 10 veranschaulicht diese Ergebnisse.

²⁰⁹ Hypothese 5) wurde ebenfalls mit Cramér V überprüft. Der ermittelte Wert beträgt $CI = 0.866$ und ist nicht signifikant für $p > 0.05$. Siehe Anhang IV.

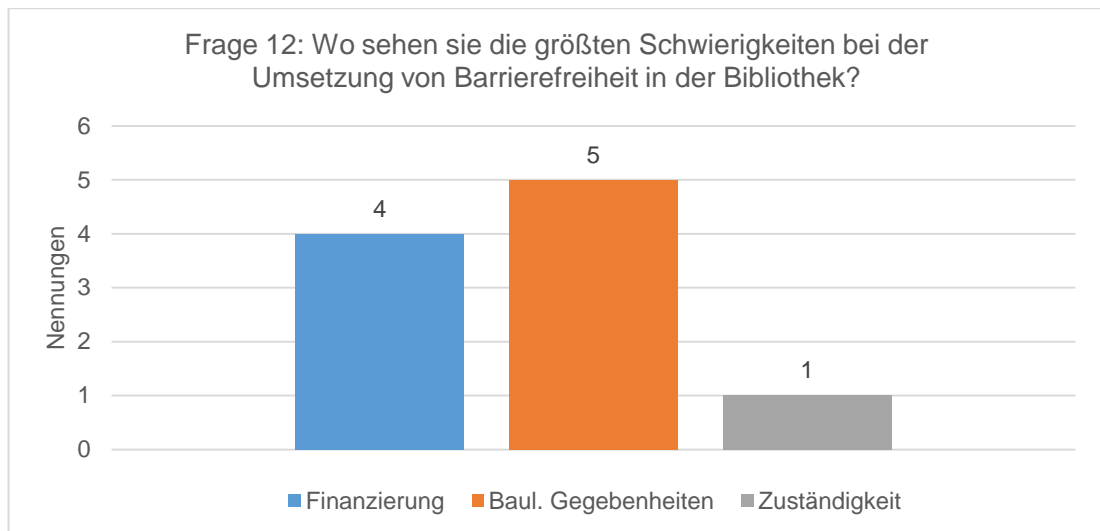


Abbildung 10 Schwierigkeiten

Die Bibliotheken machten darüber hinaus folgende sonstige Anmerkungen: Eine Bibliothek vermerkte, dass Menschen mit Behinderungen sehr unterschiedliche Bedürfnisse haben und Barrierefreiheit aus diesem Grund sehr vielschichtig ist: „Gehbehinderte Menschen benötigen ein anderes Angebot als sehgeschädigte, daher muss in jedem Einzelfall geprüft werden, welche Hilfe sinnvoll ist. Dazu müssen sich die Betroffenen "outen", was nicht jedem Recht ist.“ Eine andere Einrichtung weist darauf hin, dass es zwei Standorte gibt, die Zentralbibliothek und die Fachbibliotheken, welche sich in einem Neubau aus dem Jahr 2014 befinden und daher eher den Standards der Barrierefreiheit entsprechen. Weiterhin berichtet eine Hochschulbibliothek, dass sich Vertreter der Bibliothek in einer AG der Hochschuleinrichtung, welche für die Förderung der Inklusion an der Hochschule zuständig ist und eine Beratungsstelle anbietet, beteiligt.

4.3 Diskussion der Ergebnisse

Die Bedeutung von Barrierefreiheit wird in den befragten Bibliotheken durchaus wahrgenommen. Es gibt eine Vielzahl von speziellen Serviceangeboten, die auf den Internetseiten der Einrichtungen beschrieben werden. Dies ist jedoch nur zielführend, wenn diese barrierefrei gestaltet sind, was jedoch nicht Gegenstand dieser Arbeit ist.

Weiterhin ist positiv zu bewerten, dass alle Bibliotheken mit Behindertenvertretern kooperieren, auch wenn sich die Zusammenarbeit nur auf hochschulinterne Partner beschränkt. Man kann daher annehmen, dass die befragten Bibliotheken sich beim Thema Zugänglichkeit und Nutzbarkeit durchaus an den Bedürfnissen ihrer hochschulangehörigen Nutzer und Nutzerinnen orientieren und sich um qualitative Lösungen bemühen.

In Bezug auf die Planungsgrundlagen ist jedoch auffällig, dass vier Bibliotheken an dieser Stelle keine Angaben machen, während die übrigen Bibliotheken meist mehrere Planungsgrundlagen aufführen. Dabei sind weder die IFLA-Checklist noch der ISO Technical Report 11219 den meisten Bibliotheken bekannt.²¹⁰ Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass einige Bibliotheken sich bereits intensiv mit dem Thema auseinandergesetzt haben, während andere Bibliotheken sich erst wenig mit der baulichen Umsetzung von Barrierefreiheit befassen haben oder befassen mussten.

Der Eindruck einer solchen Diskrepanz wird dadurch verstärkt, dass drei der befragten Bibliotheken angeben, es habe niemals eine Überprüfung der Barrierefreiheit in ihrer Einrichtung stattgefunden. Lediglich zwei Einrichtungen führen nach eigenen Angaben regelmäßige Überprüfungen durch. Eine Erhebung des Ist-Zustandes ist jedoch Voraussetzung für ein Konzept zur Optimierung der Barrierefreiheit.

Immerhin 30% der Einrichtungen haben Mitarbeiterschulungen durchgeführt, um so die Bibliotheksmitarbeiter für das Thema zu sensibilisieren und den Kundenkontakt im Umgang mit Menschen mit Behinderungen zu verbessern. Dies ist nach Olaf Eigenbrodt wichtig für das Gesamtkonzept der barrierefreien Gestaltung einer Bibliothek.²¹¹ Wünschenswert ist daher, dass mehr Einrichtungen ihrer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im Sinne der Barrierefreiheit fortbilden.

Weiterhin ergibt die Umfrage, dass in 70% der befragten Bibliotheken seit dem Jahr 2004 bauliche Maßnahmen durchgeführt wurden. Dabei handelt es sich hauptsächlich um Optimierungen der grundlegenden Infrastruktur, wie Türen, Aufzüge und sanitäre Anlagen. Die Bibliotheken geben an, dass sie Maßnahmen meistens im Zu-

²¹⁰ Zu den Planungsgrundlagen zur Barrierefreiheit in Bibliotheken siehe Kapitel 2.4.

²¹¹ Vgl. Eigenbrodt 2011, S. 41.

ge anderer allgemeiner Sanierungen umgesetzt wurden. Sie fallen somit in den Bereich der barrierearmen Anpassung. Der Kommentar eines Bearbeiters der Umfrage zu Frage 12 bringt dies wie folgt auf den Punkt: „[...] Barrierefreiheit ist nur im Rahmen von ohnehin geplanten Sanierungsmaßnahmen als ‚Nebenprodukt‘ realisierbar, nicht aber als gezielte Baumaßnahme, die in erster Linie der Barrierefreiheit dient.“ Angesichts des Alters der Gebäude bleiben so viele Barrieren vermutlich noch weiterhin bestehen. So wird man wohl in Kauf nehmen müssen, dass erhebliche Barrieren unter Umständen, aufgrund fehlender Sanierungsmaßnahmen an entscheidender Stelle, weiter bestehen werden.

Die Ergebnisse der Umfrage legen den Schluss nahe, dass die befragten Hochschulbibliotheken häufig versuchen bauliche Barrieren durch besondere Serviceleistungen zu kompensieren. Da der Servicebereich allein im Verantwortungsbereich der Bibliotheken liegt, scheint dies für die Einrichtungen eine naheliegende und schnell umsetzbare Lösung zu sein. Die entspricht zwar streng genommen nicht dem Gedanken der Barrierefreiheit, welche Selbstständigkeit ohne die Hilfe anderer oder Speziallösungen ermöglichen soll, trägt jedoch auch zur Chancengleichheit bei.

Bereits beschrieben wurde, dass alle Bibliotheken mit hochschulinternen Vertretungen kooperieren. Eine Bibliothek gab darüber hinaus an, selbst an der Arbeit in einer Hochschuleinrichtung, welche das Ziel der inklusiven Hochschule verfolgt, beteiligt zu sein. Letzteres könnte einen Lösungsansatz darstellen. Immerhin gaben insgesamt drei Bibliotheken an, dass zusätzlich zu studentischen Interessensvertretungen und der oder dem Beauftragten der Hochschule für die Belange der Studierenden mit Behinderungen und chronischer Krankheit Hochschuleinrichtungen dieser Art bestehen. Eine aktive Beteiligung der Bibliothek in Bezug auf das Inklusionsziel „Eine Hochschule für Alle“ und die Mitarbeit an entsprechenden Projekten könnte zur Verbesserung der Barrierefreiheit beitragen und den Stellenwert der Bibliothek innerhalb der Hochschule stärken. Daher soll in Kapitel 5.1 auf den Dortmunder Arbeitsansatz und seine Übertragbarkeit nach Birgit Drolshagen eingegangen werden.

Die Bibliotheken selbst bewerten ihre Barrierefreiheit durchschnittlich als befriedigend. Dabei sollte jedoch bedacht werden, dass in drei Einrichtungen niemals eine Überprüfung der Barrierefreiheit stattgefunden hat. Die größten Schwierigkeiten sehen die befragten Hochschulbibliotheken in den baulichen Gegebenheiten und der finanziellen Situation.

Allerdings sollte hier der Faktor der Sozialen Erwünschtheit bedacht werden. Schließlich gehört Barrierefreiheit nach Eigenbrodt nicht nur zur Political Correctness, sondern ist auch im Sinne der Berufsethik von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren gutzuheißen.²¹² Diese mögliche Fehlerquelle wird vermutlich dadurch verstärkt, dass die Umfrage nicht von vornherein in anonymer Form konzipiert wurde.

Darüber hinaus könnte die Selbstselektion der Stichprobe zu einer Verzerrung der Ergebnisse geführt haben. Es besteht die Möglichkeit, dass die Bibliotheken, welche sich entschieden an der Umfrage teilzunehmen, sich bereits eher mit dem Thema Barrierefreiheit auseinander gesetzt haben, als andere Einrichtungen, die nicht teilnahmen, weil sie um Defizite im Umgang mit dem Thema fürchteten. Eine von vornherein zugesicherte Anonymisierung hätte auch die Stichprobenverzerrung durch Selbstselektion reduzieren können und zudem zu einer höheren Beteiligung beitragen können.

Die geringe Größe der Stichprobe stellt außerdem vermutlich einen entscheidenden Faktor dafür dar, dass keine statistisch signifikanten Zusammenhänge bei der Überprüfung der fünf Hypothesen ermittelt werden konnten.

Dennoch lassen die Ergebnisse der nicht-repräsentativen Umfrage durchaus gewisse Tendenzen erkennen und ermöglichen einen Einblick in den Umgang der befragten nordrhein-westfälischen Hochschulbibliotheken mit dem Thema bauliche Barrierefreiheit.

²¹² Vgl. Eigenbrodt 2011, S. 38.

5 Perspektiven für Hochschulbibliotheken in NRW

Angesichts der in Kapitel 4 dargestellten Ergebnisse der Befragung, stellt sich die Frage, welche weiteren Empfehlungen man den nordrhein-westfälischen Hochschulbibliotheken in Bezug auf ihren Umgang mit dem Thema Barrierefreiheit geben kann. Da die Hochschulbibliotheken in hohem Maße von den Hochschulen abhängig sind, könnte die Mitarbeit der Bibliotheken in bereits bestehenden Hochschuleinrichtungen für Inklusion, wie sie von einer befragten Bibliothek berichtet wird, einen Lösungsansatz darstellen. Drei Bibliotheken beschreiben, dass derartige Einrichtungen an ihren Hochschulen bestehen. Im Folgenden wird das bereits praktizierte Konzept für „Eine Hochschule für Alle“ des Bereichs „Behinderung und Studium“ (DoBus) an der TU Dortmund erläutert und seine Übertragbarkeit auf andere Hochschulen und Bibliotheken, wie Birgit Drolshagen sie vorschlägt, näher betrachtet.

Zunächst soll jedoch die Möglichkeit der Verhandlung von Zielvereinbarungen, wie das BGG NRW sie vorsieht und sie in der Fachliteratur sowohl von Jürgen Weber²¹³ als auch von Olaf Eigenbrodt²¹⁴ angeregt werden, untersucht werden. Dabei soll eruiert werden, inwiefern Zielvereinbarungen dieser Art einen Vorteil für die bauliche Barrierefreiheit der nordrhein-westfälischen Hochschulbibliotheken bringen können.

5.1 Zielvereinbarungen für Barrierefreiheit

Jürgen Weber beschreibt in seinem Beitrag zur Barrierefreiheit in „Bibliotheken bauen und ausstatten“ als einen möglichen Weg zur Barrierefreiheit den Abschluss von Zielvereinbarungen.²¹⁵

Sowohl im BGG auf Bundesebene als auch im BGG NRW sind Zielvereinbarungen als Mittel zur Umsetzung von Barrierefreiheit vorgesehen. Dabei handelt es sich um

²¹³ Vgl. Weber 2009, S. 317ff.

²¹⁴ Vgl. Eigenbrodt 2011, S. 41.

²¹⁵ Vgl. Weber 2009, S. 317ff.

bindende Verträge zwischen anerkannten Behindertenverbänden und kommunalen Körperschaften, Verbänden oder Unternehmen.²¹⁶

Diese bindenden Verträge beinhalten neben Bestimmungen zur Vertragsdauer und zum Geltungsbereich konkrete Vorgaben zur Herstellung von Barrierefreiheit in bestimmten Bereichen sowie einen Zeitplan zur Umsetzung der Maßnahmen.²¹⁷

Zielvereinbarungen auf Bundesebene werden in dem Zielvereinbarungsregister des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS), Vereinbarungen in Nordrhein-Westfalen im Register des Ministeriums für Integration, Arbeit und Soziales (MAIS) gespeichert.²¹⁸

Weber führt als „gelungenes Beispiel“²¹⁹ die Zielvereinbarungen zwischen den Behindertenverbänden und dem Deutschen Hotel- und Gaststättenverband (DEHOGA) im Jahr 2005 auf.²²⁰

Diese haben eine „standardisierte Erfassung, Bewertung und Darstellung barrierefreier Angebote in Hotellerie und Gastronomie“²²¹ zum Ziel. Hierfür wurden fünf Kategorien mit jeweils zugehörigen Piktogrammen entwickelt, welche die Betriebe als barrierefrei für Personengruppen mit bestimmten Behinderungen ausweisen. Die Hotels und Gaststätten überprüfen selbst anhand eines Kriterienkatalogs, welchen Standards sie entsprechen und welche Piktogramme sie dementsprechend verwenden dürfen. Hoteliers und Gastronomen, welche im Deutschen Hotelführer oder auf den in den Zielvereinbarungen aufgeführten Informationsplattformen auf ihr barrierefreies Angebot Bezug nehmen möchten, müssen überprüfen, welche Standards der fünf Kategorien sie erfüllen. Weiterhin wurden die Kriterien in die Deutsche Hotelklassifizierung aufgenommen und ein Beschwerdemanagement wurde eingerichtet.²²² Die Zielvereinbarungen beinhalten darüber hinaus die Einrichtung einer Arbeitsgruppe aus Vertretern der beteiligten Verbände, welche min-

²¹⁶ Vgl. BGG NRW §5.

²¹⁷ Vgl. ebd.

²¹⁸ Vgl. Barrierefreiheit.de, Zielvereinbarungen (Webseite, abgerufen am 26.09.15).

²¹⁹ Weber 2009, S. 318.

²²⁰ Vgl. ebd.

²²¹ DEHOGA-Bundesverband.de, Zielvereinbarungen zur Barrierefreiheit im Gastgewerbe (Webseite, abgerufen am 26.09.15).

²²² Vgl. ebd.

destens zweimal im Jahr tagt und an der Weiterentwicklung der Standards arbeitet.²²³ So wurde im Jahr 2010 eine weitere „Nebenkategorie“ hinzugefügt, welche sich ebenfalls auf die Bedürfnisse von gehbehinderten Menschen bezieht.²²⁴

Diese Form der Zielvereinbarung, welche die Entwicklung von Kategorien für Personengruppen mit unterschiedlichen Bedürfnissen und diesbezüglichen Standards beinhalten, wäre auch für Bibliotheken denkbar. Die fünf Kategorien wären vermutlich auf die Bedürfnisse der Bibliotheksnutzer/innen übertragbar. Dabei könnten einige Standards, wie die Angaben zu Sanitärräumen oder Aufzügen übernommen werden, während andere auf die speziellen Räumlichkeiten von Bibliotheken angepasst werden bzw. neu erarbeitet werden müssten. Hierzu könnten auch bereits bestehenden Planungsgrundlagen wie der DIN-Fachbericht 13 oder die IFLA-Checkliste hinzugezogen werden.²²⁵ Da auch die Hotel und Gastronomiebetriebe in Deutschland vermutlich über sehr heterogene Einrichtungen verfügen, sollten die Unterschiede zwischen den einzelnen Bibliothekstypen grundsätzlich kein Hindernis darstellen, grundlegende Kriterien zu entwickeln. Die Verwendung der Piktogramme bietet den Bibliotheken einen Anreiz, sich als barrierefreie Einrichtung in der Öffentlichkeit zu präsentieren. Auch den Hochschulbibliotheken in NRW würde durch die Verwendung von Auszeichnungen der Barrierefreiheit für bestimmte Personen die Möglichkeit gegeben, zur Öffentlichkeitsarbeit der Hochschulen beizutragen und sich so in Konkurrenz mit anderen Einrichtungen zu profilieren.

Olaf Eigenbrodt fordert 2011 in seinem Artikel „Von der lästigen Pflicht zum stimmigen Gesamtkonzept – Barrierefreiheit ist mehr als die Erfüllung lästiger Normen / Anregungen für die Praxis“²²⁶, dass eine Bibliotheksbaubaukommission des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv) die Aufgabe der Zielvereinbarungen übernehmen sollte.²²⁷ Bis zum jetzigen Zeitpunkt konnten jedoch keine Informationen über eine Zusammenarbeit des dbv mit Behindertenverbänden ermittelt werden.

²²³ Vgl. Zielvereinbarungen nach BGG §5 vom 12. März 2005.

²²⁴ Vgl. DEHOGA-Bundesverband.de, Zielvereinbarungen zur Barrierefreiheit im Gastgewerbe (Webseite, abgerufen am 26.09.15).

²²⁵ Zu den Planungsgrundlagen siehe Kapitel 2.4.

²²⁶ Vgl. Eigenbrodt 2011, S. 38-41.

²²⁷ Vgl. ebd., S. 41.

Auch Zielvereinbarungen auf Landesebene zwischen den Hochschulen und Behindertenverbänden als Vertragspartnern würden wahrscheinlich zur Optimierung der baulichen Barrierefreiheit in nordrhein-westfälischen Hochschulbibliotheken führen und insgesamt zur Verbesserung der Studiensituation für Menschen mit besonderen Bedürfnissen beitragen.

5.2 Übertragung des Dortmunder Arbeitsansatzes

Birgit Drolshagen sieht im sogenannten Dortmunder Arbeitsansatz und dessen Übertragung auf andere Institutionen einen Lösungsansatz für inklusive Hochschulen und Hochschulbibliotheken. In ihrem Beitrag „Studieren ohne Barrieren. Der Weg zu ‚Hochschulen und Bibliotheken für Alle‘“²²⁸ erläutert sie das an der TU Dortmund entwickelte und praktizierte Modell am Beispiel der Universitätsbibliothek. Bei diesem Modell handelt es sich um einen ganzheitlichen Ansatz, welcher die bauliche Barrierefreiheit zwar impliziert, sich aber nicht auf diese beschränkt sondern auf die gesamte Hochschule mit all ihren Einrichtungen und Angeboten erstreckt.

Nach Drolshagen lassen sich die bisher an Hochschulen bestehenden Angebote für Studierende mit Behinderungen in zwei Kategorien unterteilen: Einerseits gibt es Angebote, welche sich auf ausgewählte Studienbedarfe oder Bereiche beziehen. Andererseits gibt es Leistungen, welche sich nur an Studierende mit bestimmten Behinderungen und Bedürfnissen richten. Auch wenn an einigen Hochschulen Ansätze bestünden, könne man noch nicht inklusiven Hochschulen sprechen. Der Dortmunder Arbeitsansatz ist für Drolshagen „ein prototypischer Weg, wie die schrittweise Annäherung an das Ziel einer ‚Hochschule für Alle‘, bezogen auf das gesamte Hochschulsystem, [basierend auf der Empfehlung der HRK 2009] gelingen kann“²²⁹. Er wurde basierend auf den Erfahrungen des Dortmunder Zentrums für Behinderung und Studium (DoBuS), einer Einrichtung der TU Dortmund, entwickelt. DoBuS unterstützt mit seinen Angeboten sowohl Mitarbeiter als auch Studierende

²²⁸ Vgl. Drolshagen 2012, S. 243-254.

²²⁹ Ebd., S. 249.

der Hochschule. Dabei arbeitet die Einrichtung nach folgendem Konzept: Sie bietet individuelle Hilfestellungen und Beratung für die Studierenden zu ihrer jeweiligen Studiensituation. Die einzelnen Probleme und dabei erarbeiteten Lösungswege werden gesammelt und analysiert. Darauf aufbauend werden generelle Barrieren ermittelt bzw. weitere Unterstützungsangebote konzipiert oder bestehende Strukturen modifiziert. Hierzu gehören zum Beispiel Tutorien, in denen die Studierenden Schlüsselqualifikationen erlangen können oder die Optimierung einzelner Angebote wie Ausleihbedingungen in der Bibliothek.

Durch die individuelle Unterstützung und anschließende Analyse der einzelnen Defizite sowie Übertragung der Lösungsansätze wird so am Erreichen des Gesamtziels einer barrierefreien Hochschule gearbeitet. Drolshagen betont, auch wenn es sich bei der TU Dortmund noch nicht um eine barrierefreie Hochschule handle, würde man durch diesen nutzerorientierten Arbeitsansatz dem Ziel stetig näher kommen.

Eine Übertragung des Dortmunder Arbeitsansatzes auf andere Hochschulen stellt sich Birgit Drolshagen wie folgt vor: „Ein erster Schritt [...] liegt in der Übertragung bereits entwickelter Unterstützungsbausteine und modifizierter Strukturen [...] auf solche Hochschulen, an denen ein Bedarf an solcher Unterstützung identifiziert wird.“²³⁰ Außerdem sollten der Autorin zufolge Hochschulen, welche bereits Erfahrungen auf diesem Gebiet gesammelt haben für Mitarbeiter anderer Hochschulen Qualifizierungsangebote anbieten und in Schulungen ihre Kompetenzen weitergeben. Zusätzlich müsse bei Bedarf eine situationsabhängige Unterstützung der unerfahrenen Hochschulen ermöglicht werden. Weiterhin sollten an allen Hochschulen „nachfrageorientiert und in Kooperation mit behinderten Studierenden fehlende Unterstützungsbausteine [...] oder Lösungen für Modifizierungen behindernder Hochschulstrukturen“²³¹ entwickelt werden.

Wie eine solche „Unterstützungsbausteine und Modifikationen in einer ‚Bibliothek für Alle‘“²³² aussehen könnten, zeigten beispielhaft die Angebote für sehbehinderte und blinde Nutzer der UB Dortmund, welche in Zusammenarbeit mit DoBuS entwi-

²³⁰ Ebd., S. 251.

²³¹ Ebd., S. 252.

²³² Ebd.

ckelt worden seien. Hierzu gehört z.B. der Umsetzungsdienst der UB Dortmund, über welchen die Nutzer in Großdruck oder digital aufbereitete Medien bestellen können, der „Sehgeschädigtengerechter Katalog online“ (Sehkon), welcher sehbeeinträchtigten Nutzern und Nutzerinnen die Recherche nach ihren Bedürfnissen aufbereiteter Literatur ermöglicht oder spezielle Schulungsangebote zur Recherche für diese Zielgruppe . Letztere wurde in Zusammenarbeit mit dem DoBuS durchgeführt. Alternativ hätte auch eine Weiterbildung des Bibliothekspersonals zur „barrierefreien Didaktik“²³³ erfolgen können.

Die Autorin fordert also die Übertragung der bereits nach dem Dortmunder Arbeitsansatz entwickelten Kompetenzen und der an den Bedürfnissen der Studierenden mit Behinderungen orientierten Lösungen auf andere Hochschulen und Bibliotheken. Dies setzt eine enge Kooperation unter den Hochschulen voraus. Der Arbeitsschritt des Sammelns und der Analyse der individuellen Probleme einzelner Studierender, welcher an der TU Dortmund im Rahmen des Beratungsdienstes von DoBuS durchgeführt wird, erfordert allerdings entsprechende Einrichtungen an den Hochschulen. Ein Beauftragter für Studierende mit Behinderungen und chronischer Krankheit kann dies allein nicht leisten. Daher müssten die Hochschulen die entsprechenden Mittel bereits gestellt bekommen um eine derartige Einrichtung wie DoBuS aufzubauen. Erst dann macht die Übertragung der Arbeitsansatzes Sinn. Allerdings sind die Hochschulen sehr unterschiedliche in ihren Strukturen und Aufbau, sodass nicht alle gefundenen Optimierungen und Unterstützungsangebote unbedingt auf andere Hochschulen übertragbar sein werden. In Bezug auf die bauliche Barrierefreiheit von Bibliotheken erscheint eine Kooperation und die Übertragung von Lösungsmodellen lohnenswert, da die Ergebnisse der Umfrage sowie die theoretische Betrachtung zur Gebäudesituation gezeigt haben, dass viele Hochschulbibliotheken im gleichen Zeitraum erbaut wurden und daher vermutlich vor ähnlichen Schwierigkeiten bezüglich ihrer Bausubstanz stehen. Positiv zu bewerten ist außerdem, dass es sich bei dem Modell um einen ganzheitlichen Ansatz handelt, welcher versucht das Ziel der Inklusion über verschiedene Ebenen zu erreichen. Die bauliche

²³³ Ebd., S. 253.

Barrierefreiheit stellt zwar einen grundlegenden aber dennoch nur einen Teilaspekt von Barrierefreiheit dar.

Letztlich liegt es, auch wenn eine erfolgreiche Übertragungen des Modells, wie Drolshagen sie beschreibt gelingt, auch immer noch an den Bibliotheken, sich aktiv am Prozess zu beteiligen und ihrerseits Kompetenzen einzubringen, wie das Beispiel des von DoBuS und der UB Dortmund entwickelten Schulungskonzept zeigt.

6 Fazit

Umfassende Barrierefreiheit ist ein niemals vollständig erreichbares Ideal. Ein Blick auf die Entstehung dieses Konzepts ist unerlässlich um zu verstehen, warum sie bedeutsam für unsere Gesellschaft als Ganzes ist. Schließlich bildet insbesondere die barrierefreie Gestaltung unserer "gebauten Umwelt" eine Grundlage für die Verwirklichung von Inklusion, wie sie als Menschenrecht in der UN-Behindertenrechtskonvention festgeschrieben ist.

Wie alle öffentlichen Gebäude sind auch die nordrhein-westfälischen Hochschulbibliotheken bei Neu- oder größeren Umbauten zum Abbau bestehender Barrieren verpflichtet. Die nordrhein-westfälischen Hochschulbibliotheken sind sehr heterogen organisiert und in hohem Maße von ihren Trägern, den Hochschulen abhängig. Dies betrifft auch die Verwaltung der Hochschulbibliotheksgebäude, welche dem Bau- und Liegenschaftsamt NRW gehören aber durch die Hochschulen verwaltet werden. Auch wenn die Bibliotheken daher gegebenenfalls nicht direkt an Planungsprozessen beteiligt werden, ist es an ihnen aktiv zu werden, wenn sie die Barrierefreiheit in der Bibliothek verbessern wollen. Denn viele Bibliotheksgebäude stammen aus den 1960/70er Jahren, als es zur Neugründung vieler Hochschulen kam. Die damalige Bauweise entspricht nicht den heutigen Standards für Barrierefreiheit. Die Ergebnisse repräsentativer Erhebungen unter Menschen mit Beeinträchtigungen wie der bundesweiten "best"-Umfrage oder der statistischen Auswertung zur 20. Sozialerhebung der Arbeitsgemeinschaft Studentenwerk NRW für das Bundesland Nordrhein-Westfalen bestätigen, dass Hochschulgebäude sowohl bundesweit als auch in NRW in ähnlichem Umfang Defizite hinsichtlich der Barrierefreiheit aufweisen.

Auch wenn es sich bei der im Rahmen der vorliegenden Arbeit durchgeführten Umfrage aufgrund der geringen Anzahl der teilnehmenden Einrichtungen nicht um eine repräsentative Befragung handelt, so ermöglicht sie doch einen Einblick in den spezifischen Umgang der Hochschulbibliotheken in NRW mit der Herausforderung zur Schaffung baulicher Barrierefreiheit. Die Ergebnisse der Befragung zeigen, dass den gesetzlichen Vorgaben des BGG NRW zum barrierefreien Bauen nachgekommen

wird. Fast alle baulichen Maßnahmen, die zur Verbesserung von Barrierefreiheit führten, sind im Zuge anderer Sanierungen umgesetzt worden.

Darüber hinaus wird offenbar versucht, mit einem ausgebauten Serviceangebot mangelnde bauliche Barrierefreiheit zu kompensieren. Viele Bibliotheken haben sich anscheinend bereits ausführlich mit dem Thema auseinandergesetzt und kennen die aktuellen Planungsgrundlagen zur Barrierefreiheit, während einige wenige sich noch nicht mit der Problematik befasst haben oder sich noch nicht damit befassen mussten. Dennoch bewerten die nordrhein-westfälischen Hochschulbibliotheken selbst die Barrierefreiheit ihrer Einrichtung durchschnittlich als befriedigend und bestätigen, dass die größten Schwierigkeiten in den bestehenden Gebäudestrukturen sowie der Finanzierung von Maßnahmen liegen.

Hochschulbibliotheken erfüllen die gesetzlichen Anforderungen des BGG NRW, wenn sie bauliche Barrieren im Zuge größerer Umbau- oder Sanierungsarbeiten beseitigen. Sie sind andererseits jedoch auch in besonderem Maße durch Artikel 24 der UN-Behindertenrechtskonvention zur Schaffung von Barrierefreiheit aufgefordert, und die Mitglieder der Hochschulrektorenkonferenz haben sich dementsprechend 2009 für „Hochschulen für Alle“ ausgesprochen. Es erscheint daher sinnvoll, zu prüfen, ob die gesetzlichen Anforderungen auf Landesebene um gezielte Maßnahmen zum Abbau baulicher Barrieren erweitert werden sollten.

Das Konzept von DoBus an der TU Dortmund scheint ein vielversprechender und bereits erprobter ganzheitlicher Ansatz zu sein, um systematisch Barrieren abzubauen. Die Beteiligung der Bibliotheken an der Arbeit solcher Einrichtungen und die Übertragung des Modells wie Drolshagen es schildert, könnte ein zukunftsweisendes Modell sein, um gegenseitigen von erworbenen Fachkenntnissen zu profitieren – hochschulintern wie auch übergreifend. Da die Hochschulbibliotheksgebäude aus ähnlichen Baujahren stammen, werden sie vermutlich ähnliche Probleme haben. Eine Zusammenarbeit und der Austausch von Lösungen zwischen den Hochschulbibliotheken erscheinen daher äußerst sinnvoll. Die Übertragung des Dortmunder Modells auf andere Hochschulen und die entsprechenden Hochschulbibliotheken setzt allerdings voraus, dass an allen Hochschulen entsprechende Einrichtungen zur umfassenden Förderung der Inklusion an der Hochschule bestehen. Dies ist zurzeit

noch nicht der Fall. Auch ohne die Übertragung des Dortmunder Arbeitsansatzes besteht jedoch die Möglichkeit eines Erfahrungstransfers der Hochschulbibliotheken untereinander, beispielsweise über eine Online-Plattform oder Mailingliste. Das Interesse und Rückmeldungen nach der Umfrage zu dieser Arbeit bestätigen, dass der Bedarf besteht.

Die von Weber und Eigenbrodt angesprochenen Zielvereinbarungen bedürfen, wie auch von Eigenbrodt gefordert, der Verbandsarbeit und würden sich vermutlich nicht auf Hochschulbibliotheken oder ein Bundesland beschränken. Da die Baukommission des dbv erst seit Mitte dieses Jahres besteht, bleibt abzuwarten, ob Zielvereinbarungen mit Behinderten und Bibliotheken weiter angestrebt werden. Eine Orientierung an den Vereinbarungen von DEHOGA und den Behindertenverbänden und die Einführung von Piktogrammen, welche über die bauliche Barrierefreiheit für bestimmte Zielgruppen informieren könnte ein interessantes Mittel darstellen, um Bibliotheken und ihren Trägern allgemein einen Anreiz zu schaffen mehr in die Barrierefreiheit zu investieren.

7 Quellenverzeichnis

Arhade; Heiden 2007

Arhade, Sigrid; Heiden, H.-Günter: Barrierefrei im Museum? Eine Ermunterung in zwölf Schritten und mit drei Faustregeln. In: Föhl, Patrick S. et al. (Hrsg.): Das barrierefreie Museum; Theorie und Praxis einer besseren Zugänglichkeit, ein Handbuch (Publikation der Abteilung Museumsberatung; 24). Bielefeld: transcript Verlag 2007, S.44-51.

Barrierefreiheit.de, Zielvereinbarungen

Bundeskompetenzzentrum Barrierefreiheit (BKB): Barrierefreiheit.de; Zielvereinbarungen. [Webseite] URL: http://www.barrierefreiheit.de/bgg_zielvereinbarungen.html (abgerufen am 26.09.15).

BauO NRW

Bauordnung für das Land Nordrhein-Westfalen - Landesbauordnung - (BauO NRW) in der Fassung der Bekanntmachung vom 1. März 2000.

Behindertenbeauftragte.de, Behindertengleichstellungsgesetz

Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen 2014: Behindertenbeauftragte.de, Behindertengleichstellungsgesetz. [Webseite] URL: http://www.behindertenbeauftragte.de/DE/Themen/RechtlicheGrundlagen/Behindertengleichstellungsgesetz/Behindertengleichstellungsgesetz_node.html (abgerufen am 25.07.15).

BGG NRW

Behindertengleichstellungsgesetz Nordrhein-Westfalen vom 16. Dezember 2003 (GV. NRW. S. 766), geändert durch Artikel 3 des Gesetzes vom 18. November 2008 (GV. NRW. S. 738), in Kraft getreten am 10. Dezember 2008.

BGG

Behindertengleichstellungsgesetz vom 27. April 2002 (BGBl. I S. 1467, 1468), das zuletzt durch Artikel 12 des Gesetzes vom 19. Dezember 2007 (BGBl. I S. 3024) geändert worden ist.

Bibliotheksportal.de, Bibliotheksentwicklung in Deutschland

Deutscher Bibliotheksverband (dbv): Bibliotheksportal.de; Bibliotheksentwicklung in Deutschland (letzte Änderung: 04.06.2015). [Webseite] URL: <http://www.bibliotheksportal.de/bibliotheken/strategie-und-vision/bibliotheksentwicklung/deutschland.html#c1688> (abgerufen am 16.10.15).

Bibliotheksportal.de, Grundlagen zur Bibliotheksplanung

Deutscher Bibliotheksverband (dbv): Bibliotheksportal.de; Grundlagen zur Bibliotheksplanung (letzte Änderung: 25.06.2015). [Webseite] URL: <http://www.bibliotheksportal.de/themen/architektur/planungsgrundlagen.html> (abgerufen am 04.10.15).

BITV

Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung vom 12. September 2011 (BGBl. I S. 1843).

BMWA 2003

Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit (Hrsg.): Ökonomische Impulse eines barrierefreien Tourismus für alle; eine Untersuchung im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit,

Kurzfassung der Untersuchungsergebnisse (BMW-Dokumentation ; 526). Münster (u.a.): 2003.
[Online:] PRO RETINA Deutschland e. V.: Pro Retina; Literatur Arbeitskreis Mobilität. URL:
http://www.pro-retina.de/dateien/ea_barrierefreier_tourismus_oekonomie.pdf (abgerufen am 3.11.15).

Bösl 2012

Bösl, Elisabeth: Behinderung, Technik und gebaute Umwelt: zur Geschichte des Barriereabbaus in der Bundesrepublik Deutschland seit dem Ende der 1960er Jahre. In: Tervooren, Anja; Weber, Jürgen (Hrsg.): Wege zur Kultur; Barrieren und Barrierefreiheit in Kultur- und Bildungseinrichtungen (Schriften des Deutschen Hygiene-Museums Dresden; 9). Köln et al.: Böhlau 2012, S. 29-51.

BRK

Gesetz zu dem Übereinkommen der Vereinten Nationen vom 13. Dezember 2006 über die Rechte von Menschen mit Behinderungen sowie zu dem Fakultativprotokoll vom 13. Dezember 2006 zum Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Vom 21. Dezember 2008 (BGBl. II S. 1419).

CRPD

Convention on the Rights of the Persons with Disabilities (CRPD) vom 13.12.2006. Resolution 61/106 der Generalversammlung der UNO. [Online:] Deutsches Institut für Menschenrechte: Institut-fuer-menschenrechte.de; Behindertenrechtskonvention (CRPD). URL: <http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/?id=467> (abgerufen am 02.10.15).

DBS – Deutsche Bibliotheksstatistik, Variable Auswertung

Hochschulbibliothekszenrum des Landes Nordrhein-Westfalen (hbz) 2015: DBS – Deutsche Bibliotheksstatistik; Variable Auswertung. [Webseite] URL:
<http://www.bibliotheksstatistik.de/eingabe/dynrep/index.php> (abgerufen am 04.08.15).

Dederich 2012

Dederich, Markus: Ästhetische und ethische Grenzen der Barrierefreiheit. In: Tervooren, Anja; Weber, Jürgen (Hrsg.): Wege zur Kultur; Barrieren und Barrierefreiheit in Kultur- und Bildungseinrichtungen (Schriften des Deutschen Hygiene-Museums Dresden; 9). Köln et al.: Böhlau 2012, S. 101-115.

DEHOGA-Bundesverband.de, Zielvereinbarungen zur Barrierefreiheit im Gastgewerbe

Deutscher Hotel- und Gaststättenverband e.V. (DEHOGA Bundesverband): Dehoga-bundesverband.de; Zielvereinbarungen zur Barrierefreiheit im Gastgewerbe. [Webseite] URL:
<http://www.dehoga-bundesverband.de/branchenthemen/barrierefreiheit/zielvereinbarung-zur-barrierefreiheit/> (abgerufen am 26.09.15).

Design-für-Alle.de, Konzept

EDAD Design für Alle – Deutschland e.V. 2015: Design-für-Alle.de; Konzept. [Webseite] URL:
<http://www.design-fuer-alle.de/design-fuer-alle/> (abgerufen am 21.07.15).

Destatis.de, Neue Bevölkerungsvorausberechnung für Deutschland bis 2060; Pressemitteilung vom 28. April 2015 – 153-15

Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Destatis.de; Neue Bevölkerungsvorausberechnung für Deutschland bis 2060; Pressemitteilung vom 28. April 2015 – 153-15. [Webseite] URL:
https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2015/04/PD15_153_12421.html;jsessionid=DC764310E4293C5B94DCB6DD6D382450.cae3 (abgerufen am 06.09.2015).

Deutsche Bibliothekskonferenz 1973

Deutsche Bibliothekskonferenz (Hrsg.): Bibliotheksplan 1973; Entwurf eines umfassenden Bibliotheksnetzes für die Bundesrepublik Deutschland. Berlin: Deutscher Büchereiverband 1973. [Online:] Deutscher Bibliotheksverband (dbv): Bibliotheksportal.de; Bibliotheksentwicklung in Deutschland (letzte Änderung: 04.06.2015). URL: <http://www.bibliothekportal.de/bibliotheken/strategie-und-vision/bibliotheksentwicklung/deutschland.html#c1688> (abgerufen am 16.10.15).

DIN 18040-1:2010-10

DIN Deutsches Institut für Normung: DIN 18040-1; Barrierefreies Bauen – Planungsgrundlagen – Teil 1: Öffentlich zugängliche Gebäude; Oktober 2010. Berlin: Beuth 2010.

DIN-Fachbericht 13:2009-11

DIN Deutsches Institut für Normung: DIN-Fachbericht 13; Bau- und Nutzungsplanung von Bibliotheken und Archiven; November 2009. Berlin: Beuth 2009.

Drolshagen 2012

Drolshagen, Birgit: Studieren ohne Barrieren; der Weg zu „Hochschulen und Bibliotheken für Alle“. In: Tervooren, Anja; Weber, Jürgen (Hrsg.): Wege zur Kultur; Barrieren und Barrierefreiheit in Kultur- und Bildungseinrichtungen (Schriften des Deutschen Hygiene-Museums Dresden; 9). Köln et al.: Böhlau 2012, S.243-254.

DWS 2012

Deutsches Studentenwerk (DWS) (Hrsg.): Beeinträchtigt studieren; Datenerhebung zur Situation Studierender mit Behinderung und chronischer Krankheit 2011. 1 Aufl. Berlin: Köllen Druck + Verlag 2012. [Online:] DWS: Beeinträchtigt studieren. URL: <http://www.best-umfrage.de/Startseite/> (abgerufen am 24.08.2015).

Edinger 2009

Edinger, Susanne: Praxis – Reduktion von Barrieren. In: Wolfgang Christ (Hrsg.): Access for All; Zugänge zur gebauten Umwelt. Basel et al.: Birkhäuser 2009, S. 112-119.

Eigenbrodt 2011

Eigenbrodt, Olaf: Von der lästigen Pflicht zum stimmigen Gesamtkonzept; Barrierefreiheit ist mehr als die Erfüllung gesetzlicher Normen, Anregungen für die Praxis. In: BuB Forum Bibliothek und Information 63 (2011), S. 38-42.

Fast 2007

Fast, Jan-Jasper: Unterstützung von Blinden und Sehbehinderten in Universitätsbibliotheken; ein Beispiel aus Göttingen. In: Bibliothek; Forschung und Praxis 31 (2007), S.359-361.

Föhl et al. 2007

Föhl, Patrick et al. (Hrsg.): Das barrierefreie Museum; Theorie und Praxis einer besseren Zugänglichkeit, ein Handbuch (Publikation der Abteilung Museumsberatung; 24). Bielefeld: transcript Verlag 2007.

Frincke 2009

Frincke, Sascha: BITV und Bibliotheken: Auswirkungen in der bibliothekarischen Praxis. Berlin: BibSpider 2009.

GG

Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland in der im Bundesgesetzblatt Teil III, Gliederungs-

nummer 100-1, veröffentlichten bereinigten Fassung, das zuletzt durch Artikel 1 des Gesetzes vom 23. Dezember 2014 (BGBl. I S. 2438) geändert worden ist.

Grobleben 2014

Grobleben, May-Britt: Selbstverbuchungsautomaten und Barrierefreiheit: Herausforderungen und Lösungsansätze. In: Eigenbrodt, Olaf; Stang, Richard (Hrsg.): Formierung von Wissensräumen; Optionen des Zugangs zu Information und Bildung (Age of Access? Grundfragen der Informationsgesellschaft; 3). Berlin et al.: De Gruyter Saur 2014, S. 192-203.

Heiss et al. 2009

Heiss, Oliver; Degenhart, Christine; Ebe, Johann: Barrierefreies Bauen; Grundlagen, Planung, Beispiele. München: Edition Detail 2009.

Herwig 2008

Herwig, Oliver: Universal Design; Lösungen für einen barrierefreien Alltag. Basel et al.: Birkhäuser Verlag 2008.

Heuser 2015

Heuser, Sandra: Gebäudemanagement in Universitätsbibliotheken. In: Griebel, Rolf; Schäffler, Hildegard; Söllner, Konstanze (Hrsg.): Praxishandbuch Bibliotheksmanagement; Band 1. München et al.: De Gruyter Saur 2015, S. 145-158.

HRK 2009

Hochschulrektorenkonferenz (HRK) (Hrsg.): „Eine Hochschule für Alle“; Empfehlung der 6. Mitgliederversammlung der HRK am 21. April 2009 zum Studium mit Behinderung/chronischer Krankheit. [Online:] Stiftung zur Förderung der Hochschulrektorenkonferenz: Hochschulrektorenkonferenz; Auf dem Weg zu einer Hochschule für Alle. URL: <http://www.hrk.de/themen/studium/arbeitsfelder/studieren-mit-beeintraechtigung/> (abgerufen am 24.08.2015).

HRK 2013

Hochschulrektorenkonferenz (HRK) (Hrsg.): „Eine Hochschule für Alle“ – Ergebnisse der Evaluation. Bonn: 2013. [Online:] Stiftung zur Förderung der Hochschulrektorenkonferenz: Hochschulrektorenkonferenz; auf dem Weg zu einer Hochschule für Alle. URL: <http://www.hrk.de/themen/studium/arbeitsfelder/studieren-mit-beeintraechtigung/> (abgerufen am 07.10.15).

HZG NRW

Hochschulzukunftsgesetz (HZG NRW) vom 16. September 2014 (GV. NRW. 2014 S. 547).

Irvall; Skat Nielsen 2005

Irvall, Birgitta; Skat Nielsen, Gyda: Access to Libraries to Persons with Disabilities – Checklist (IFLA Professional Reports ; 89). Den Haag: IFLA Headquarters 2005. [Online:] International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA): IFLA Professional Reports No. 89. URL: <http://www.ifla.org/publications/ifla-professional-reports> (abgerufen am 04.07.15).

ISO/TR 11219:2012(E)

International Standard Organisation (ISO): Information and Documentation – Qualitative Conditions and basic Statistics for Library Buildings - Space, Function and Design. Geneva: ISO 2012.

Kuckartz 2013

Kuckartz, Udo et al.: Statistik; eine verständliche Einführung. 2., überarb. Aufl. Wiesbaden: Springer VS 2013.

Loeschke et al. 2011

Loeschke, Gerhard; Marx, Lothar; Pourat, Daniela: Barrierefreies Bauen; Band 1: Kommentar zu DIN 18040-1. Hrsg. DIN Deutsches Institut für Normung. 1. Aufl. Berlin et al.: Beuth 2011.

Marqua 2014

Marqua, Maria: Barrierefreiheit der Stuttgarter Bibliotheken. In: Bibliothek, Forschung und Praxis 38 (2014), S. 468-477.

Meuser 2012

Meuser, Philipp (Hrsg.): Barrierefreies Bauen; Handbuch und Planungshilfe; mit vollständiger DIN 18040-1 (2010-10) und einem illustrierten Kommentar von Jennifer Tobolla. Berlin: DOM Publishers 2012.

MIWF 2015

Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen (MIWF): Wissenschaftsstandort NRW; Februar 2015.[Online:] Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen: Wissenschaft.de; Daten und Fakten zum Wissenschaftsstandort NRW, Faktenblatt. URL: http://www.wissenschaft.nrw.de/fileadmin/Medien/Dokumente/Presse/MIWF-Faktenblatt_de.pdf (abgerufen am 14.09.15).

Naumann 2009

Naumann: Verfahrensstufen bei der Errichtung von Bibliotheksbauten. In: Hauke, Petra; Werner, Klaus Ulrich (Hrsg.): Bibliotheken bauen und ausstatten. Bad Honnef: Bock + Herchen 2009, S. 68-79.

Naumann 2014

Naumann, Ulrich: Hochschulpolitische Grundlagen von Hochschulbibliothekssystemen. In: Söllner, Konstanze; Sühl-Stromenger, Wilfried (Hrsg.): Handbuch Hochschulbibliothekssysteme; leistungsfähige Informationsstrukturen für Wissenschaft und Studium. Berlin; Boston: De Gruyter Saur 2014. S. 24-33.

NC State University, The Center for Universal Design 1997.

NC State University, The Center for Universal Design: The Principles of Universal Design, 1997. [Online:] Center for Universal Design 2008: The Center for Universal Design; about UD, Universal Design Principles. URL: https://www.ncsu.edu/ncsu/design/cud/about_ud/udprinciples.htm (abgerufen am 03.11.15).

Nullbarriere.de, Landesbauordnung Nordrhein-Westfalen

Hyperjoint GmbH: Nullbarriere.de; Landesbauordnung Nordrhein-Westfalen. [Webseite] URL: <http://nullbarriere.de/bauordnung-nrw.htm#DIN18040> (abgerufen am 04.10.15).

Obst 2015

Obst, Helmut: Mit Sensibilität und individueller Zuwendung. In: BuB Form Bibliothek und Information 67 (2015), S. 192-195.

Paulus 2010

Paulus, Stefan: Vorbild USA? Amerikanisierung von Universität und Wissenschaft in Westdeutschland 1945-1976 (Studien zur Zeitgeschichte; 81). München: Oldenbourg 2010.

Plassmann et al. 2011

Plassmann, Engelbert et al.: Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland; eine Einführung. 2., gründlich überarb. und erw. Aufl. Wiesbaden: Harrassowitz 2011.

Plassmann; Seefeldt 1999

Plassmann, Engelbert; Seefeldt, Jürgen: Das Bibliothekswesen der Bundesrepublik Deutschland; ein Handbuch. 3. völlig neu bearb. Aufl. des durch Gisela von Busse und Horst Ernestus begr. Werkes. Wiesbaden: Harrassowitz 1999.

Rabe 2010

Rabe, Roman: Planungshilfe oder Normierungsmittel? Was leistet der neue DIN-Fachbericht für öffentliche Bibliotheken? In: Bibliotheksforum Bayern 04 (2010), S. 83. [Online:] Bayrische Staatsbibliothek: Bibliotheksforum Bayern. URL: https://www.bibliotheksforum-bayern.de/fileadmin/archiv/2010-2/BFB_0210_04_Rabe_V04.pdf (abgerufen am 15.09.15).

Sauer et al. 2012

Sauer, Christine-Dorothea; Viehweger, Jana; Gröning, Karen: Kooperationsprojekte zur Barrierefreiheit in der Zentral- und Landesbibliothek Berlin. In: Tervooren, Anja; Weber, Jürgen (Hrsg.): Wege zur Kultur; Barrieren und Barrierefreiheit in Kultur- und Bildungseinrichtungen (Schriften des Deutschen Hygiene-Museums Dresden; 9). Köln et al.: Böhlau 2012, S. 236-242.

Stadler 2014

Stadler, Uwe: Organisation und Finanzierung von Hochschulbibliothekssystemen. In: Söllner, Konstanze; Sühl-Stromenger, Wilfried (Hrsg.): Handbuch Hochschulbibliothekssysteme; leistungsfähige Informationsstrukturen für Wissenschaft und Studium. Berlin; Boston: De Gruyter Saur 2014, S. 45-58.

Stadt Düsseldorf 2012

Stadt Düsseldorf (Hrsg.): Bauen für Alle – Checkliste für Barrierefreies Bauen; Stand: März 2012. [Online:] Landeshauptstadt Düsseldorf: [duesseldorf.de](http://www.duesseldorf.de/behinderung/duesseldorf/barrierefreiheit.shtml); Düsseldorf für alle, Barrierefreiheit. URL: <http://www.duesseldorf.de/behinderung/duesseldorf/barrierefreiheit.shtml> (abgerufen am 12.07.15)

Stibbe et al. 2012

Stibbe, Jana; Stratmann, Friedrich; Söder-Mahmann, Joachim: Verteilung der Zuständigkeiten des Liegenschaftsmanagements für die Universitäten in den Ländern; Sachstandsbericht (Forum Hochschule ; 9/2012). Hannover: HIS, 2012. [Online:] Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) : [DZHW.eu](http://www.dzhw.eu); Publikationen - Forum Hochschule. URL: http://www.dzhw.eu/publikation/forum/index_html?query_start=26 (abgerufen am 18.08.15).

Studentenwerke.de, Barrierefreie Hochschule - gesetzliche Grundlagen, Richtlinien und Empfehlungen

Deutsches Studentenwerk (DSW): [Studentenwerke.de](http://www.studentenwerke.de); Barrierefreie Hochschule - gesetzliche Grundlagen, Richtlinien und Empfehlungen. [Website] URL: <http://www.studentenwerke.de/de/content/barrierefreie-hochschule-%E2%80%93-gesetzliche-grundlagen-richtlinien-und-empfehlungen> (abgerufen am 06.10.15).

Studentenwerke-nrw.de, Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Nordrhein-Westfalen

Arbeitsgemeinschaft Studierendenwerke NRW: [Studentenwerke-nrw.de](http://www.studentenwerke-nrw.de); Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Nordrhein-Westfalen. [Webseite] URL:

<http://www.studentenwerke-nrw.de/CMS/de/veroeffentlichungen/studierende-in-nrw.html> (abgerufen am 07.10.15).

Sühl-Strohmenger 2014

Sühl-Strohmenger, Wilfried: Hochschulbibliothekssysteme in Deutschland – vier Jahrzehnte Strukturentwicklung. In: Söllner, Konstanze; Sühl-Strohmenger, Wilfried (Hrsg.): Handbuch Hochschulbibliothekssysteme; leistungsfähige Informationsstrukturen für Wissenschaft und Studium. Berlin; Boston: De Gruyter Saur 2014, S. 13-23.

Tervooren; Weber 2012

Tervooren, Anja; Weber, Jürgen (Hrsg.): Wege zur Kultur; Barrieren und Barrierefreiheit in Kultur- und Bildungseinrichtungen (Schriften des Deutschen Hygiene-Museums Dresden; 9). Köln et al.: Böhlau 2012

UN-Behindertenrechtskonvention.info

Praetor Intermedia UG: UN-Behindertenrechtskonvention.info. [Webseite] URL: www.behindertenrechtskonvention.info (abgerufen am 25.07.15).

UN-Behindertenrechtskonvention.info; Zugänglichkeit

Praetor Intermedia UG: UN-Behindertenrechtskonvention.info; Zugänglichkeit. [Webseite] URL: <http://www.behindertenrechtskonvention.info/zugaenglichkeit-3790/> (abgerufen am 25.07.15).

Universitätsbibliothek der Humboldt Universität zu Berlin; Barrierefreiheit in der Zentralbibliothek/Grimm-Zentrum

Universitätsbibliothek der Humboldt Universität zu Berlin: Universitätsbibliothek der Humboldt Universität zu Berlin; Barrierefreiheit in der Zentralbibliothek/Grimm-Zentrum (zuletzt geändert 09.06.2015). [Webseite] URL: <https://www.ub.hu-berlin.de/de/standorte/jacob-und-wilhelm-grimm-zentrum/standort-informationen/barrierefreiheit-in-der-zentralbibliothek-grimm-zentrum> (abgerufen 29.10.15).

Vdb-online.org; Gemeinsame Baukommission von VDB und dbv

Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VDB) 2015: Gemeinsame Baukommission von VDB und dbv. [Webseite] VDB: [Vdb-online.org](http://www.vdb-online.org); Gemeinsame Baukommission von VDB und dbv. URL: <http://www.vdb-online.org/kommissionen/bau/> (abgerufen am 08.11.15).

Vogel; Cordes 2005

Vogel, Bernd; Cordes, Silke: Bibliotheken in Universitäten und Fachhochschulen; Organisation und Ressourcenplanung (Hochschulplanung ; 179). Hannover: HIS GmbH 2005.

Waldschmidt 2012

Waldschmidt, Anne: Normalität – Macht – Barrierefreiheit. Zur Ambivalenz der Normalisierung. In: Tervooren, Anja; Weber, Jürgen (Hrsg.): Wege zur Kultur; Barrieren und Barrierefreiheit in Kultur- und Bildungseinrichtungen (Schriften des Deutschen Hygiene-Museums Dresden; 9). Köln et al.: Böhlau 2012, S. 52-66.

Weber 2006

Weber, Jürgen: Barrierefreiheit Best Practice; die Zusammenarbeit von Bibliothek und Behindertenverbänden in Weimar. In: Lülfig, Daniela (Hrsg.): 95. Deutscher Bibliothekartag in Dresden 2006; Netzwerk Bibliothek (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderbände; 92). Frankfurt a.M.: Klostermann 2006, S. 217-225.

Weber 2009

Weber, Jürgen: Barrierefreiheit. In: Hauke, Petra; Werner, Klaus Ulrich (Hrsg.): Bibliotheken bauen und ausstatten. Bad Honnef: Bock + Herchen 2009, S. 310-321.

Weisser, Internet-Portal „Westfälische Geschichte“

Weisser, Ansgar: 18. Juli 1961 – Entscheidung zur Gründung der Ruhr-Universität Bochum. [Beitrag online:] LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte: Internet-Portal „Westfälische Geschichte“. URL: <http://www.westfaelische-geschichte.de/web495> (abgerufen am 14.09.15).

Welti 2012

Welti, Felix: Rechtliche Voraussetzungen von Barrierefreiheit in Deutschland. In: Tervooren, Anja; Weber, Jürgen (Hrsg.): Wege zur Kultur; Barrieren und Barrierefreiheit in Kultur- und Bildungseinrichtungen (Schriften des Deutschen Hygiene-Museums Dresden; 9). Köln et al.: Böhlau 2012, S. 67-84.

Willmek 2011

Willmek, Kathrin: Zur Barrierefreiheit von Hochschulbibliotheken; Raumanalyse und mögliche Konsequenzen für die Hochschulbibliothek Reutlingen. [Research Paper; online veröffentlicht am 25.11.2011] Hochschule Reutlingen: Opus-Rt - Hochschulschriftenserver der Hochschulbibliothek Reutlingen. URL: <http://opus.reutlingen-university.de/frontdoor/index/index/docId/100> ; URN: urn:nbn:de:bsz:rt2-opus-1146 (abgerufen am 19.10.15).

Wissenschaft.nrw, Hochschulbau

Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen (MIWF): Wissenschaft.nrw; Hochschulbau [Webseite] URL: <http://www.wissenschaft.nrw.de/hochschule/finanzierung/hochschulbau/> (abgerufen am 03.11.15).

Wunder 2012

Wunder, Michael: Behindert sein oder behindert werden? Zu Fragen von Ethik und Behinderung. In: Tervooren, Anja; Weber, Jürgen (Hrsg.): Wege zur Kultur; Barrieren und Barrierefreiheit in Kultur- und Bildungseinrichtungen (Schriften des Deutschen Hygiene-Museums Dresden; 9). Köln et al.: Böhlau 2012, S. 85-100.

Zielvereinbarungen nach BGG §5 vom 12. März 2005

Zielvereinbarungen nach BGG §5 vom 12. März 2005. [Online:] Deutscher Hotel- und Gaststättenverband e.V. (DEHOGA Bundesverband): [Dehoga-bundesverband.de](http://dehoga-bundesverband.de); Zielvereinbarungen zur Barrierefreiheit im Gastgewerbe. URL: <http://www.dehoga-bundesverband.de/branchenthemen/barrierefreiheit/zielvereinbarung-zur-barrierefreiheit/> (abgerufen am 26.09.15).

8 Anhang

Anhang I	Fragebogen
Anhang II	Variable Auswertung der Deutschen Bibliotheksstatistik (DBS)
Anhang III	E-Mail-Anschreiben zur Befragung
Anhang IV	SPSS-Ausgabe

Umfrage zur baulichen Barrierefreiheit von Hochschulbibliotheken in NRW

Im Rahmen meiner Bachelorarbeit zum Thema Barrierefreiheit im Studiengang Bibliothekswesen an der Fachhochschule Köln führe ich eine Befragung von ausgewählten Hochschulbibliotheken in Nordrhein-Westfalen durch. Das Ziel der Befragung ist es zu ermitteln, wie die einzelnen Bibliotheken mit der Herausforderung der barrierefreien Zugänglichkeit und Nutzung ihrer Bibliotheksgebäude umgehen.

Für eine **Rücksendung per Email bis Donnerstag, den 25.06.2015** wäre ich Ihnen sehr dankbar. Bitte beachten Sie, dass sich aus Gründen der Vergleichbarkeit einige Fragen nur auf die Barrierefreiheit der Zentralbibliothek bzw. des größten Standortes beziehen. Vielen Dank!

Isabel Mingers

Allgemeine Angaben zur Bibliothek

1. **Name der Bibliothek:**
2. **Baujahr des Zentralgebäudes:**
3. **Gibt es in Ihrer Bibliothek eine/n Beauftragte/n für den Bereich Barrierefreiheit?**
☐ JA ☐ NEIN

Barrierefreie Zugänglichkeit und Nutzung

4. **Gab es seit Inkrafttreten des BGG NRW²³⁴ im Jahr 2004 bauliche Maßnahmen in der Zentralbibliothek, die zur Reduzierung von Barrieren geführt haben?**
☐ JA ☐ NEIN

Wenn JA, um welche Maßnahmen handelte es sich?

²³⁴ Gesetz des Landes Nordrhein-Westfalen zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung (Behindertengleichstellungsgesetz Nordrhein-Westfalen - BGG NRW)

Wodurch wurde die Notwendigkeit für die baulichen Maßnahmen ausgelöst?

5. An welchen der folgenden Vorgaben, Richtlinien oder Normen orientiert sich die Bibliothek beim Thema Barrierefreiheit?

- | | | |
|--|--------------------------------------|---|
| <input type="checkbox"/> ISO/TR 11219 | <input type="checkbox"/> DIN 18040-1 | <input type="checkbox"/> DIN Fachbericht 13 |
| <input type="checkbox"/> IFLA-Prüfliste ²³⁵ | <input type="checkbox"/> Andere: | |

6. Wird / wurde die barrierefreie Zugänglichkeit und Nutzung der Zentralbibliothek überprüft?

- ☐ NEIN, es gab niemals eine Überprüfung.
- ☐ JA, es gab Überprüfungen in den Jahren .
- ☐ JA, es finden regelmäßige Überprüfungen statt, im zeitlichen Abstand von Monaten.

Wenn JA, durch wen wird/wurde die Barrierefreiheit überprüft?

- ☐ Durch Bibliotheksmitarbeiter/innen
- ☐ Durch Beauftragte der Hochschule
- ☐ Durch externe Behindertenverbände/-vertretungen
- ☐ Sonstige:

Fand im Zuge der Überprüfung eine Begehung vor Ort statt?

- ☐ JA
- ☐ NEIN, die Überprüfung wurde auf folgende Weise durchgeführt:

Kooperationen für Barrierefreiheit

7. Bestehen Kooperationen mit Behindertenvertretungen oder -interessensverbänden?

- ☐ JA ☐ NEIN

²³⁵ IFLA Professionel Reports, Nr. 89: Access to libraries for persons with disabilities - Checklist.

Wenn JA, mit welchen Partnern kooperiert die Bibliothek in Bezug auf Barrierefreiheit?

- ☐ Behindertenbeauftragte/r der Hochschule.
- ☐ Interessensgruppen/-vertretungen für Studierende mit Behinderungen oder chronischen Erkrankungen der Hochschule.
- ☐ Hochschulexterne Beauftragte, Interessensvertretungen oder Vereine
- ☐ Sonstige:

Serviceangebote für eine barrierefreie Nutzung

8. Bietet die Bibliothek Serviceangebote an, um eine barrierefreie Nutzung zu erleichtern?

- ☐ Heraussuchen und Bereitlegen von Literatur
- ☐ Verlängerte Leihfristen
- ☐ Führungen oder Einführungsveranstaltungen für spezielle Personengruppen
- ☐ Sonstige Serviceangebote:

9. Sind die Bibliotheksmitarbeiter im Kundenkontakt im Umgang mit Menschen mit Behinderung geschult worden?

- ☐ JA ☐ NEIN

10. Wie stellt die Bibliothek Informationen zur Barrierefreiheit zur Verfügung?

- ☐ Ausschließlich auf Anfrage
- ☐ Durch Informationsbroschüren/ Flyer
- ☐ Beschreibung des barrierefreien Zugangs und der Serviceangebote auf der Internetseite
- ☐ Sonstiges:

Erreichbarkeit von Barrierefreiheit

- 11. Bitte bewerten Sie den Grad der barrierefreien Nutzung und Zugänglichkeit Ihrer Zentralbibliothek auf einer Skala von 1 bis 6!**

☐ 1

Sehr gut

☐ 2

☐ 3

☐ 4

☐ 5

☐ 6

Ungenügend

An welchen Stellen sehen Sie Verbesserungspotential?

- 12. Wo sehen Sie die größten Schwierigkeiten bei der Umsetzung von Barrierefreiheit in der Bibliothek?**

- 13. Gibt es weitere Anmerkungen, die Sie zum Thema Barrierefreiheit machen möchten?**

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Anhang II: Variable Auswertung der Deutschen Bibliotheksstatistik (DBS)

Deutsche Bibliotheksstatistik (DBS) - Variable Auswertung						
Nr.	Bibliothek	Name	DBS-ID	BJ 2014 Nr. 1 Einricht. / Standorte	BJ 2014 Nr. 18 Buchbestand	
1	Aachen UB RWTH	Universitätsbibliothek der RWTH Aachen	AJ082	2	1.206.176	
2	Bielefeld UB	Universitätsbibliothek Bielefeld	AB361	2	2.182.992	
3	Bochum UB	Ruhr-Universität Bochum. Universitätsbibliothek	AB294	1	1.643.733	
4	Bonn UuLB	Universitäts- und Landesbibliothek Bonn	AL005	2	2.202.127	
5	Dortmund UB	Universitätsbibliothek Dortmund	AA290	8	1.673.320	
6	Duisburg-Essen UB	Universitätsbibliothek Duisburg-Essen	DE100	6	2.451.139	
7	Düsseldorf UuLB	Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf	AG061	5	2.496.409	
8	Hagen FernUB	Universitätsbibliothek Hagen	AA708	1	818.229	
9	Köln FH	Fachhochschule Köln. Hochschulbibliothek	BY114	4	343.435	
10	Köln UuStB	Universitäts- und Stadtbibliothek Köln	AB038	1	3.087.975	
11	KölnSportHS ZB	Zentralbibliothek der Sportwissenschaften (Deutsche Sportho	DC072	22	409.787	
12	Münster UuLB	Universitäts- und Landesbibliothek Münster	AC006	3	2.635.332	
13	Paderborn UB	Universitätsbibliothek Paderborn	AH466	1	1.116.230	
14	Siegen UB	Universitätsbibliothek Siegen	AL467	4	1.194.164	
15	Wuppertal UB	Universitätsbibliothek Wuppertal	AC468	1	1.203.501	
Zusammenfassung Ihrer Auswertung						
Länderbezug / DBS-ID:			Deutschland			
Fragebogen:			Wissenschaftliche Universal- und Hochschulbibliotheken (03)			
Berichtsjahr:			2014			
Fragebogenfelder:			1. Bibliotheksstandorte, 2. Studierende, 4. Entleihende, 5. Entleihende, darunter: Nicht-Hochschulangehörige (Externe), 8. Anteil des geschlossenen Magazinbestandes (%), 11. Hauptnutzfläche der Bibliothek (m²), 18. Bücher (einschl. Dissertationen), Zeitschriften und Zeitungen nac...			
Bibliothekstyp:			Universitätsbibliothek, Fach-/Hochschulbibliothek (einschränken)			
Unterhaltsträger:			Staat (Bund od. Republik), Land, Kreis/Bezirk, Kommune/Gemeinde, Sonstige öffentliche Trägerschaft, Körperschaft/Stiftung des öff. Rechts (einschränken)			
Bestandsgrößenklasse:			300.001 - 1.000.000, 1.000.001 und mehr (einschränken)			
Bundesland:			Nordrhein-Westfalen (einschränken)			
Stand: 09.11.2015			www.bibliothekstatistik.de			
			(c) hbz 2015			

Anhang III: E-Mail-Anschreiben zur Befragung

E-Mail-Anschreiben I (nach Telefonat mit einer/m Ansprechpartner/in):

Sehr geehrte/r...,

wie bereits telefonisch besprochen sende ich Ihnen anbei meinen Fragebogen zum Umgang mit dem Thema Barrierefreiheit in Ihrer Bibliothek. Dabei geht es um die Zugänglichkeit der Bibliotheksgebäude und spezielle Serviceangebote sowie Kooperationen mit Bezug zur Barrierefreiheit. Der Fragebogen nimmt ca. **10-15 Minuten** in Anspruch.

Durch Ihre Mitarbeit unterstützen Sie mich bei meiner Bachelorarbeit zu dem Thema Barrierefreiheit der Hochschulbibliotheken in Nordrhein-Westfalen. Dazu tragen Sie Ihre Antworten bitte direkt in die Word-Datei ein, speichern diese und senden Sie mir **per Email bis Donnerstag, den 25.06.2015** zurück.

Für Rückfragen stehe ich gerne jederzeit unter der Email-Adresse isabel.mingers@smail.fh-koeln.de zur Verfügung. **Vielen Dank für Ihre Unterstützung!**

Mit freundlichen Grüßen

Isabel Mingers

E-Mail-Anschreiben II (wenn telefonisch kein/e Ansprechpartner/in erreicht wurde):

Sehr geehrte/r...,

die barrierefreie Gestaltung von Online-Angeboten in deutschen Bibliotheken ist in den letzten Jahren ein großes Thema gewesen. Sie kann jedoch einen ungehinderten Zugang zur physischen Bibliothek, als zentrale Einrichtung der Informationsvermittlung, nicht ersetzen.

Im Rahmen meiner Bachelorarbeit zum Thema Barrierefreiheit im Studiengang Bibliothekswesen an der Fachhochschule Köln möchte ich eine Befragung in ausgewählten Hochschulbibliotheken in Nordrhein-Westfalen durchführen. Dabei geht es um die Zugänglichkeit der Bibliotheksgebäude sowie spezielle Serviceangebote, die zur barrierefreien Nutzung der Bibliothek beitragen und Kooperationen im Bereich Barrierefreiheit.

Der Fragebogen nimmt ca. **10-15 Minuten** in Anspruch. Durch Ihre Mitarbeit unterstützen Sie mich bei meiner Arbeit zu dem Thema Barrierefreiheit der Hochschulbibliotheken in Nordrhein-Westfalen.

Dazu tragen Sie Ihre Antworten bitte direkt in die Word-Datei ein, speichern diese und senden Sie mir **per Email bis Donnerstag, den 25.06.2015** zurück.

Für Rückfragen stehe ich gerne jederzeit unter der Email-Adresse isabel.mingers@smail.fh-koeln.de zur Verfügung. **Vielen Dank für Ihre Unterstützung!**

Mit freundlichen Grüßen

Isabel Mingers

Die Inhalte des E-Mail-Anschreibens II entsprechen den Informationen, die im Telefonat mitgeteilt wurden, sofern ein/e Ansprechpartner/in erreicht werden konnte.

Hypothese 1: Beauftragte * Maßnahmen

Beauftragte * Maßnahmen Crosstabulation

Count

		Maßnahmen		Total
		keine	eine	
Beauftragte	keine	1	5	6
	eine	2	2	4
Total		3	7	10

Symmetric Measures

		Value	Approx. Sig.
Nominal by Nominal	Phi	-,356	,260
N of Valid Cases		10	

Hypothese 2: Beauftragte * Normen

Beauftragte * Normen Crosstabulation

Count

		Normen					Total
		keine Angabe	DIN 18040-1 u. DIN 13	DIN 13	DIN 13, DIN 18040-1, ISO, IFLA-Prüfliste	DIN 18040-1	
Beauftragte	keine	2	2	0	1	1	6
	eine	2	1	1	0	0	4
Total		4	3	1	1	1	10

Symmetric Measures

		Value	Approx. Sig.
Nominal by Nominal	Cramer's V	,553	,549
N of Valid Cases		10	

Hypothese 3: Beauftragte * Überprüfung

Beauftragte * Überprüfung Crosstabulation

Count

		Überprüfung					Total
		keine	ja einmalig	ja mehrfach	ja regelmäßig	keine Angabe	
Beauftragte	keine	2	2	1	1	0	6
	eine	1	1	0	1	1	4
Total		3	3	1	2	1	10

Symmetric Measures

		Value	Approx. Sig.
Nominal by Nominal	Cramer's V	,486	,670
N of Valid Cases		10	

Hypothese 4: Beauftragte * Schulung

Beauftragte * Schulung Crosstabulation

Count

		Schulung		Total
		keine	eine	
Beauftragte	keine	4	2	6
	eine	3	1	4
Total		7	3	10

Symmetric Measures

		Value	Approx. Sig.
Nominal by Nominal	Phi	-,089	,778
N of Valid Cases		10	

Hypothese 5: Maßnah- me*Bewertung

Kreuztabelle Maßnahmen*Bewertung

Anzahl		Bewertung						Gesamt- summe
		1,00	2,00	2,50	3,00	4,00	5,00	
Maßnahmen	keine	1	0	1	0	0	1	3
	eine	0	3	1	1	1	0	6
Gesamtsumme		1	3	2	1	1	1	9

Symmetrische Maße

		Wert	Näherungs- weise Sig.
Nominal bezüglich Nominal	Phi	,866	,240
	Cra- mer-V	,866	,240
Anzahl der gültigen Fälle		9	

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne unzulässige Hilfe Dritter und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt wurde.

Die aus anderen Quellen direkt oder indirekt übernommenen Daten und Konzepte sind unter Angabe der Quelle gekennzeichnet. Dies gilt auch für Quellen aus eigenen Arbeiten.

Ich versichere, dass ich diese Arbeit oder nicht zitierte Teile daraus vorher nicht in einem anderen Prüfungsverfahren eingereicht habe.

Mir ist bekannt, dass meine Arbeit zum Zwecke eines Plagiatsabgleichs mittels einer Plagiatserkennungssoftware auf ungekennzeichnete Übernahme von fremdem geistigem Eigentum überprüft werden kann.

Willich, den 09.11.15

Pers. Unterschrift